

Chronik des Ferdinandeums 1823 bis 1973

Von Erich Egg

Die Tatsache des 150jährigen Bestandes des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum war der Grund für den vorliegenden Beitrag, da es bisher keine ausführliche Geschichte des Ferdinandeums gibt. Die gedruckten Jahresberichte, die zum Teil auch lückenhaft sind, können eine solche Geschichte nicht ersetzen. Der Verfasser hat neben diesen vor allem die Akten und die Sitzungsprotokolle benützt, die ein unmittelbareres Bild der Geschehnisse geben. Soweit Literatur außerhalb dieser Quellen benützt wurde, ist sie verzeichnet. Um die Zeitumstände zu verstehen, wurden die ersten 50 Jahre eingehender behandelt, weil sie zugleich jene Epoche waren, da das Ferdinandeum sich nicht an bewährte Vorbilder halten konnte, sondern allein seinen Weg gehen mußte. Verschiedene Geschehnisse, die uns heute ein Lächeln entlocken, wurden gerade deshalb verzeichnet, damit die Chronik nicht eine trockene Aufzählung von Fakten wird. Bewußt wurden die vielen Schwierigkeiten aufgeführt, die den Weg des Ferdinandeums begleitet haben, weil sie für ein kulturelles Unternehmen wie ein Museum zu allen Zeiten typisch sind und die Meinung des Museumsausschusses aus dem Gründungsjahr 1823 noch immer seine Berechtigung hat, „daß innerhalb der Berge der Sinn für Kunst noch nicht allgemein verbreitet ist“. Die Form einer Chronik wurde gewählt, weil sie für den Verfasser ohne jahrelange Vorarbeiten der gangbarste Weg war und dem Leser am unmittelbarsten die Ereignisse darstellt. Nur die letzte Epoche von 1956 bis 1972 wurde wegen ihrer Nähe zur Gegenwart in einer Übersicht zusammengefaßt.

EINE ERSTE HOFFNUNG

Die Idee der Bildung weiter Kreise des Volkes war ein Anliegen weitschauender Adelliger im Rahmen der Aufklärung unter Kaiser Joseph II. gewesen. Aber auch die Französische Revolution, anfangs von bürgerlichen Kräften getragen, hatte die Verbreiterung der Basis von Kunst und Wissenschaft gefördert. Da das Ringen zwischen konservativen und fortschrittlichen Kräften sich sehr schnell auf das Schlachtfeld verlagerte und die großen Ideale der Revolution unter den Füßen der Soldaten zertreten wurden, hatte man die Fragen der Bildung zurückgestellt. Sie erhielten aber eigenartigerweise unter anderen, nationalen Vorzeichen einen neuen Auftrieb. An die Stelle der Idee der zuerst von der Aufklärung befohlenen Bildung von oben her und der romantischen, weltverbrüdernden Bildungsideale der Revolution trat die „vaterländische“ Bildung, die Besinnung auf die Besonderheiten eines Landes und seine Geschichte. Die Bildung wurde, wie es in der Zeit der Napoleoni-

schen Kriege notwendig war, in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Nach einem Jahrhundert der Vorherrschaft französischer Mode und Sitte mußte man sich auf die eigene Leistung und Geschichte besinnen, wenn man nicht im Strom einer gewaltsamen Französisierung durch Napoleons Siege untergehen wollte. Die durch den politischen Druck entstandene nationale Begeisterung in den deutschen Landen erfaßte natürlich auch die deutschen Erblande Österreichs.

Ihr Heros war der zu stürmischer Begeisterung fähige junge Erzherzog Johann, der vor allem in Tirol so beliebt war, daß man ihn den Prinzen von Tirol nannte. Die nationale Idee, die sich auf die geschichtlichen Leistungen berief, vereinigte sich mit dem ursprünglich von den Franzosen ausgehenden stürmischen Fortschritt der Naturwissenschaften, für die das Gebirgsland einen Schatz von neuen Forschungsmöglichkeiten darbot, und mit einem neuen Naturgefühl und einer Naturverbundenheit, die Rousseau mit großem Erfolg gepredigt hatte, zu einem Konglomerat von Gefühlen. Die Erforschung der Natur und der Geschichte, hervorgehoben gegenüber anderen Ländern, aber doch verbunden dem gemeinsamen Staat Österreich, war die neue vaterländische Aufgabe. Diese sollte aber nicht nur auf die Forscher beschränkt bleiben, sondern sichtbar gemacht werden durch das systematische Sammeln aller naturwissenschaftlichen und historischen Tatsachen und der Kunstwerke, so daß jeder Interessierte an dieser vaterländischen Idee teilhaben konnte. Das war die Geburtsstunde der Nationalmuseen, die von vornherein zufolge ihrer Bildungsabsicht und durch ihre Systematik von den alten fürstlichen und kaiserlichen Sammlungen, die aus den Kunst- und Wunderkammern entstanden waren, grundverschieden waren. Getragen wurden diese neuen Museen vom Bürgertum und vom Beamtenadel, den ersten großen Anstoß gab aber immer noch der Hochadel zufolge der Kraft seiner führenden Positionen.

Als Erzherzog Johann 1802 in Salzburg die private naturwissenschaftliche Sammlung des Freiherrn Karl von Moll besichtigte, „erwachte bei ihm der Gedanke, ein ähnliches Museum in Tirol zu errichten, und zwar eine Sammlung aller provinziellen Produkte, die zum Muster für die übrigen Erbstaaten dienen sollte. Die Kunstprodukte wären jedoch ebenfalls beizuziehen, so wie auch eine geoplastische (geologische) Karte von Tirol anzufertigen“¹. So hätte Tirol das erste Nationalmuseum in Österreich erhalten, wenn nicht zuerst der Krieg und nach dem Friedensschluß 1815 das Verbot der Rückkehr Erzherzog Johanns nach Tirol durch Staatskanzler Metternich diese Idee zunichte gemacht hätte.

DIE GRÜNDUNG DES FERDINANDEUMS UNTER DEM STATTHALTER KARL GRAF CHOTEK 1823

Die erzwungene Abwesenheit Erzherzog Johanns und die wirtschaftlich sehr schwierigen Jahre nach der Rückkehr des Landes zu Österreich konnten trotz der Polizei-

¹ A. v. Schallhammer, Karl Marie Ehrenbert Freiherr von Moll, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg 1865, S. 16

maßnahmen Metternichs nicht alle nationalen Aktivitäten verhindern. Die Verbindung des Nationalen mit dem damals offiziell gewünschten Ideal des Vaterländischen wurde auf dem Gebiet der Kultur, worin die Polizei die geringsten Gefahren sah, gepflegt. Damit war es auch möglich, die Förderung durch die hohen Behörden zu erlangen, die bei der Aufbringung der finanziellen Mittel für ein Museum unbedingt nötig waren. Nachdem die Errichtung des steiermärkischen Landesmuseums durch die Initiative Erzherzog Johanns 1822 erfolgt war, wollte man auch in Tirol nicht mehr zurückstehen.

Nachdem im Auftrag des Statthalters Gymnasialdirektor Grasser und Professor von Mersi am 3. April 1822 die Idee des Museums erstmals formuliert hatten, ging Statthalter Karl Graf Chotek tatkräftig an ihre Verwirklichung, da er schon bei der Übernahme seines Amtes den Plan gefaßt hatte, in Tirol ein Museum zu errichten, wie sie in Graz, Brünn und Budapest seit kurzem bestanden. Man darf nicht übersehen, daß die Idee nationaler Museen erst eine Folge der Freiheitskämpfe war. Chotek veranlaßte die Tiroler Stände, die Gründung eines Nationalmuseums zur Sache des Landes zu erklären. Sie richteten an den Kaiser das Gesuch, die Gründung zu bewilligen. Am 2. März 1823 wurde durch ein hohes Hofkanzleidekret mitgeteilt, „daß seine Majestät zu genehmigen geruhet habe, daß ein vaterländisches Museum für Tirol unter der Benennung Ferdinandeum errichtet wurde“.

Der Kronprinz Erzherzog Ferdinand teilte am 16. Juni mit:

„Ich habe das Schreiben des Vereins vom tirolischen Nazionalmuseum vom 18. Juni 1823 durch den Gouverneur der Provinz Tirol erhalten, und säume nicht demselben darauf mit Vergnügen zu sagen, daß, so wie Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, mein geliebtester Vater schon früher genehmiget hat, daß der tirolische Nazionalverein meinen Namen führen dürfe, Er mich auch berechtigete, das Protektorat von diesem Vereine annehmen zu dürfen.

Ich fühle mich dadurch, daß die Herren Stände Tirols einen Werth darauf legten, dem neu gegründeten vaterländischen Vereine für Kunst und Wissenschaft meinen Namen beizulegen, eben so sehr, als durch Ihr Vertrauen, mit dem Sie mir das Protektorat darüber anbiethen, geehrt, und erkläre Ihnen hiemit, daß ich dieses Protektorat mit Vergnügen annehme, mit der Versicherung, daß ich, eingedenk meiner Ahnen, mit dem besten Willen auch das eifrigste Bestreben vereinigen werde, einem Vereine nützlich zu werden, der einen so schönen, so edlen Zweck hat; wodurch ich zugleich die gewünschte Gelegenheit erhalte, einer Nation mich erkenntlich zu bezeigen, welche von jeher, und noch in der neuesten Zeit so ausgezeichnete Beweise von Biederkeit, Tapferkeit, Treue und Ergebenheit für das Haus Oesterreich abgelegt hat.“

Schon am 16. April war ein gedruckter Aufruf „an die Freunde vaterländischer Kunst und Wissenschaft zur Gründung eines Vereins des vaterländischen Musäums in Tirol“ erfolgt. Da die polizeilichen Vorschriften zur Gründung von privaten

Vereinen besonders streng waren, wurde diesem Aufruf ein Entwurf für die Statuten beigelegt. „Der Zweck besteht in fortschreitender Bildung der Nation im allgemeinen und im einzelnen, insbesondere aber in Weckung und Belebung des gemeinschaftlichen Interesse für das gemeinschaftliche Vaterland und für alles, was dasselbe an Erzeugnissen der Natur, der Kunst und des Alterthums Gutes, Schönes und Nützlich in sich fasset, durch dessen Aufsuchung, Aufstellung und Aufbewahrung in einem hiezu bestimmten Lokale und allmäliger Bekanntmachung in einer herauszugebenden periodischen Zeitschrift. Hieraus ergeben sich von selbst jene Gegenstände, auf welche der Verein seine vorzügliche Aufmerksamkeit richten und deren Aufsuchung, Aufstellung und Aufbewahrung er sich angelegen seyn lassen wird.

I. In naturhistorischer Hinsicht.

- a. Eine soviel möglich vollständige Sammlung von tirolischen Mineralien und Petrifikaten, so wie von allen in Tirol vorkommenden Gebirgsarten mit den hauptsächlich eingebetteten Bestandtheilen derselben, um das Land in geognostischer Hinsicht mit Einem Blicke überschauen zu können.
- b. Ein tirolisches Herbarium, welches vorzüglich die offiziellen und Farben-Kräuter, zugleich eine Sammlung aller inländischen Holzarten in sich begreifen soll, besonders derjenigen, welche in merkantilischer Hinsicht wichtig sind.
- c. Eine *geologische* Sammlung, die sich indessen nur auf vaterländische Seltenheiten und Abweichungen in diesem Gebiete der Naturkunde beschränken dürfte.
- e. Eine Sammlung der Naturmerkwürdigkeiten des Landes.

II. In artistischer Hinsicht.

- a. Eine Bildergalerie vaterländischer Mahler.
- b. Ein Kunstkabinet mit den Produkten tirolischer Künstler, ohne selbst die glücklichen Versuche junger sich selbst überlassener Genie's davon auszuschließen.
- c. Ein Produkten-Saal, worin alle vaterländischen Manufaktur-Erzeugnisse und Erfindungen oder deren Modelle aufbehalten werden.

III. In historischer und statistischer Hinsicht.

- a. Eine vaterländische Sammlung von Antiken, römischen Milliarinen, Sarkophagen, Denksteine etc.

- b. Eine möglichst vollständige Wappen-, Siegel- und Münzsammlung des Vaterlandes oder doch von deren Abdrücken.
- c. Eine tirolische Urkunden-Sammlung in Originalien oder treuen Kopien.
- d. Eine Sammlung von Abschriften oder Zeichnungen der im Lande befindlichen Denkmähler, Grabsteine, Inschriften, Statuen, Basreliefs etc.
- e. Eine Bibliotheca tyrolensis, bestehend aus Werken und Handschriften über Tirol oder von Tirolern.

Damit aber diese Sammlungen nicht als ein todter Schatz unbenützt liegen bleiben, sondern gemeinnützig, und heilsam werden für das praktische Leben, wird der Verein nicht nur Sorge tragen, daß ein seinem Amte gewachsener *Aufseher* (Custos), wozu am zweckmäßigsten ein der Seelsorge entbehrlicher und im Fache der Kunst und Geschichte bewanderter Geistlicher verwendet werden dürfte, an Ort und Stelle immer gegenwärtig sey, um denen, welche mit einer Eintrittskarte versehen sind, alles gehörig vorzuweisen, und zu erklären, sondern auch die Anstalt treffen, daß durch Mitglieder des Vereines eine *periodische Zeitschrift* als Fortsetzung des Sammlers für Tirol erscheine, welche im Einklange mit der Absicht des vaterländischen Musäums dasjenige zur allgemeinen Kenntniß zu bringen bemühet seyn wird, was dasselbe in seinen Sammlungen interessantes enthält.“

Am 13. Mai fand die konstituierende Versammlung, in der das Museum endgültig gegründet wurde, statt. Die Initiatoren der Errichtung des Museums übernahmen provisorisch die Agenden des Vorstandes: Hofrat Dr. Robert Benz, Abt Alois Röggl von Wilten, Johann Graf Trapp, Baudirektor Alois Graf Reisach, Kammerprokurator Dr. Josef Rapp, kaiserlicher Rat Andrä von Mersi, ständischer Sekretär Doktor Johann von Reinhardt, Alois von Pfaundler, Felix von Aigner und Josef Röggl. Zum obersten Vorstand wird Statthalter Karl Graf Chotek bestellt, eine sehr kluge Maßnahme, weil man dadurch alle Unannehmlichkeiten mit den Behörden umgehen konnte. Provisorischer Vorstand des Ausschusses wurde Abt Röggl.

Der Papierkrieg war trotzdem, auch gemessen an heutigen Zuständen, gewaltig und zog sich z. B. in der Frage der Bewilligung der Statuten über Jahre hin. Am 17. September fand die erste ordentliche Generalversammlung statt, die den Vorstand endgültig wählte:

Oberster Vorstand: Landesgouverneur und Landeshauptmann Karl Graf Chotek

Vorstand des Vereinsausschusses: Hofrat Dr. Robert von Benz

Kassier: Prälat Röggl

für die Naturkunde: Alois von Pfaundler

für Geschichte und Altertumskunde: Josef Röggl

für das artistische Fach: Konsistorialrat Josef von Lemmen

als Sekretär Dr. Johann von Reinhardt

als Konsulenten für alle Fächer und Redakteure der geplanten Zeitschrift Dr. Josef Rapp und Alois Graf Reisach

In der ersten Sitzung des Ausschusses im Landhaus am 7. Oktober wurden bereits mehrere wichtige Beschlüsse gefaßt. Für das Museumsgebäude lagen mehrere Vorschläge vor: Neubau, Mietung oder Kauf des Baron-Longoischen Hauses (Palais Sarnthein) oder Mietung des Lyzeums (Alte Universität), falls die theologische Fakultät nach Brixen versetzt werden sollte. Weiters wurde die Gemäldesammlung des Barons von Zephyris mit hundert Bildern um 320 Gulden angekauft. Ein Teil davon sollte durch Verkauf dem Museum Geldmittel beschaffen, der andere den Grundstock der Gemäldesammlung bilden. Alle Landesfabriken und Bergwerksbesitzer wurden ersucht, Gegenstände ihrer Produktion zu schenken, die Archivbesitzer um Urkunden angegangen. Das Gubernium wurde gebeten, die Rückgabe der Bände des *Aquila Tirolensis*, der Geschichte Tirols von Matthias Burglechner, die 1804 nach Wien gekommen war, zu erreichen oder zum mindesten eine Abschrift zu veranlassen.

Sehr gezielt befaßte sich der Ausschuß mit den in der napoleonischen Zeit außer Landes gekommenen Schätzen Tirols: „Die Kunstkabinette der Kaiserstadt enthalten ohnehin manche Reliquien vaterländischer Kunst und Wissenschaft, worauf das tirolische Ferdinandeum nicht ganz unbegründete Ansprüche hat, besonders Burglechners *Aquila Tirolensis*, der nach Wien kam mit dem Versprechen, ihn wieder zurückzugeben. Möchten Eure Exellenz doch geruhen den lieben Flüchtling an das gegebene Wort zu erinnern.“ Besonders auf dem Sektor der Kunst sah man große Aufgaben. „Einmal ist es allgemein bekannt, daß innerhalb unserer Berge der Sinn für Kunst noch nicht allgemein verbreitet ist, als es der verhältnismäßig großen Anzahl der Talente nach sein sollte.“ Eine wahre, heute noch gültige Feststellung. Der mit zehn Gulden hoch angesetzte Jahresmitgliedsbeitrag mußte, da es damals keine Erlagscheine gab, von freiwilligen Helfern, den Mandataren, in ihren Bezirken, die den damaligen Landkreisen entsprachen, eingesammelt werden. Dazu gehörte viel Idealismus und Geduld. Solche Mandatarien wurden in Innsbruck, Hall, Bozen, Imst, Brixen, Meran, Bruneck, Trient, Rovereto, Reith bei Brixlegg, Vorarlberg und Wien eingerichtet. Der Verein, der mit 160 Mitgliedern begonnen hatte, zählte am Ende des ersten Jahres bereits 375. Allerdings hatte der oberste Vorstand, Graf Chotek, die Anwerbung von Mitgliedern aus dem gehobenen Beamtenstand auf dem Amtsweg mit Nachdruck betrieben.

Die Redaktion beschäftigte sich mit der Sammlung von Beiträgen zum ersten Band vom „Sammler für Geschichte, Statistik, Naturgeschichte und Kunst in Tirol“, der zukünftigen Museumszeitschrift. Das wichtigste Anliegen war natürlich das Sammeln von Museumsobjekten. Das Angebot des Herrn von Aigner, der seine Mineraliensammlung im Werte von 8000 Gulden anbot und 1000 Gulden nachlassen wollte, wenn seine Familie unentgeltlich in die Tiroler Adelsmatrikel aufgenommen würde, wurde abgelehnt. Bergdirektor Leopold Junk in Hall schenkte 34 Mineralien, der Pfarrer von Kaltenbrunn Mineralien, die seine Schulkinder gesammelt hatten, Forstmeister Bacher in Bozen 71 Mineralien. Bacher widmete auch die ersten Altertumsfunde: zwei 1799 in Wilten ausgegrabene Urnen, zwei bronzene „Haus-

götzen“ und andere bronzene Antiken. Das Stift Stams gab zum Grundstock der Kunstsammlungen aus dem Nachlaß des Malers Josef Schöpf 52 Ölgemälde und Skizzen des Barocks, 106 akademische Figuren, 19 Köpfe, 53 Zeichnungen und eine Gliederfigur aus Holz als Künstlermodell. Der neue Kustos, Heinrich von Glausen, schenkte 29 Bilder. Geschenkt wurden außerdem Bilder der Maler Balthasar Riepp, Anton Funk, Zeiller, Jakob Jenewein, Mildorfer, Altmutter u. a. Der Schullehrer Haindl reinigte und frischte die Gemälde unter Aufsicht des Kunstvorstandes von Lemmen auf. Die von Hofersche Familie in Passeier stiftete zwei Andenken an Andreas Hofer.

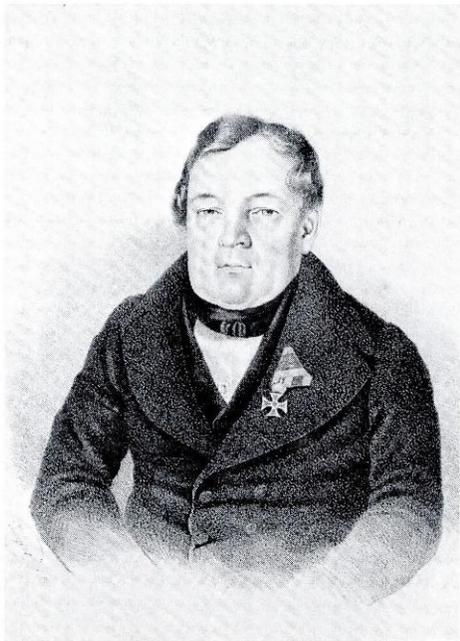
Insgesamt besaß das Museum am Ende des ersten Jahres 52 Gemälde ausländischer und 163 tirolischer Maler, 45 Plastiken, 3 Urnen, römische Bronzen, Fibeln, Vasen u. a. Die Bibliothek erhielt als Grundstock die Aignersche Sammlung der Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck und die 371 Bände, die der 1822 verstorbene Anton von Pfaundler „einem noch zu errichtenden Nationalmuseum“ gewidmet hatte. Auch die Personalfrage wurde gelöst. Am 26. November wurde der Priester Josef Heinrich von Glausen zum Kustos und der junge Gheri zum Skriptor (Konzeptbeamten) bestellt. Die entscheidende Persönlichkeit, der alle Beschlüsse zur Bestätigung vorgelegt werden mußten, war der Statthalter als oberster Vorstand, ohne dessen Vorwissen weder Versammlungen abgehalten noch wichtige Verfügungen getroffen werden konnten. Immerhin war nach mehr als knapp halbjähriger Tätigkeit das Museum als Kulturinstitut begründet und nach den dringendsten Erfordernissen ausgebaut.

DER VORSTAND ANDREAS VON DIPAULI

1824 bis 1838

1824 und 1825

Am 12. August 1824 fand der erste Wechsel in der Vereinsleitung statt. Der Statthalter Graf Chotek wurde Hofkanzler in Wien, an seine Stelle trat bis 1837 der neue Statthalter Friedrich Graf Wilczek als oberster Vorstand. Auch der Vorstand (Präses) des Ausschusses, Hofrat Robert von Benz, wurde versetzt. Für ihn wurde der als Appellationsgerichtspräsident nach Innsbruck gekommene Andreas von Dipauli Vorstand. Er wurde einer der bedeutendsten Vorstände, die das Museum in seiner Geschichte hatte, und bei seinem Tode 1839 als zweiter Gründer betrauert. Der Kustos Josef Heinrich von Glausen erhielt neben 600 Gulden Jahresgehalt eine Dienstordnung, die seine Anwesenheit dreimal wöchentlich von 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, im Winter auf zwei Tage in der Woche, festlegte. Bei der Bestimmung der Höhe seines Gehalts hatte er erklärt: „Selbst das heitere Paradies der Kunst wird zum Kerker, wenn sein Bewohner mit Nahrungsorgen zu kämpfen hat. Falls die Kustosstelle durch die Injurien der Zeit einem anderen Individuum anvertraut würde oder die Existenz des Museums gefährdet würde, behalte ich mir meine



Tafel 2, Abb. 2: Karl Graf Chotek, oberster Vorstand 1823 bis 1824 (von Josef Weger, 1825)
Abb. 3: Friedrich Graf Wilczek, oberster Vorstand 1824 bis 1837 (von Roman Leitner)
Abb. 4: Robert von Benz, oberster Vorstand 1837 bis 1841 (von Andreas Ziegler)
Abb. 5: Clemens Graf Brandis, oberster Vorstand 1841 bis 1848 (von Josef Weinold)



Tafel 3, Abb. 6: Andreas von Dipauli, Vorstand 1824 bis 1838 (von Josef Weger)

Kunstsachen (seine Sammlung von Gemälden und Kupferstichen wollte er dem Museum vermachen) als beschränktes Eigentum vor.“ Glausen war zehn Jahre Professor, ebensolang Stadtprediger und zuletzt Vikar in Kirchberg gewesen. Er war als Kunstsammler der richtige Mann für diese Stelle. Die zweite Stelle, jene des Skriptors und Kursors, wurde mit Paul Heiserer aus Schwaz neu besetzt, der 22 Jahre Soldat gewesen war und die Kriegsdenkmünze von Preußen und den französischen Lilienorden erworben hatte. Er mußte sämtliche Reinschriften verfassen, die Post besorgen und bei Abwesenheit des Kustos die Besucher führen.

Im Jahre 1824 gelang es mit Hilfe des Landespräsidiums sechs Räume im Lyzeum (heute Universität) zu mieten und darin die Sammlungen zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies wurde durch Auflassung der Zeichenschule möglich, die mit dem neuen Studienplan nicht mehr übereinstimmte. Ein vom Hofbaurat Peter Nobile aus Wien eingesandter, von den Schülern der Akademie ausgearbeiteter Plan für einen Neubau des Museums wurde in Anbetracht des Geldmangels ad acta gelegt. Die Idee des Generalvikars Karl von Sardagna, in Trient für das südliche Tirol eine Filiale des Museums zu errichten, wurde mit Entrüstung abgelehnt, „da dies für die Vervollkommnung des Museums geradezu eine widerstrebende Verstümmelung sei. Die Musteranstalt ist zu jugendlich und zu arm“. Außerdem wäre der Austritt von 100 Mitgliedern im Trentino ein schwerer Schlag gewesen.

Erfreulicher war die obrigkeitliche Genehmigung der geplanten Zeitschrift: „Die k. k. Polizey- und Zensurhofstelle hat mit Verordnung vom 16. Oktober die Zeitschrift zu bewilligen befunden. In Erwartung, daß alles, was in irgendeiner Beziehung anstößig seyn könnte, sorgsam beseitiget wird.“ Die Beiträge mußten dem hohen Landespräsidium zur Bewilligung vorgelegt werden. Die Zahl der Fachdirektoren wurde um das Fach Technik unter Baudirektor von Reisach erweitert. Eine Bronzestatue des Protektors Erzherzog Ferdinand wurde um 140 Gulden vom Bildhauer Josef Kiechl angekauft. Die Geldgebarung war bescheiden: 2733 Gulden Einnahmen, 1631 Gulden Ausgaben, ein Überschuß von 1102 Gulden, aber auch außenstehende Mitgliedsbeiträge von 640 Gulden. Da die Personalkosten 350 Gulden ausmachten, wurde das Gubernium am 20. November 1825 gebeten, „die Inferierung des Personals in den Schematismus des Landespräsidiums“, das heißt, die Übernahme von Kustos und Skriptor in den Landesdienst zu bewilligen. Dies kam nicht zustande, die Angelegenheit tauchte aber regelmäßig in schwierigen Zeiten wieder auf. Im Museum wurden im Winter öffentliche Vorlesungen (meist von 8 bis 9 Uhr morgens) durchgeführt, so über Botanik von Professor Friese und über Malerei und plastische Kunst von Kustos Glausen. Der Verein hatte 379 Mitglieder, davon waren 168 adelig, 211 nicht adelig. Im Vorstand saßen zwei Gerichts- und sieben Verwaltungsbeamte, drei Geistliche, ein Professor und ein Handelsmann. Unter den Mitgliedern waren 18 Abgeordnete, 20 Gewerbetreibende, 68 Geistliche, 4 Künstler, 10 Ärzte, 114 Verwaltungs- und 56 Gerichtsbeamte, 32 Professoren und 17 Private.

Bei den Erwerbungen begann jetzt das gezielte Sammeln durch die Fachdirektoren. Es wurden die ersten drei gotischen Tafelbilder gekauft, ebenso viele Gemälde von Tiroler Barockmalern, ein Engelskopf von Alessandro Vittoria, eine Grablegung von Cosimo Piazza und ein erstes Bild des in Rom lebenden Tirolers Josef Anton Koch. Pfaundler schenkte 310 Handzeichnungen, auch von der Familie Baroni wurden Zeichnungen erworben. Für die topographisch besonders wichtigen vier Gemälde und 27 Zeichnungen von Tiroler Landschaften von Franz Karl Zoller fehlte leider das Geld. Bei Geschenken von Münzen und Medaillen, die zahlreich angeboten wurden, stellte man bereits in einem Schreiben an alle Mandatare fest, es gehe um den Fundort in Tirol und nicht um Seltenheit oder Schönheit. Dasselbe forderte der Ausschuß auch für die Altertümer oder Antiquitäten. Ein Idol (urgeschichtliches Bronzefigürchen) aus Perjen, ein Stier aus Bruneck, ein Jupiter aus Innichen, ein Neptun aus Prösels, Urnen und Beifunde aus der Universitätsbibliothek wurden erworben. Eine geplante Grabung in Mais bei Meran, dem Platz der römischen Station Maja, mußte aus finanziellen Gründen unterlassen werden. Das kostbarste Geschenk war die sogenannte Kufische Schale, ein Prachtwerk islamischer Emailarbeit aus dem 12. Jahrhundert, das Josef von Lemmen an Stelle eines Jahresmitgliedsbeitrages gab.

Als Kuriositäten kamen der rote Kardinalshut von Christof von Madruz (1543), der „zertrocknete Kopf“ des am 19. Oktober 1823 bei Moos im Passeier erlegten Bären, der in sechs Wochen 96 Schafe und eine Ziege zerfleischt hatte, und der Blasenstein des von Arrestanten in der Festung Kufstein ermordeten Kaiserjägers Nestler in die Sammlungen. Als Reliquien Andreas Hofers wurden sein Hut und Brustlatz geschenkt. Die mineralogische Sammlung wurde von Fachdirektor Alois von Pfaundler geordnet, Mineralien von Graf Reisach, von Senger, Bacher und Baron Sternbach geschenkt, ein Herbar (*Flora Tirolensis*) von 400 Stück widmete Benedikt Eschenlohr, zehn Hefte eines Herbars der Stadtphysikus Ettel in Bozen. Für die technologische Sammlung überreichten die Gemeinden des Stubaitales 222 verkleinerte Muster der in ihren Schmiedewerkstätten erzeugten Waren. Stipendien zum Studium an den Akademien wurden an den Bildschnitzer Josef Hell und die Maler Craffonara und Andersag (je 100 Gulden) vergeben, nachdem ihre Probestücke für gut befunden worden waren. Das Geld dazu stifteten die Tiroler Landstände.

1825 erschien der erste Band der „Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst in Tirol und Vorarlberg, herausgegeben auf Kosten des Ferdinandeums von den Mitgliedern von Mersi, von Pfaundler und Röggl“. Er enthielt folgende Beiträge: B. Giovanelli, Das römische Straßenmonument von Maretsch; J. Röggl, Goswins Chronik von Marienberg; J. v. Senger, Das verlassene Bergwerk am Röhrebühel; A. v. Pfaundler, Geognostische Nachrichten über die Gebirge von Innsbruck bis Meran und Brixen, und über die Künstler Thomas und Josef Lang, vom Ausschusse des tirolischen Nationalmuseums mitgeteilt.

1826

Das Museum verteilt die Stipendien für die „ständischen Stifflinge“ an den Bildhauer Josef Streicher und die Maler Dominikus Craffonara, Gottlieb Kofler, Josef Erler und Peter Paul Kirchebner, das Kaiserstipendium in Rom an Alois Zimmermann. Die botanischen Vorlesungen von Professor Friese haben 25 Zuhörer (Juristen, Philosophen, Chirurgen, Humanitätsschüler), er hielt auch fünf Prüfungen ab und leitete Exkursionen, die für das Museumsherbar 30 Pflanzen erbrachten. Um die Sammlung tirolischer Mineralien zu bereichern, werden die Mineralienhändler Gebhard und Augustin mit 42 Gulden Reisegeld versehen. Sie sollten die noch nicht untersuchten Gegenden des Vinschgaus und Pustertals bereisen und die Mineralien dem Museum anbieten. Wegen des schlechten Wetters waren die Ergebnisse allerdings enttäuschend. Am 8. November werden endlich die vor drei Jahren eingereichten Statuten des Museums bestätigt.

Wichtigste Erwerbungen: für die technische Sammlung Modelle von Brücken, Muster der Beinfabrik in Reutte, wo mit neuen Maschinen ein Mann täglich 20.000 Stück Knöpfe fertigen kann, Musterwaren von den Hüttwerken Jenbach und Brixlegg, der leonischen Fabrik in Schwaz, der Nagelschmiede in Tarrenz — für die Naturwissenschaften Geschenke von Fachdirektor von Pfaundler, der den Gymnasien Tirols kleine Mineraliensammlungen zu Unterrichtszwecken zur Verfügung stellt — für die Antikensammlung eine Jupiterstatue aus Lizzana — für die Kunstsammlungen Gemälde von Glantschnigg, Textor und Teniers. Wichtigstes Geschenk waren die Flügel des Altars aus Schloß Tirol von Erzherzog Johann. Der Altar war 4 Schuh hoch, hatte gemalte Szenen der Verkündigung, Anbetung der Könige und Geburt Christi. Der Altar war 1809 von den Bayern beschlagnahmt worden und erst 1813 in die Hand des Erzherzogs gekommen. Er dürfte mit dem heute als Leihgabe des Stiftes Wilten im Ferdinandeum ausgestellten Altar von Schloß Tirol identisch sein.

1827

Die Mitgliederzahl steht bei 350, von denen 109 in Innsbruck, 37 im Unterinntal, 20 im Oberinntal, 33 im Pustertal, 35 im Etschland, 30 in Trient, 22 in Rovereto, 11 in Vorarlberg, 23 in Wien und 29 im übrigen Österreich leben. Da die drei Säle im Lyzeum für die Gemälde nicht mehr ausreichen, wird im Stift Wilten eine Filialgalerie mit Werken der zweiten Garnitur errichtet. Nachdem noch zwei kleine Tafelbilder, die zum Altar aus Schloß Tirol gehörten, eingelangt waren, schrieb Erzherzog Johann: „Es würde mich sehr freuen, wenn noch eine größere Sammlung, die ich öfters ohnweit Innsbruck in einem Schloß so herrlich stehen sah, dorthin zurückkehren möchte (er meinte die 1805 nach Wien verbrachte Ambraser Sammlung). Möchte es mir einmal vergönnt seyn, das gute Tyrol wiederzusehen und durch sie geführet das Ferdinandeum zu besuchen. Alte Liebe löschet sich bey mir nicht aus.“

Stipendien erhielten die Maler Peter Paul Kirchebner, Gottlieb Kofler, Josef Erler und die Bildhauer Streicher und Josef Haid.

Erwerbungen: Flügelaltar von Andre Haller aus Durnholz (1513), Gemälde Ruth und Boas von Josef Anton Koch, Flügelaltar aus dem Strafearbeitshaus in Innsbruck (1828 an die Bartlmekapelle in Wilten abgegeben).

1828

Das Ferdinandeum erreicht beim Präsidium die Zollfreiheit für die Einfuhr von Kunstgegenständen. Da die Säle im Lyzeum in schlechtem Zustand sind, läßt das Museum sie auf eigene Kosten renovieren, muß sich aber dann beim Gubernium rechtfertigen, weil keine Erlaubnis dafür eingeholt worden war. „Um die unberufenen Scharen von Gaffern, Gymnasiasten und Soldaten, die lediglich aus Neugierde und ohne alle Vorliebe für die Wissenschaft und Kunst das Museum besuchen, abzuhalten und das Betasten der Plastiken zu verhindern, ist nur mehr Mitgliedern oder von ihnen mitgebrachten Personen der Eintritt gestattet.“ Für den Kustos war das persönliche Führen aller Besucher eine lästige Pflicht. Kreishauptmann Johann von Ebner in Bregenz erwirkte die kostenlose Freigabe der Reste der Bibliothek des Klosters Mehrerau für das Museum. Das Gedränge um die Kunststipendien des Landes wurde immer größer. Elf Kandidaten bewerben sich, fünf werden ausgewählt. Unter den Erwerbungen sind ein Selbstbildnis von Angelika Kaufmann, Skizzen und Bilder von Martin Knoller und Johann Ev. Holzer, eine Reihe von Gipsstatuen lebender Künstler, ein Kochbuch von Philippine Welser und eine große Kollektion von Schnitzwerken der Grödner Holzschnitzer zu nennen.

1829

Nach längerem Streit wird die Frage der Kunststipendien im Ausland (Rom, München) entschieden. Da ein allgemeines Verbot zum Besuch ausländischer Lehranstalten bestand, wurde das Museum gerügt, weil es die Künstler zum Besuch ausländischer Akademien aufmunterte. Schließlich mußte das Gubernium aber einsehen, daß diese Akademien für die Tiroler Künstler schon immer eine wichtige Rolle gespielt hatten, und gestattete, weil die Stipendien nicht aus dem Staatsschatz, sondern aus Landesgeldern bestritten wurden, die Auslandsstudien. Gar so gemächlich war die Biedermeierzeit nicht. Als Geschenk des Schreinermeisters Alois Sprenger erhält das Museum 58 Blatt Schmetterlinge, ein bescheidener Anfang seiner später berühmten Sammlung. Alois von Pfandler begibt sich jetzt selbst auf mineralogische Expeditionen in das Zillertal und Unterinntal, wobei ihn der Bergwerksbeamte Alberti begleitete. Die Kunstsektion legte einen ersten Katalog an und beschriftete alle Gemälde mit einer Nummer und dem Namen des Künstlers. Der Medailleur Josef Lang in Wien, dem das Museum eine dauernde Vergrößerung seiner Medailiensammlung verdankte, schickte jährlich seine neuen Arbeiten. Er war ein geborener Innsbrucker. Erworben wird aus dem Nachlaß des Bischofs

Lodron in Brixen ein florentinisches Emailtärchen um 451 Gulden, ein römischer Altarstein aus Riva, zwei Bilder von Angelika Kaufmann aus ihrem Nachlaß und 14 Federzeichnungen von Josef Anton Koch. Die Beitragsrückstände der Mitglieder betragen 1487 Gulden, fast ein Viertel des Vereinsvermögens.

1830

Die Einnahmen betragen 3435, die Ausgaben 3433, das Vermögen 7237 Gulden. Wichtigstes Ereignis ist der Ankauf eines Teiles der Gemäldesammlung des Brixner Kaufmannes Leopold Bisdomini, der u. a. das Porträt des Domherrn Gregor Angerer (1519) und eine Grablegung von Paul Troger enthält. Von Ludwig Schnorr von Carolsfeld wird das bestellte Bild „Andreas Hofers Zusammenreffen mit den Österreichern bei Sterzing“ um 676 Gulden gekauft. An Waffen werden eine Flinte von Jakob Pallhuber in Taufers um 330 Gulden und eine Windbüchse von Felix Lancadelli erworben. Ein römischer Grabstein aus Görtschach bei Lienz (Aguntum) wird gekauft.

1831

Der Apotheker Josef Öllacher hält Vorlesungen über Chemie „zum Behufe der Technik“. Die Zahl der Mitglieder ist auf 318 gesunken.

1832

Kaiser Franz I. besucht am 2. Juli das Museum und hält sich zwei Stunden auf. „Der Vater des Vaterlandes durchmusterte mit scharfem Kennerauge stundenlang alle Sammlungen und erkannte die dringendsten Bedürfnisse.“ Der Besuch der Kaiserin folgte am 8. Juli. Am 19. Oktober veranlaßt der Ausschuß eine Messe mit angemessener Musik in der Silbernen Kapelle zum Dank für die Errettung des Kaisers „vor dem Attentat eines verruchten Bösewichtes“. Professor Dr. Franz Karpe beginnt mit der Ordnung und Erweiterung des tirolischen Herbars. Johann Walter von Herbstenburg spendet eine Mineralien- und Conchyliensammlung. Die Gemälde des Museums werden erstmals in einem gedruckten Katalog vorgestellt. Kustos von Glausen hält bei der Generalversammlung einen Vortrag über Angelika Kaufmann. Die Jahresrechnung und der Mitgliederstand müssen ab diesem Jahr immer dem Gubernium vorgelegt werden.

1833

Der Mineralienhändler Augustin unternimmt für das Museum eine erfolgreiche mineralogische Reise ins Zillertal. Der Straßenmeister Menapace in Lienz übergibt einen schön und fleißig ausgearbeiteten Plan für den Neubau eines Museums.

1834

Der Ausschuß plant weitere Vorlesungen über Chemie, Botanik und Kunst. Dabei gibt es wieder Schwierigkeiten mit den Behörden. Die hohe Studienhofkommission teilt mit, daß Öllacher, wenn er außerordentliche Vorlesungen halten will, ein eigenes Gesuch um Erlaubnis einzureichen habe, mit genauen Angaben „aus welchen Klassen Individuen zu den Vorlesungen und nach welchen Bedingungen sie zugelassen werden sollen, wann, wo und mit welchen Hilfsmitteln und nach welchem Plan er lesen wolle“. Schließlich gibt das Gubernium aber seine Zustimmung, da Öllachers Vorlesungen mit vielem Nutzen und ungeteiltem Beifall gehalten werden. Die schützende Hand des Statthalters und obersten Vorstandes kam dem Museum dabei zugute. Nach zehn Jahren ist die Abschrift des großen Geschichtswerkes *Aquila Tirolensis* von Matthias Burglechner endlich vollendet, und das Original wird an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien zurückgestellt. Da die Gemäldegalerie bereits an Platzmangel leidet, wird ein Teil des Ganges im Lyzeum dafür verwendet. Der Mineralienhändler Augustin besucht Gebirgsgegenden in den südlichen Zillertaler Alpen und in den Hohen Tauern. Er braucht dazu einen eigenen Polizeipaß, in dem seine Aufenthalte eingetragen werden müssen. Alois Pederlunger schenkt dem Museum zahlreiche Sammlungsgegenstände seiner Reise nach Ägypten und Nubien, darunter eine Mumie und Steine von den Tempeln in Segeste und Paestum.

1835

Mit dem achten Band der „Beiträge“ ist die erste Serie der Publikationen des Museums 1834 abgeschlossen worden. Es wird ein neuer Redaktionsstab gebildet und der Titel in „Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg“ umgeändert. Der Mitgliederstand beträgt 338, davon 122 vom Adel. Am 14. Mai stirbt der erste Kustos, Heinrich von Glausen, zum Nachfolger wird als „functionirender“ Kustos Dr. med. Franz Karpe, Professor für Medizin, gewählt. Der Tod Kaiser Franz' I. soll durch eine Medaille, die das Museum von Josef Lang in Wien prägen lassen will, festgehalten werden. Vom neuen Kaiser und Protektor Ferdinand I. erhofft man sich eine erfreuliche Aussicht auf die Zukunft des Museums. Günstig war der erste Besuch des Erzherzogs Johann, der nach langer Verbannung wieder Tirol betreten durfte. „Seine kaiserliche Hoheit besahen die Sammlungen genau und umständlich, äußerten sowohl damals als hernach öfters ihre volle Zufriedenheit und Verwunderung über die Fortschritte des Institutes.“ Wertvoll waren die Erwerbungen gotischer Werke: des Erasmus-Altars aus Thurn bei Lienz (1496), der Ursula-Tafel aus Sonnenburg (1448), des Kreuzaltars aus der Frauenkirche in Brixen (um 1450), des Altars aus Hohenems (um 1525), der Altarflügel aus Nauers (um 1510) und der Gerichtstafel aus dem Haller Rathaus (1504).

1836

Das Museum verzeichnet die Besuche der Könige von Bayern und Neapel und des Kronprinzen von Württemberg. Leider stirbt der neue Kustos Dr. Karpe überraschend, sein Nachfolger wird Alois Flir, Professor für Philologie und klassische Literatur. Die Tätigkeit des Ausschusses für die Auswahl der Kunststudenten wird vom Hofstatuarius und Professor Schaller in Wien gewürdigt: „Wie viele schöne Kunstpflanzen durch ihren schöpferischen Einfluß in einem kurzen Zeitraum entstanden sind, ist überflüssig aufzuzählen, da die Schüler aus Tirol sich stets auszeichnen.“ Von Josef Anton Koch wird das Bild „Macbeth und die Hexen“ erworben.

1837

Neuer oberster Vorstand wird Statthalter Robert von Benz (bis 1841). Da das Rektorat der Universität die Räume des Museums zurückfordert, ist die Existenz des Ferdinandeums bei gleichzeitiger prekärer Finanzlage fortan gefährdet. Die eindrucksvollen Klagen fanden bei Kaiser Ferdinand Gehör. Er spendete für den Bau oder Kauf eines Museumsgebäudes 20.000 Gulden. Der Vorstand beklagt den Ausverkauf von Tiroler Kunstwerken: „Es gibt Künstler und Händler, die alle Winkel nach Kunstsachen ausstöbern, zu Spottpreisen kaufen und den Reisenden verkaufen.“ Sie tun es auch heute noch. Professor Albert Jäger erhält 100 Gulden für Reisen zur Verfassung einer Geschichte des Engadiner Krieges für die Ferdinandeums-Zeitschrift. Erwerbungen: Relief Kaiser Karls V. von Adolf Daucher (anstelle eines Jahresbeitrages vom Pfarrer von Pergine), Bronzestatue der ruhenden Venus vom Hofstatuar Dominikus Mahlknecht in Paris (400 Gulden), die Flügel des gotischen Katharinen-Altars aus Aufenstein bei Matrei (um 1480).

1838

Aus Anlaß der Erbhuldigung spendet der Tiroler Landtag 15.000 Gulden für ein neues Museumsgebäude. Die Besuche des Kaiserpaares, der Erzherzoge Franz Karl, Ludwig und Johann und des Staatskanzlers Metternich im alten Museum ließen für die Zukunft ein neues Haus erhoffen. In der Frage dieses Neubaus kam es aber zu schweren Differenzen zwischen dem Vorstand Dipauli und einer Gruppe von Ausschußmitgliedern, geführt vom Baudirektor Graf Reisach. Dipauli war nicht für einen Neubau, sondern für den Ankauf und die Adaptierung des Hauses des Präsidenten Jenull (Palais Sarnthein), Reisach für einen Neubau, wofür der Architekt Alois Haas einen Plan erstellte. Schließlich wurde die Generalversammlung zur Entscheidung berufen und Erzherzog Johann zum Vorsitzenden in dieser Angelegenheit bestellt, der seit dem 11. Juni die meisten Sitzungen persönlich leitete. Dipauli war der Meinung, daß das Geld für einen Neubau nicht reiche, während das Jenullsche Haus nur 28.000 Gulden koste. Aus Protest trat Dipauli am 25. Juni

von seiner Vorstandschaft zurück: „Er wünsche nur zur Schonung der Ehre Innsbrucks und der Innsbrucker, daß dieser unselige, unverständliche Zwist nicht zur Zeit der Anwesenheit des Hofes zum Stadtgespräch werde und trete zurück, da seine Verdienste nicht anerkannt werden und er nichts als Widerspruch finde.“ Es erging an alle Mitglieder ein Rundschreiben mit den Argumenten beider Parteien und der Aufforderung, schriftlich seine Wahlentscheidung einzusenden. Es stimmten für den Neubau 129, für das Jenullsche Haus 33 Mitglieder. Allein in Innsbruck waren von 94 Mitgliedern 85 für den Neubau. Die Sache war entschieden, und Dipauli wurde gebeten, im Ausschuß zu bleiben, wobei er aller Bausachen entbunden wurde.

Erzherzog Johann, der sich zwar neutral verhalten hatte, war ebenfalls von Anfang an für einen Neubau und hatte schon vor der Abstimmung erklärt, er wünsche für den Fall eines Neubaus, daß man auf alle Verzierungen und Ausschmückungen verzichte und ein Haus „würdevoll und von edler Simplizität errichte, keine langen Gänge, sondern viele Schauräume“. Beinahe wäre es dem Ferdinandeum geglückt, bedeutende Stücke der Ambrasener Sammlung zu erwerben, da der Statthalter im Schloß Ambras Räume für das Militär brauchte. Er ließ den Ausschuß auswählen: den Schild und den Fächer des Aztekenkaisers Montezuma und zwei hohe Becher mit den österreichischen Wappen von der Innsbrucker Hofglashütte. Im letzten Moment wurde aber diese Aktion fallengelassen. Ludwig von Heufler, der neue Leiter der botanischen Sammlungen, legte ein Musterherbar der tirolischen Flora an. „Das Museum kann sich von diesem jungen ebenso talentvollen als unermüdlischen Sammler in diesem Fach vieles versprechen“, war die allgemeine Meinung, die sich in der Folgezeit bestätigte. Erwerbungen: Altarbild Anna selbdritt von Andre Haller (1513), Altarflügel aus Untermoy, Altarflügel Barbara, Rochus, Katharina und Agnes aus Brixen. Die Mitgliederzahlen zeigen eine sinkende Tendenz. 1827 350 Mitglieder, 1831 318 Mitglieder, 1835 312 Mitglieder, 1838 338 Mitglieder.

Am 25. Februar 1839 starb Andreas Freiherr von Dipauli-Treuheim, der als langjähriger Vorstand das Museum aus seinen Anfängen herausgeführt und zu einer bedeutenden, über das Land hinaus bekannten Anstalt erhoben hatte. Der Ausschuß gedachte seiner in einer Messe in der Silbernen Kapelle. Mit ihm schieden die meisten Gründungsmitglieder aus dem Ausschuß: von Lemmen, Graf Reisach und von Pfaundler. Die erste entscheidende Epoche des Museums war zu Ende gegangen, denn mit dem Neubau des Hauses begann ein neues Zeitalter. Der erste Führer der in den Sälen des Ferdinandeums in der alten Universität aufbewahrten Sammlungen (gedruckt Innsbruck 1838) soll einen Überblick über jenen Bestand geben, der damals dargeboten wurde.

Die sechs ersten Säle enthalten vorzüglich die tirolische *Pinakothek* oder Bildergalerie. Man beschränkte sich im Ankauf bloß auf die Arbeiten der besten und bessern vaterländischen Maler, wozu auch noch manches Stück von jungen hoff-

nungsvollen Künstlern angekauft wurde, theils um ihren Fleiß zu spornen, theils um sie auf ihrer künstlerischen Laufbahn zu unterstützen. Die wenigen Stücke, die von ausländischen Künstlern vorhanden sind, wurden als Geschenke oder zufällig erworben.

Einer vorzüglichern Aufmerksamkeit dürften folgende Stücke würdig erachtet werden:

Im I. Saale.

- a) Drei Landschaften unsers vorzüglichsten noch lebenden Mahlers Joseph KOCH in Rom: Ruth, Makbeth und Apollo unter den Hirten.
- b) Ein Heiliger aus dem Serviten-Orden, von Martin KNOLLER.
- c) Das Porträt der Angelika KAUFMANN, von ihr selbst in ihrer Jugend gemahlt.

In diesem Saale befindet sich auch in mehreren Portfeuille's eine Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und lithographischen Blättern von vaterländischen Künstlern, oder von solchen Gegenständen, die für das Vaterland mehr oder weniger Interesse haben.

Endlich sind auch hier einige Alterthümer aufbewahrt, als: Rhätische im Lande gefundene Idole, Opfergeräthe, Urnen, Grablampen, Waffen, Denksteine usw. aus der Römer-Zeit. Die römischen Milliarier oder Meilensteine befinden sich noch im Stifte Wilten.

Im II. Saale

verdienen unter den dort aufgestellten Gemälden vorzüglich bemerkt zu werden:

- a) Zwei Original-Gemälde von unserm geschätzten Mahler ARNOLD: Die Bestrafung der Saphira, und Abigail vor David, dann eine schöne Kopie einer heiligen Familie von Raphael, von ebendemselben.
- b) Die Wiedervereinigung der Tiroler unter Hofer und Eisenstecken mit dem österreichischen Militär bei Sterzing, von SCHNORR zu Wien.
- c) Zwei Original-Skizzen von Angelika KAUFMANN, nebst ihrem Porträt.
- d) Das Porträt des Freiherrn v. Spergs, von LAMPI.
- e) Porträt des Martin KNOLLER von ihm selbst.

Diesen Saal, der die vorzüglichsten Gemälde in sich faßt, ziert das aus Bronze verfertigte Porträt Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I., vom Professor SCHALLER in Wien.

Im III. Saale

ist sehenswert:

- a) Die Madonna della Seggiola von Raphael, eine Kopie von UDINE.
- b) Eine heilige Cäcilia, von Michael ANDERSAG.
- c) Eine sehr gelungene Kopie von Raphaels Grablegung Christi, von dem leider vor Kurzem verstorbenen hoffnungsvollen tirolischen Künstler KRAFFONARA.

In einem in Mitte dieses Saales angebrachten Behältnisse sind mehrere Raritäten, Emaillen u. s. w. aufbewahrt, worunter ein sehr schön gearbeitetes Dintengefäß den vorzüglichsten Werth hat, wenn es auch nicht von der tirolischen Landesfürstin Margaretha der Maultasche, der es zugeeignet wird, herrühren soll.

Im IV. Saale

ist eine aus Tirol und Vorarlberg zusammengebrachte Sammlung von altdeutschen Gemälden auf Holz, und von einigen alten Glasmahlereien aufgestellt.

Im V. und VI. Saale

sind die Gemälde ausländischer theils genannter, theils ungenannter Künstler zu sehen, worunter zwar keines von klassischem Werthe sich befindet, jedoch mehrere der Sammlung zur Zierde gereichen.

Der VIII. Saal

enthält eine kleine tirolische *Glyptothek*, d. i. eine Sammlung verschiedener Bildhauer-Arbeiten und plastischer Werke aus Marmor, Bronze, Alabaster, Gips, Ton, Elfenbein, Wachs und Holz, die mit wenigen Ausnahmen von tirolischen Künstlern verfertigt wurden. Wir nennen hier nur einige der vorzüglicheren.

Aus Marmor.

Die Büste Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I., von PROBST.

Die Büste Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz I., vom Prof. SCHALLER in Wien.

Die Büste des Andreas v. Hofer, von KISSLING.

Ein Engelskopf von VITTORIA.

Eine Grablegung von COLLIN.

Aus Bronze oder Metall.

Der Borghesische Fechter von LANG, ein Geschenk Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I.

Die im Bade überraschte Aphrodite, von MAHLKNECHT.

Eine Büste Sr. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz I., von KIECHL.

Aus Alabaster.

Die Triumphpforte zu Innsbruck, von Thomas LANG.

Eine Madonna nach Canova, von SOTTRIFER aus Gröden.

Aus Gips.

Die Statue des Philoktet, von HALLER.

Die Statue des Ulysses, von MAHLKNECHT.

Büste Sr. Exzellenz des Grafen v. Wilczek, Ajax und eine Magdalena, von KRISMAIR.

St. Georg und ein Bogenschütz, von JOAS.

Kain und Abel, von PROBST.

Aus Ton.

Zwei Modelle zum beantragten Monumente für die gefallenen Landesvertheidiger, von MAHLKNECHT.

Das Porträt des Bildhauers NISSL, von ihm selbst.

Aus Elfenbein.

Ein Kruzifix, von MOLL.

Aus Wachs:

Ein Kruzifix und Abrahams Opfer, von HUBER.

Aus Holz.

Die Schnitzarbeiten des Joseph HELL.

Ein Leuchter, von KIECHL.

Im IX. Saale

sind vorzüglich die *technologischen* Sammlungen aufgestellt. Diese bestehen aus Mustern von Erzeugnissen tirolischer und vorarlbergischer Fabriken; dann aus einzelnen technischen Kunstarbeiten, Modellen, Maschinen u. s. w.

Eine besondere Erwähnung dürften in dieser Abtheilung verdienen:

- a) Die Eisengeschmeid-Waaren von Fulpmes im Kleinen.
- b) Muster der Leonischen Fabrikate der Ahrner Gesellschaft zu Schwaz.
- c) Sammet-Muster von Ala.
- d) Muster der Kattun-Fabrik von Jenny und Schindler in Hard.
- e) Seiden-Galletten von Bettini in Rovereto.
- f) Zuckerstoffe von der Raffinerie in Trient.
- g) Nadel-Fabrikate von Weberbeck in Bregenz und von Dönhof in Fügen.
- h) Erzeugnisse der Messing-Fabrik zu Achenrain, und
- i) der Beinknopf-Fabrik zu Absam.
- k) Grödner Holzschnitz-Waaren.
- l) Die Nationaltrachten in Tirol von Probst.

Wegen Mangels an Raum mußten in diesem Saale noch mehrere fremdartige Gegenstände untergebracht werden, als:

- a) Die tirolische *Urkunden-Sammlung*, theils aus Original-Urkunden, theils aus Abschriften derselben bestehend.
- b) Eine Sammlung verschiedener *Geräthschaften, Waffen und Gewehre* älterer und neuerer Zeit. Unter letzteren verdient vorzüglich eine Flinte beschauet zu werden, welche PALLHUBER in Bruneck für das Ferdinandeum verfertigt hat.

- c) Mehrere dem Institute zum Geschenke gemachte *Seltenheiten* aus Amerika, Asien und Afrika. Unter letzteren befinden sich zwei egyptische Mumien mit ihren Särgen, die ein Tiroler, Herr Pederlunger, aus Egypten mit sich gebracht hat.
- d) Einige ausgestopfte Thiere, besonders Vögel. An eine eigentliche *zoologische* Sammlung konnte bisher nicht Hand angelegt werden, weil es an einem hiezu geeigneten Lokale fehlt.

Im X. Saale

befindet sich:

I. Das tirolische *Herbarium*, das aber noch sehr der Vervollständigung bedarf.

II. Eine dem Institute zum Geschenke gemachte *Conchylien-Sammlung*.

III. Einige *Seltenheiten* aus dem Thier- und Pflanzenreiche.

IV. Endlich die *Bibliotheca Tirolensis*. Sie faßt in sich:

- a) Eine Sammlung von Manuskripten über vaterländische Geschichte und Verhältnisse;
- b) eine ziemlich reichhaltige Sammlung von Druckschriften in derselben Beziehung, wozu auch Geschichtswerke von Oesterreich und andern angränzenden Ländern mit aufgenommen werden mußten;
- c) eine Sammlung von Hilfsbüchern in Beziehung auf die Hauptabtheilungen des Institutes;
- d) eine Sammlung von Druckschriften tirolischer und vorarlbergischer Schriftsteller; endlich
- e) eine Sammlung aller Druckschriften, die aus vaterländischen Pressen hervorgegangen sind.

Hier muß bemerkt werden, daß ein großer Theil dieser Bücher sich derzeit noch im Stifte Wilten befindet, weil der Raum des gegenwärtigen Lokales sie nicht alle fassen kann. Dasselbe gilt auch von Gemälden und Schnitzwerken von geringerem Werthe.

Der XI. Saal

ist eigentlich das Sitzungs- und Versammlungs-Zimmer des Ausschusses. Jedoch befinden sich zugleich in demselben:

A. Die *oryktognostische* Sammlung von tirolischen Mineralien, die für ziemlich vollständig gehalten werden kann, und womit auch eine kleine Sammlung ausländischer Fossilien verbunden ist.

B. Die *geognostische* Sammlung mit vorzüglicher Beziehung auf diese Provinz. Von dem eben errichteten geognostisch-montanistischen Vereine erwartet diese Sammlung ihre weitere Vervollkommnung.

Nebst diesen Sammlungen aus dem Naturfache sind in diesem Sitzungs-Zimmer auch noch untergebracht:

C. Die *heraldische* Sammlung, bestehend aus zahlreichen Abdrücken der Wappen tirolischer Städte und Märkte, adeliger und siegelmäßiger tirolischer Familien, und

aus vielen andern durch Geschenke zugewachsenen Abdrücken von Siegeln nicht tirolischer Geschlechter.

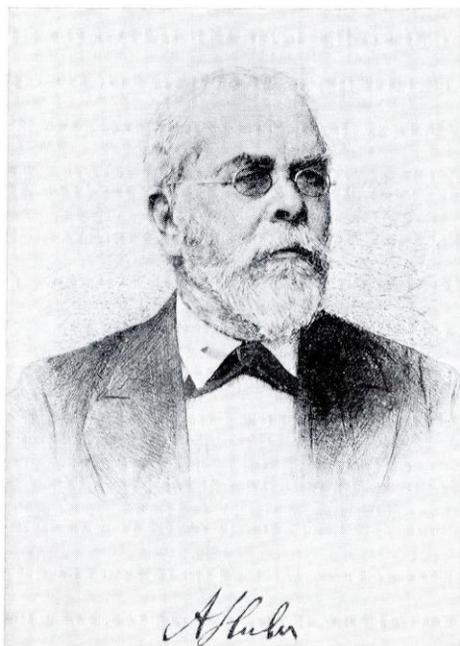
D. Die *numismatische* Sammlung, welche enthält:

- a) Altrömische in Tirol und Vorarlberg aufgefundene Münzen, größtenteils mit Angabe ihres Fundortes, zu deren möglichster Ergänzung auch eine Sammlung altrömischer Kaisermünzen und Consularmünzen angelegt wurde.
- b) Mittelalter-Münzen, mit besonderer Rücksicht auf Tirol und Vorarlberg.
- c) Neue österreichische Münzen, vorzüglich in Tirol geprägte, nebst einer Sammlung verschiedenartiger Scheidemünzen.
- d) Denkmünzen, die auf das Land oder einzelne Familien desselben Bezug haben, insbesondere Denkmünzen österreichischer Regenten.
- e) Denkmünzen auf berühmte Männer, oder auf besonders wichtige Zeitereignisse.
- f) Die Graveurwerke der beiden Tiroler: Lang, Vaters und Sohnes.
- g) Verschiedene Münzen-Seltenheiten.

Eine eingehende Beschreibung der naturwissenschaftlichen Sammlungen enthält die Zeitschrift des Ferdinandeums von 1834. Daß der Name des Museums bereits überall bekannt war, beweist seine Beschreibung im Reisebuch „Tyrol von Glockner bis zum Orteles und vom Garda zum Bodensee“ von August Lewald (München 1835, I. Band, Seite 18–21):

Eine andere interessante Merkwürdigkeit Innsbrucks ist das Nationalmuseum Ferdinandeum, das von den Fremden nur wenig bis jetzt beachtet wurde. Diese bereits sehr ansehnliche Sammlung besteht erst seit drei Jahren. Eine ausführliche Kunde davon geben die Jahresberichte der Gesellschaft, und die sehr schätzbare „Zeitschrift für Tyrol und Vorarlberg“, welche auf Kosten des Ferdinandeums, von drei Mitgliedern desselben, den Herren von Mersi, von Pfaundler und Röggel, redigirt, in der Wagnerschen Buchhandlung in Innsbruck erscheint. Besonders reich sind hier die naturhistorischen Sammlungen zu nennen; die oryktognostische enthält merkwürdige Exemplare, für welche durchreisende Naturforscher dem Museum schon sehr bedeutende Summen geboten haben sollen. Da sie aber selbst in Tyrol nur sehr selten vorkommen, so konnten sie nicht veräußert werden. Unter den ausländischen Mineralien (darunter werden außer Tyrol gefundene verstanden) ist eine Suite Idrianer Quecksilberstufen besonders interessant. Die geognostische Sammlung ist nicht minder sehenswerth und zahlreich. Hier erregt vorzügliche Aufmerksamkeit eine Sammlung von Laven und vulcanischem Sande von der im Julius 1831, in der Nähe von Sicilien entstandenen, und nun wieder in das Meer versunkenen Insel Graham oder Giulia. Mehrere Fürsten wollten sich ihren Besitz streitig machen, und nun hat Niemand etwas davon, als das Ferdinandeum zu Innsbruck. Ferner finden sich hier noch interessante Petrefacten, als: von Landsäugethieren, Konchylien, Pflanzenthieren, Ichthyolithen, Pflanzen, u.s.w. Die Flora tyrolensis, fast aus allen Gegenden Tyrols, ist sehr reichhaltig; unter den inländischen Fluß- und Sumpfmuscheln zeigt man eine aus dem Lanser-See mit Ansätzen

von Perlen. Die Schmetterlings-Sammlung ist auf achtzig großen Blättern aufgeklebt. Als besondere Merkwürdigkeit zeigt man noch eine ausgebalgte Taube mit vier Flügeln. — Unter den Gegenständen der Industrie und der Mechanik nenne ich vor allen das überaus künstliche Gewehr, welches ein Tyroler Landmann, Namens Pachhuber, im Pusterthal verfertigt hat. Es ist mit dem kunstvollsten Fleiße gearbeitet, mit eingelegten und damascirten Verzierungen, deren Zeichnungen den feinsten Geschmack verrathen, mit Elfenbein- und Holzschnitzwerken, mit Metallguß- und Drechslerarbeiten versehen, und alles dieß, ohne Beihülfe Anderer, von demselben Landmanne gemacht. Man erstaunt über die seltene Vollendung und Sauberkeit, und bewundert die überaus geschmackvolle Eleganz dieses Kunstwerks, das in einem Glasschreine, auf einem beweglichen Untergestell aufbewahrt wird, so daß man es nach allen Seiten drehen, und wohl in Augenschein nehmen kann. Silber und Vergoldungen, Elfenbein und Schildkröte, Perlmutter, angelaufener und blanker Stahl, Bronze und die schönsten Holzarbeiten sind daran sichtbar. Engländer, welche den Verfertiger bei der Arbeit antrafen, haben ihm jeden beliebigen Preis dafür zahlen wollen, den er aber ausschlug, um sein Meisterstück in das Landesmuseum zu liefern, und als man nun von ihm verlangte: „er möge seine Forderung stellen“, so erwiderte er trocken: „ein Jahr hab ich daran zu schaffen gehabt, und einen Gulden täglich werd' ich ja wohl verdient haben.“ Er erhielt mithin 365 Gulden. — Die geschickten Eisenarbeiter des Stubeythals lieferten alle ihre Fabricate in sehr verkleinertem Maßstabe, ebenfalls mit großer Zierlichkeit ausgeführt. Man sieht hier Federmesser mit sechs Klingen, Patentkorkzieher u. s. w. von der Länge eines halben Zolles. Alles ist in einem geschmackvollen Kästchen, wohl mehrere hundert Gegenstände, mit einer schönen widmenden Inschrift. Aus Gröden finden sich die artigsten Schnitzarbeiten in Holz; aus Roveredo seidene Gespinnste, und so aus allen Gegenden das Eigenthümlichste. — Unter den Gemälden von Tyroler Malern bemerkt man mehrere von Schöpf, Knoller und von jüngern, zur Zeit in Italien lebenden Künstlern. Auch der alte Koch, seinem Vaterlande stets getreu, und in Liebe seiner gedenkend, hat aus Rom einige werthvolle Arbeiten eingesandt. Fast täglich laufen Stücke vom Auslande ein, womit junge Tyroler ihr Museum beschenken. — In historischer Hinsicht findet man gleichfalls sehr interessante Gegenstände. Ein Gemälde in gewöhnlicher Größe stellt den Moment dar, nach der Schlacht am Jauffen. Im Hintergrunde liegt Sterzing, ein Wagen Verwundeter, Speckbacher, Hofer u. A. — Unweit davon hängt ein Portrait Hofers, welches das ähnlichste von ihm seyn soll. Darunter befinden sich in einem Schrank einige Reliquien von ihm: sein Degen, den ihm Chasteler gab, wofür er seinen alten Bauernsäbel ablegte, nachdem er Landescommandant geworden war, und sein grüner Hosenträger, woran ein zinnernes Amulet, das von einer geistlichen Bruderschaft herrühren soll, welcher er angehörte. Dieß wurde von seiner Wittwe hiehergespendet. Auch zeigt man hier noch einige eigenhändige Briefe von ihm, und unter andern den Abschiedsbrief an die Seinigen, aus Mantua datirt, wenige Stunden vor seinem Tode. Er athmet eine höchst rührende Naivetät.



Tafel 4, Abb. 7: Leopold Graf Künipl, Vorstand 1838 bis 1844 (von Josef Weger)
Abb. 8: Johann von Ebner, Vorstand 1849 bis 1874 (von Josef Kriehuber, 1842)
Abb. 9: Hofrat Johann Kicchl, Vorstand 1874 bis 1880 (von Josef Büche, 1881)
Abb. 10: Univ.-Prof. Dr. Alfons Huber, Vorstand 1880 bis 1887 (von A. Steininger)

Dieser flüchtige Umriß einer nicht nur schätzbaren, sondern auch merkwürdigen Sammlung genüge hiermit, um die Reisenden aufmerksam zu machen. Sie ist übrigens in einem hellen, freundlichen Locale aufgestellt, und wird mit vieler Bereitwilligkeit gezeigt. Der Director dieses Instituts ist der um sein Vaterland Tyrol hochverdiente Präsident di Pauli, der, obgleich schon in sehr vorgerücktem Alter, dennoch der Wissenschaft und Kunst mit eifriger Liebe zugethan ist.

DAS NEUE NATIONAL MUSÄUM

1839 bis 1848

Mit dem Tod Dipaulis und der meisten Gründungsmitglieder begann für den Verein und das Museum eine völlig neue Epoche. Ihr Höhepunkt war die Erbauung des ersten Museumsgebäudes, ihre wissenschaftlichen und sammlerischen Leistungen liegen im Schwerpunkt bei den Naturwissenschaften, vor allem bei Ludwig von Heufler und Doktor Michael Stotter. Ihr Ende 1848 bedeutet gleichzeitig das Ende der angenehmen Interessensgemeinschaft mit dem Statthalter als oberstem Vorstand, aber auch die Befreiung von aller Bevormundung durch die Behörden.

1839

Der neue Vorstand des Ausschusses, Landmarschallamtsverwalter Leopold Graf Künigl, hat es leichter als sein Vorgänger, denn die gesamten Angelegenheiten des geplanten Museumsbaues liegen in den Händen Erzherzog Johanns, der einen Grundplan für den Raumbedarf des Museums entwirft. Obwohl das vom Kaiser angebotene Grundstück des Hofgartens, der Kammergarten (Gegend des heutigen Kunstpavillons), allgemeine Zustimmung findet, blicken einige weitschauende Ausschußmitglieder auf das Angebot des Kaufmannes Anton Fischner, der einen Baugrund neben dem Ansitz Angerzell „als guter Patriot“ um 4 bis 5 Gulden pro Quadratklafter anbietet. Die Stadt plante damals bereits, die heutige Museumstraße bis zur kleinen Sill (Sillgasse) zu verlängern, so daß der Baugrund im Stadterweiterungsgebiet lag.

Im Ausschuß übernahm der Historienmaler Gebhard Flatz das Kunstfach, der Baubeamte Josef Duile die Technologie, Josef Röggl die Geschichte, während die Naturwissenschaften unter mehrere, besonders tüchtige Fachleute aufgeteilt wurden: Mineralogie und Zoologie Dr. Michael Stotter, Botanik Ludwig von Heufler und Chemie Josef Öllacher. Das Museum hat bei 317 Mitgliedern, 2843 Gulden Einnahmen und 2547 Gulden Ausgaben nicht weniger als 2144 Gulden unbezahlte Mitgliedsbeiträge. Erworben wird das Bild „Anno neun“ von Josef Anton Koch, als Geschenk die Tänztafel (Anna selbdritt) des Habsburgermeisters (1504) und 25 gotische Tafelbilder von Leopold Bisdomini in Brixen, die den beachtlichen Grundstock der Gotiksammlung bilden. v. Heufler schenkt seine auf Gebirgsreisen

entstandene Sammlung tirolischer Flechten und 184 Pflanzen zum Herbarium tirolense. Er und Stotter veröffentlichen in der neuen Ferdinandeums-Zeitschrift „Geognostische und botanische Bemerkungen auf einer Reise durch das Ötztal und Schnalsertal“. Stotter ordnet die geologische Sammlung, die sein Vorgänger von Pfandler angelegt hatte, nach geognostisch-geographischen Lagerungsverhältnissen. Als Grundstock für ein Tiroler Herbar schenkt der Apotheker Josef Traunsteiner von Kitzbühel sein großes Herbar.

1840

Der Bauplatz für den Museumsbau wird endgültig entschieden. Nachdem der Kammergarten wegen zu großer Entfernung („Die Bürgerwehr ist bei einem Angriff zu weit weg“) und des Staubes der Landstraße sowie der Garten neben dem Theater wegen des Baumschattens und der Feuersgefahr abgelehnt worden waren, wurde mit Stimmenmehrheit am 21. Mai der Ankauf des Grundes von Fischnaler im Angerzell beschlossen, aber noch nicht durchgeführt. Die Pläne des Straßenmeisters Menapace in Lienz, des Architekten Giuseppe Segusini von Trient und des Baudirektionspraktikanten Alois Haas werden wegen zu großer Aufwendigkeit abgelehnt. Von den beiden von Anton Mutschlechner, Stadtbaumeister in Mannheim (einem geborenen Osttiroler), vorgelegten Plänen wird der „im kleinen Styl“ verfaßte angenommen und unter Verzicht auf alle Verzierungen mit einer Bausumme von 49.000 Gulden ausgeschrieben. Neuer Leiter des Kunstfaches wird der Kunsthändler Franz Unterberger, für Numismatik Johann von Reinhardt. Die neu aufgestellte Flechtensammlung ist „die schönste Zier der botanischen Abteilung“, deren Herbar bereits 1954 Pflanzen aufweist. Das Museum legt über Anregung Erzherzog Johanns im Hofgarten einen Alpengarten an. Die Mitgliederzahl sinkt auf 304.

1841

Der neue Statthalter Clemens Graf Brandis, der erste Tiroler auf diesem Posten seit 1800, wird oberster Vorstand. Er ist als Historiker am Museum besonders interessiert und leitet häufig selber die Sitzungen. Der Bauausschuß unter Leitung des Baubeamten Duile nimmt seine Tätigkeit auf und verhandelt mit dem Landwirtschaftlichen Verein und dem geognostisch-montanistischen Verein, die im neuen Museum Räume beanspruchen. Während zu ersterem keine Bindungen zustande kommen, einigt sich der letztere mit dem Ferdinandeum wegen der Benutzung eines geognostischen Saales, für den er ab 1846 jährlich 60 Gulden Miete zahlt. Dieser Verein war 1836 gegründet worden, wobei Erzherzog Johann das Protektorat übernahm². Seine Aufgabe war „die Durchforschung des Landes zur Entdeckung und Beschreibung aller Arten nutzbarer Fossilien, Mineralien, Untersuchung der Ge-

² G. Mutschlechner, Erzherzog Johann und der Geognostisch-montanistische Verein für Tirol und Vorarlberg, Schlern-Schriften 201, Innsbruck 1959, S. 123–171



Tafel 5, Abb. 11: Erzherzog Thronfolger Ferdinand, 1. Protektor und Namengeber des Ferdinandeums (von Johann Schaller, 1829)

birgsarten zur Erleichterung bergmännischer und technischer Unternehmungen“. 1837 begann er mit der Errichtung einer geognostisch-montanistischen Sammlung als Grundlage für die bedeutsame geognostisch-montanistische Karte von Tirol (erste geologische Karte), nach deren Fertigstellung 1847 der Verein sich auflöste und seine Sammlung (5000 Stück) dem Ferdinandeum übergab. Die Karte wurde 1852 gedruckt.

Im Winter 1841/42 wurden 16 Vorträge gehalten, so von Professor Ullrich über Daguerrotypie, von Heufler über Pflanzengeographie von Tirol, weiters von Flir und Öllacher. Das Herbar wird um 8965 Exemplare vermehrt, die Flechtensammlung Anton von Prechts (119 Steinflechten) gekauft und das Rauschenfelsische Herbar von Lienz wird geschenkt. Zum ersten Mal wird eine eigene Expedition des Museums zur Herbeischaffung einer geognostischen Suitensammlung tirolischer Felsarten unternommen, um Tauschmaterial zu erhalten. 20 Studenten beteiligen sich daran. Dr. Stotter beginnt mit der periodischen Beobachtung der Quelltemperaturen in der Umgebung Innsbrucks. Tauschherbarien (Zenturien) gehen an die Museen und Gesellschaften in Bologna, Turin, Brüssel, Paris und London. Die Schmetterlingssammlung Untersteiner von Bozen bildet den Grundstock eines neuen Sammelgebietes. Der Lehrer Kögl in Brixen, der den Mitgliedsbeitrag nicht aufbringen kann, verschafft dem Museum seit Jahren Erwerbungen und ist „dem Verein mit Leib und Seele zugetan“.

1842

Endlich am 14. Mai werden der Bauplan Mutschlechners beschlossen, 508 Quadratklafter Grund am Angerzell um 2032 Gulden gekauft und der Bau dem Baumeister Josef Mayr um 50.000 Gulden übertragen. Am 2. Oktober konnte Erzherzog Johann feierlich den Grundstein legen. Dabei hielt der Prälat von Stams ein Hochamt. Danach folgte ein Zug der Stadtschützen, der Repräsentanten des geognostischen, landwirtschaftlichen und des Museumsvereins, der Herren Stände, der anwesenden Generalität, der Vorstände aller Zivilbehörden und eine Abteilung Standschützen zum Bauplatz. Dort hielt der Erzherzog eine Ansprache³:

„Es sind nun 42 Jahre vorüber gegangen, seit Ich das erstemal dieses Land betreten habe. Große Schicksale sind über uns gekommen, schwere Prüfungen hatten wir auszuhalten, Freuden und Leiden haben wir gemeinsam empfunden. Tirols ruhmwürdige Treue, Tirols ausdauernder Muth in jenen Tagen sind bekannt. Endlich trat der Friede ein und der Friede herrscht nun. Seine Segnungen verbreiten sich überall, ein Beweis davon ist der Bau, zu dem wir eben den Grundstein da einlegten; er sank als ein Denkmal des Friedens in den Grund, als ein Denkmal des Friedens steigt der Bau empor.

³ Die feierliche Grundsteinlegung des Ferdinandeums am 2. Oktober 1842, Neue Zeitschrift des Ferdinandeums, Innsbruck 1843, S. 12

Meine Herren des geognostischen und landwirthschaftlichen und des Museums-Vereins. Sie werden durch gemeinschaftlichen Eifer dahin wirken, daß dieser Bau kein starres Behältniß todter Sammlungen wird, sondern eine Stätte lebendiger, wahrhaft nützlicher Thätigkeit. Kenntnisse mannigfaltiger Art sollen sich hier ausbilden und von da aus verbreiten, und insbesondere soll die Geschichte des Landes hier ihren Wohnsitz nehmen. Tirol hat eine Geschichte, deren es sich eben nicht zu schämen hat, sie soll vom Geiste und den Thaten der Väter dem Herzen der Söhne und Enkel erzählen. Ja, meine Herren, die Väter gehen vorüber, die Söhne folgen, auch Ich stehe im Herbste Meines Lebens. Möge Gott Mich noch oft in Ihre Mitte führen. Wie seit so langer Zeit werde Ich auch in Zukunft die gleiche Gesinnung bei den Tirolern antreffen, und wenn wir nicht mehr da sind, wird doch der Geist des Tiroler Volkes sich erhalten, er wird immer derselbe bleiben.“

Der Alpenpflanzengarten unter Aufsicht des Hofgartenpächters Benedikt Eschenlohr wurde in Betrieb gesetzt, das Herbar erhielt durch den Tauschverkehr einen Zuwachs von 5749 Stück, Dr. Tappeiner schenkt sein Herbar von Laas (3624 Pflanzen), das Hofnaturalienkabinett 4500 Dubletten. Die historische Abteilung beginnt mit der Anlage von Urkundenregesten unter der Leitung von Prof. Albert Jäger, die Urgeschichte erhielt die Urnenfelderfunde vom Sonnenburger-Eck bei Innsbruck (9 Urnen „rhäzischen Ursprungs“). Der Uhrmacher Jakob Baldauf von Schluderns bietet ein Perpetuum mobile um 1800 Gulden an. Der Ausschuß lehnt mit dem Bemerkten ab: „Daran sind die größten Mechaniker gescheitert.“

1843

Kustos Flir tritt wegen Überlastung zurück und wird Mitglied der Kunstsektion. Als neuer Diener und Hausknecht wird Josef Rendl angestellt, der 1820 bis 1842 in der päpstlichen Garde gedient hatte und italienisch und französisch spricht. Der oberste Vorstand startet unter der ihm unterstehenden Beamtschaft eine große Mitgliederwerbung, die fast 100 Beitritte bewirkt. Bei Erwerbungen muß gespart werden, weil in drei Jahren 1200 Gulden für die Einrichtung des Neubaues zustande gebracht werden sollen. Alle Ausgaben müssen dem Statthalter zur Genehmigung vorgelegt werden. Er setzt auch eine neue Gliederung des Vereins durch, in dem die drei Sektionen (Geschichte, Kunst, Naturwissenschaften) selbständige Vereine werden und die oberste Leitung vom Ausschuß weg in die Hand des obersten Vorstandes gelangte. Das Fach Chemie wird aufgelassen, die Mitglieder können ihren Beitrag einem bestimmten Fach widmen, widmungsfreie Beiträge dienen der Verwaltung. Damit wird die bisher erfolgreiche Tätigkeit des Ausschusses gestört und der Zusammenhalt des Vereins geschwächt.

1844

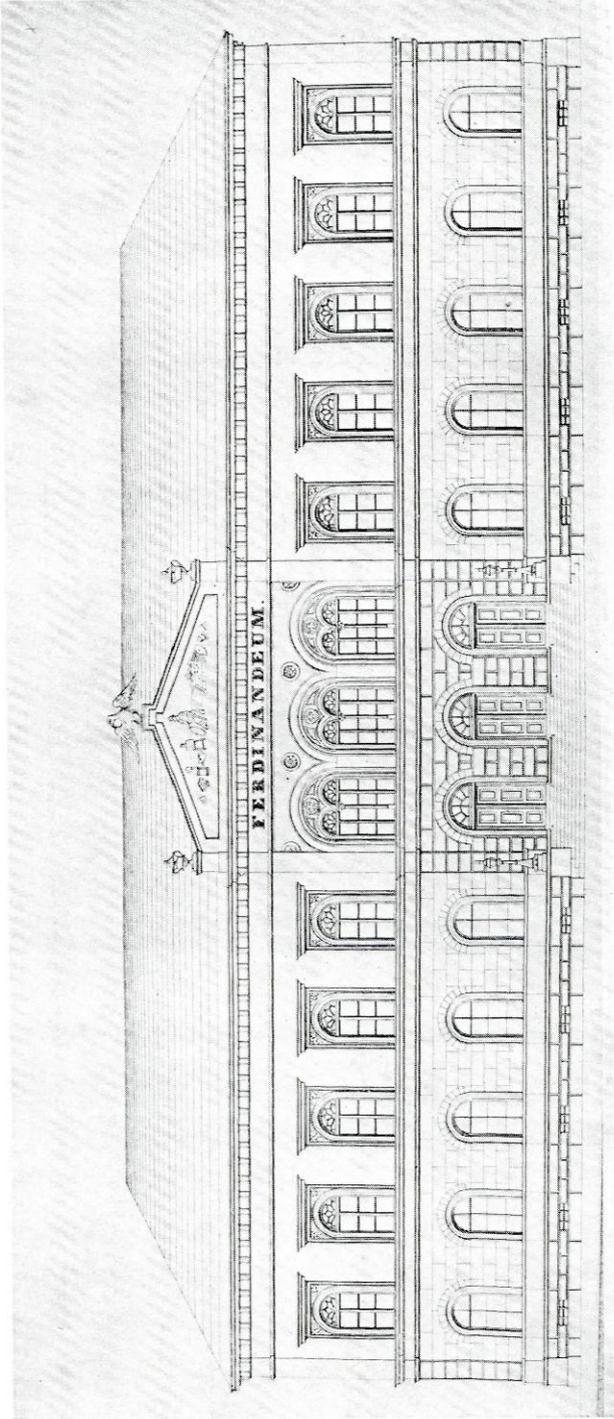
Im Sinne dieser Lockerung des Vereins und der direkten Einflußnahme des Statthalters wird für den abgetretenen Kustos Flir kein neuer Kustos, sondern nur mehr

ein Skriptor bestellt. Das „Wissenschaftliche“ machen die Sekretäre der Sektionen, der Skriptor hat nur das Einlaufprotokoll zu führen, die Kataloge der Sammlungen fortzusetzen und die Besucher zu begleiten. Es gab aber viele Gegenmeinungen gegen dieses Diktat des Statthalters. Skriptor wurde unter 13 Bewerbern der Übersetzer beim Tiroler Boten Franz Widemann (Wiedemann), der in den Naturwissenschaften, besonders in der Vogelkunde, sehr bewandert war. Der Verein wurde in „Gesellschaft des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg unter dem besonderen Schutze seiner Majestät Kaiser Ferdinand I.“ umbenannt. In der Folge dieser Maßnahmen tritt der Vorstand des Ausschusses, Graf Künigl, zurück, so daß Brandis die Gesellschaft allein regiert.

Der Bildhauer Michael Stolz erhält den Auftrag für das Giebelrelief des der Vollendung entgegengehenden Baues, in dem im Winter bereits jede Woche Vorlesungen stattfinden. Der Kaiser kauft zusammen mit dem Gubernium die berühmte Bibliotheca tirolensis des verstorbenen Vorstandes Dipauli (1300 Bücher und Handschriften) um 8400 Gulden für das Museum an. Gekauft oder geschenkt werden die Mineraliensammlungen des Grafen Ernst Wolkenstein und Dr. Savas in Fassa (200 Stück), 3365 Dubletten des Hofnaturalienkabinetts, eine Schmetterling- und Käfersammlung von Pater Ägyd Sprenger (1000 Stück). Prof. v. Peres in Wien schenkt dem Museum seine ersten, höchst interessanten phototypischen Versuche, drei Blätter eigener Erfindung. Da der Baufonds völlig erschöpft ist, bewilligen der Landtag 376 Gulden und der geognostische Verein 1000 Gulden, weitere 1000 Gulden werden als Darlehen aufgenommen.

1845

Am 15. Mai wird das neue Museumsgebäude von Erzherzog Johann feierlich eröffnet. Es ist bereits provisorisch eingerichtet und besteht aus Erdgeschoß und erstem Stock, wobei der Mittelteil durch je drei Portale und Fenster betont ist und einen flachen Dreieckgiebel hat. Das Erdgeschoß ist mit Rustikaquadern verkleidet. Der nüchterne, aber doch monumentale Stil des späten Klassizismus gab dem Gebäude sein Gepräge. Jedes Geschoß hatte einen Gang, an den sich vier große und sechs kleine Säle und in der Mitte ein Rundsaal anschlossen. Im Erdgeschoß waren die Bibliothek, die Verwaltung, die Naturwissenschaften und der Sitzungssaal untergebracht, im Obergeschoß die übrigen Sammlungen. Zur Neuordnung der Bibliothek mußten die zahlreichen, nicht zurückgegebenen Bücher von den Mitgliedern eingesammelt werden. Ein Herr Strobel wurde gegen Entgelt mit dieser heiklen Aufgabe betraut. Erzherzog Johann wird Stellvertreter des kaiserlichen Protektors. Der Skriptor hat Schwierigkeiten, bei eiligen Ankäufen die einstigen Kustosgeschäfte zu leisten, da er dafür nicht bevollmächtigt ist. Um einen Überblick über die industrielle Produktion in Tirol zu erhalten, ergeht ein Aufruf zur Einsendung vaterländischer Fabrikmuster, der einen großen Erfolg bewirkt und zur ständigen Ausstellung der industriellen Muster führt. Herr Kofler aus Unken berichtet „von



Tafel 6, Abb. 12: Die Fassade des Ferdinandeums nach dem Plan von Architekt Anton Mutschlechner, erbaut 1842 bis 1845

der bei Waidring gesehenen großen Schlange, grauschwarz, fünf Zoll dick, zwölf bis vierzehn Schuh lang, die von zwei Jägern nicht getroffen worden war. Das Tier soll zwei Schafe gerissen, aber nur halb gefressen haben. Das Museum sähe gern eine Jagd auf diese Schlange. Die Hoffnung, die Haut des Lindwurms oder der enormen *Colubra natrix* für das Museum zu acquirieren, dürfte noch nicht ganz verloren sein“.

1846

Die Finanznot nach der Einrichtung des Museums läßt wenig Aktivitäten zu. In den Oberlichtern des Rundsaaes sickert bereits das Wasser ein. Oberleutnant Nagel in Hohenems, der dem Museum 1844 eine Vogelsammlung verkauft hatte, stopft laufend die Erwerbungen dieser Sammlung aus und erhält als Geschenk eine goldene Uhr. Da die Ferdinandeums-Zeitschrift nicht allgemeinen Beifall findet, wird sie eingestellt und dafür den Mitgliedern jährlich eine Lithographie geschickt. So erscheint 1847 bis 1852 keine Zeitschrift. Angekauft werden 30 Handzeichnungen von Josef Anton Koch. Anton Perktold, Chorcherr in Wilten, schenkt seine tirolische Flechtensammlung, das Herbar mit mehr als 4000 Pflanzen in 180 Faszikeln wird von Ludwig von Heufler und Baron Franz von Hausmann aufgeklebt.

1848

Das Revolutionsjahr befreit den Verein aus der obrigkeitlichen Bevormundung. Graf Brandis erklärt in der Hauptversammlung am 28. Dezember: „Dies Jahr hat nicht nur in politischer Beziehung viel Überraschendes und Staunenswertes gebracht und die Aufmerksamkeit vom Museum abgelenkt. Es hat die bürgerlichen Verhältnisse von den höchsten Regierern bis zur Hütte des Zehentholden herab gewaltig zu erschüttern gedroht.“ Für den Museumsverein fallen alle beschränkenden Maßregeln weg. Schon am 14. August mußte Brandis mitteilen, „daß die Stellung des obersten Vorstandes mit dem Landesgouverneur geändert wird. Es fällt das Gebot der Bevormundung eines Privatvereins weg, er ist in allen Angelegenheiten auch in der Wahl des Vorstandes unabhängig“. Wie schon öfters bei Vorstandskrisen übernimmt Prälat Alois Röggl von Wilten provisorisch die Leitung des Vereins. Brandis, der auch das Amt des Statthalters abgibt, bleibt ehrenhalber oberster Vorstand. In den Ausschuß wird der Abgeordnete Dr. Josef Schuler gewählt, der an den Ereignissen des Jahres 1848 aktiv beteiligt war. Als schwerer Verlust trifft die Naturwissenschaften der Tod von Dr. Michael Stotter, der mit 36 Jahren als Oberleutnant der zweiten akademischen Kompanie bei der Abwehr der Italiener in Welschtirol in Levico stirbt. Der Ausschuß ist sich klar darüber, daß die nationale Revolution Italiens im Trentino die Zerreißung des Landes vorbereitet hat, wenn er erklärt: „Wir dürfen uns ohnedies nicht verhehlen, daß vom Süden des Landes selbst jene schwüle Luft hervorweht, welche sich für uns gewiß nicht in reinen goldenen Regen auflösen wird.“ Der geognostisch-montanistische Verein löst sich nach

der Drucklegung der Karte von Tirol endgültig auf, seine jährliche Staatssubvention von 300 Gulden erhält das Ferdinandeum, das die Verlegung der Karte übernimmt. Erworben werden die beiden großen Globen von Peter Anich von der Universität und die Käfersammlung des Grafen Kienburg (6000 Exemplare), beide als Geschenke.

DIE EPOCHE DER NATURWISSENSCHAFTEN

1849 bis 1881

Nachdem der letzte oberste Vorstand nach Prag versetzt worden war, wählte der Verein den Statthaltereirat Johann von Ebner zum neuen Vorstand, der jetzt ohne Rückfragen beim Gubernium den Verein und den Ausschuß leiten konnte. Darum wurden neue Statuten beschlossen, die in bezug auf die Aufgaben des Museums sehr präzise gehalten sind.

1. *Naturwissenschaften*: Eine soviel wie möglich vollständige Sammlung von Tiroler Mineralien und Gebirgsarten mit darin vorkommenden Versteinerungen und Gegenständen des Bergbaues. Ein tirolisch-vorarlbergisches Herbarium und eine Sammlung aller inländischen Holzarten, wobei auch offizinelle, technische und merkantile Zwecke zu berücksichtigen sind. Eine zoologische Sammlung, besonders der einheimischen Arten. Eine Sammlung anderer Naturmerkwürdigkeiten, besonders von Tirol und Vorarlberg.

2. *Artistik und Technologie*: Eine Kunstsammlung von Werken hauptsächlich vaterländischer Künstler, sowohl zeichnerischer als auch plastischer. Ein Kunstkabinett mit den übrigen Produkten tirolisch-vorarlbergischen Kunstfleißes. Ein Produktensaal, worin vaterländische Fabrikate, Manufakturerezeugnisse und Erfindungen oder deren Modelle aufbehalten werden.

3. *Historisch-statistische Sammlung*: Eine Sammlung von Antiken, römischen Milenarien, Sarkophagen, Denksteinen und dergleichen vorzüglich aus einheimischen Fundorten. Eine möglichst vollständige Wappen-, Siegel- und Münzsammlung im Original oder wenigstens in Abdrücken zur Erläuterung der Landesgeschichte. Eine tirolisch-vorarlbergische Urkundensammlung in Originalen oder treuen Abschriften sowie eine Sammlung von Autographen. Eine Sammlung von Abschriften oder Zeichnungen der im Lande befindlichen Inschriften, Grabsteine und Denkmäler. Eine Bibliothek, bestehend aus gedruckten Werken, Handschriften und Karten, besonders solchen, die durch Inhalt oder Verfasser auf Tirol oder Vorarlberg Bezug haben.

Die Zerlegung des Vereins in eine lose Gesellschaft von drei Vereinen wurde rückgängig gemacht, der Vorstand, die drei Kuratoren, drei Fachdirektoren, Bibliothekar, Sekretär und Kassier sind als Ausschuß wieder für alle Angelegenheiten zu-

ständig. Der abgedankte Kaiser Ferdinand I. besucht das Museum und bewilligt auf drei Jahre eine Subvention von je 500 Gulden.

1850

Der Skriptor Widemann tritt zurück, da er als Redakteur der liberalen Innsbrucker Zeitung voll beschäftigt ist und einige geistliche Mitglieder wegen der Haltung dieser Zeitung ausgetreten sind. Er übernimmt die Vogelsammlung und will eine Ornithologie von Tirol verfassen. Neuer Skriptor wird Eduard Kögeler. Leider konnte man sich noch immer nicht zur Bestellung eines Kustos durchringen. Das Kunstfach betreut der Kunsthändler Franz Unterberger, die Historie Rudolf Kink, die Naturwissenschaften haben für Zoologie und Mineralogie Dr. Anton Lindner, für Botanik Adolf Pichler als Fachdirektoren und Widemann als Inspektor für Ornithologie, nachdem Oberleutnant Nagel als Kaiserjägeroffizier in der Schlacht von Goito 1848 gefallen war. Der Radetzkyverein unter Johann von Mahlschedl schenkt 240 Autographen.

1851

Trotz der Ermäßigung des Mitgliedsbeitrages auf 5 Gulden hat der Verein nur 429 Mitglieder. Erzherzog Johann als Protektorstellvertreter fördert die Errichtung einer Filiale des österreichischen Kunstvereins in Wien im Ferdinandeum. Er wird unter Leitung von Unterberger mit der Ausgabe von Aktien errichtet, erreicht 160 Mitglieder und übernimmt Verkaufsausstellungen aus Wien und Salzburg. Der Verein blüht aber nur wenige Jahre und wird nach Streitigkeiten mit Wien 1856 stillgelegt. Der Skriptor wird an der Universitätsbibliothek angestellt, an seine Stelle tritt Josef Tosi. Finanziell floriert das Ferdinandeum nicht, da bei 3734 Gulden Einnahmen wegen der Abzahlung der Bauschulden nur 1434 Gulden ausgegeben werden können. Die Mineraliensammlung besitzt 1800 Stück, die archäologische Sammlung 650 Nummern und hat sich seit 1835 verdoppelt. Vom Skriptor Kögeler wird das Herbar mit 1955 Pflanzen und 9000 Dubletten gekauft.

1852

Die geognostisch-montanistische Karte erscheint endlich, sie kostet pro Stück 26 Gulden, nachdem Staat und Land 34.000 Gulden für ihre Entstehung aufgewendet hatten. Im Verlag des Museums erscheint das Buch „Tirol im Jahre 1809“ von Josef Rapp, ebenso wird eine Lithographie des Bildes „Anno Neun“ von Josef Anton Koch herausgegeben. Die Numismatik übernimmt Univ.-Professor Julius von Ficker, die Archäologie Professor Heinrich Glax.

1853

Neben dem Wiedererscheinen der Ferdinandeums-Zeitschrift wird die Herausgabe des Prachtwerkes der Fresken von Runkelstein in Farblithographie von Ignaz und

Josef Seelos in der Staatsdruckerei in Wien beschlossen. Es erscheint 1856 in einer Auflage von 750 Stück. Der Ausschuß schlägt acht Konservatoren der gesetzlich festgelegten Kommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler (Entschließung vom 31. Dezember 1850) für Tirol vor und tritt so als erster für den Denkmalschutz ein. Prof. Julius von Ficker hält 16 Abendvorlesungen über Quellenkunde mit praktischen Übungen. Die numismatische Sammlung erhält als Legat die große Münzsammlung von Josef von Reinhardt (im reinen Metallwert von 4017 Gulden). Eine zugunsten der Abbrändler von Steinach und Patsch vom Museum veranstaltete Ausstellung bringt 77 Gulden Reingewinn. Bei den Naturwissenschaften fehlt ein Paläontologe und ein Ornithologe, von der Kunstsammlung hört man häufig den Tadel, „daß eben nicht viel Kunst dort versammelt sei“.

1855

Der Skriptor Tosi verläßt das Museum, an seine Stelle tritt der Schweizer Balthasar Hunold, ein kunstverständiger und literarisch begabter Mann. Er hat zwar kein Wohnrecht im Museum, darf aber in der Kanzlei schlafen und im Zimmer des Dieners einen Kleiderkasten aufstellen. Der Ausschuß gibt das Schlernpanorama, lithographiert von Josef Selleny, heraus. Der Statthalter Erzherzog Karl Ludwig spendet für die notleidenden Kunstsammlungen 500 Gulden.

1856

Der Ausschuß bestimmt immer noch die Auswahl der Kunstschüler für die Stipendien des Landtages. Nachdem zehn Jahre lang nur Maler diese Stipendien innehatten, schlägt er jetzt den Bildhauer Johann Grissemann von Imst und den Maler Heinrich Thurnes unter elf Bewerbern vor. Gleichzeitig wird beschlossen, von jungen Künstlern Werke als Anreiz zu bestellen, was natürlich nicht die Qualität der Kunstsammlungen hebt. Gleichzeitig stellt der Kunstverein seine Tätigkeit ein. In dieser tristen Situation erhält die Kunstsammlung einen für die Zukunft, aber auch für ihre Bedeutung entscheidenden Zuwachs durch das Legat des aus Bozen stammenden, in der Steiermark und Wien lebenden Gönners Josef Tschager, der am 24. November 1856 gestorben war. Es enthält 111 Gemälde, meist Niederländer, u. a. Werke von Rembrandt, Craesbeck, Dou, Mieris, Tilius, van der Heyden, Albert Cuypp, Poylenburg, Toorenvliet u. a. Dazu kommen noch ein Paradiesgärtlein aus Verona (14. Jh.), 148 Kupferstiche und 23 Bücher. Zum Legat gehört auch ein Kapital von 10.000 Gulden, aus dem alle drei Jahre ein bedeutendes Bild gekauft werden muß. Damit war das Ferdinandeum erstmals auch für Kenner ein Kunstmuseum geworden, denn die wenigen Bilder tirolischer Barockmaler und die gotischen Tafelbilder und Plastiken hatten damals noch kein großes Ansehen unter den Kunstfreunden. Allerdings fehlten im Kunstausschuß noch die Männer, die aus der Kunstsammlung etwas zu machen verstanden. Sie sahen in allem noch „das Vaterländische“ und stellten nicht die Frage nach dem Rang innerhalb der öster-

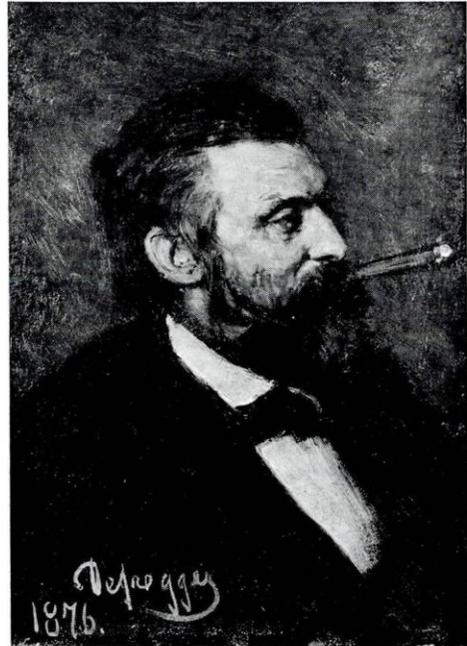
reichischen Museen. Besser stand es um die Archäologie und Urgeschichte. Dazu erfolgte eine Petition an die Statthalterei, daß die Behörden und Ingenieure beim Eisenbahnbau im Lande dazu angehalten werden sollen, die antiquarischen Funde an das Museum einzusenden. Auch sonst wurden laufend „keltische Beile und Kulturkeulen“ aus Streufunden erworben. Die seit 1853 neu herausgebrachte Ferdinandeums-Zeitschrift ermöglichte den Schriftentausch mit 62 Instituten in Europa und Amerika.

1857

Die Gründung des Altertums- und Museumsvereins in Vorarlberg bringt den Abfall der Vorarlberger Mitglieder mit sich. Die Diebstähle in den technologischen Schausammlungen (sie werden 1858 aufgeklärt) erzwingen die Anstellung eines Aufsehers, der zusammen mit dem Diener die Besucher zu begleiten hat. Von Adolf Pichler wird eine Petrefaktensammlung gekauft, ebenso werden 208 Urkunden erworben. Widemann schenkt den ersten Katalog der tirolischen Vögel.

1858

Als Vorläufer der späteren historischen Kommission wird im Rahmen des Ferdinandeums ein Geschichtsverein für Tirol und Vorarlberg gegründet. Er arbeitet u. a. dreizehn Themen für ein Bild aus der Landesgeschichte aus. Davon wählt der Maler Karl von Blaas die „Gefangennahme Andreas Hofers“. Der Statthalter Erzherzog Karl Ludwig stiftet 25 Dukaten für eine Arbeit eines jungen Historikers zur Geschichte Tirols; das Museum legt drei Themen vor, aber niemand meldet sich. In Erkenntnis der Schwäche der Kunstsammlungen bekennt der Ausschuß: „Nichts von den Schätzen (Altertümern), die nach Angabe der öffentlichen Blätter jährlich ins Ausland wandern, vermochte das Museum zu erhaschen. Auch wurde nicht eine einzige Seltenheit weder des Mittelalters noch der neuen Zeit dem Museum angeboten. Vielleicht haben die Verkäufer kein Zutrauen zum Ausschuß, der ganz dem katholischen Bekenntnisse angehört.“ Die eigentlichen Ursachen lagen aber in der Geldnot, dem Unverständnis und der Preisdrückerei, denn der Appell an das vaterländische Gewissen hat schon damals die Verkäufer nicht beeindruckt. Immer noch stehen die Naturwissenschaften im Vordergrund. Die erst in den letzten Jahren aufgebaute zoologische Abteilung besteht aus der tirolischen Insektensammlung (739 Stück), der allgemeinen Käfersammlung (1103 Stück), der allgemeinen Sammlung Meeresconchylien (550 Stück), der Sammlung Hierschl (210), der Reptiliensammlung (31), den Mollusken (116 Spezies mit 400 Stück) und der Vogelsammlung (479). Besondere Verdienste um diese Sammlung erwarben sich P. Vinzenz Gredler und Baron Franz von Hausmann in Bozen. Die Petrefaktensammlung wird um 470 Stück vermehrt. Das historische Fach übernimmt Professor Julius von Ficker, die Zoologie Professor Dantscher. Mit dem Tod Erzherzog Johanns verliert das Ferdinandeum einen seiner größten Förderer.



Tafel 7, Abb. 13: Josef Heinrich von Glausen, Kustos 1823 bis 1835 (von Josef Weger)
Abb. 14: Prof. Dr. Franz Karpe, Kustos 1835 bis 1836 (von Josef Weger)
Abb. 15: Prof. Dr. Alois Flir, Kustos 1836 bis 1843 (von Josef Weger)
Abb. 16: Balthasar Hunold, Kustos 1877 bis 1884 (von Franz von Defregger, 1876)

1859

Hart trifft das Museumsbudget die Aufhebung der bisher kostenlosen Brief- und Paketbeförderung durch die Statthalterei. Die Statuten vom Jahre 1849 werden jetzt vom Ministerium als illegal erklärt und müssen zur Bewilligung der Form halber neu vorgelegt werden. Der Amtsschimmel reitet auch nach 1848 noch ausdauernd. Der Besuch des Museums, namentlich durch die Schüler der Lehranstalten und das Landvolk, steigert sich von Jahr zu Jahr. Darum mußte im Sommer ein zweiter Diener aufgenommen werden. Johann von Mühlstätter in Matrei i. O. schenkt seine Schmetterling- und Mottensammlung, Pater Vinzenz Gredler eine Sammlung von Ameisen. Von einem Oberländer Kaufmann werden 5¹/₂ Pfund Pergamenturkunden, das Pfund um 3,30 Gulden, gekauft.

1860

Erzherzog Karl Ludwig wird Protektorstellvertreter. Um der Schwäche der Kunstdirektion abzuhelfen, werden Appellationsrat von Trentinaglia und Statthaltereisekretär Johann Wieser als Fachleute beigezogen. Besonders Wieser, der selbst eine große Sammlung besaß, hat sich in den folgenden Jahren bei Erwerbungen sehr bewährt.

1861

Zur Eröffnung des Landtages wird eine Ausstellung tirolischer Künstler im Ferdinandeum durchgeführt, deren Reingewinn von 187 Gulden der Armendirektion gewidmet wird. Weitere Ausstellungen von Josef Anton Koch und Franz Josef Textor und der lebenden Maler Georg Mader, August von Wörndle, Franz Richard Unterberger, Gebhard Flatz, Karl Blaas und des Kirchenarchitekten Anton Geppert folgen. Die Statthalterei schenkt 60 Bände Theaterzettel, von 1795 bis 1860 (aus den Zeiten der Zensur). Weitere 210 Pfund Papierurkunden werden gekauft, der Zentner um 8 Gulden. Das Museum gibt das tirolische Idiotikon von J. J. Schöpf heraus und steht mit 80 Vereinen im Tauschverkehr.

1862

Nach dem unrühmlichen Ende des ersten Kunstvereins wird am 23. April der Kunstverein für Tirol und Vorarlberg durch die Initiative des Bürgermeisters Karl Adam gegründet. Dieser Verein steht in fester Verbindung zum Museum und hält sich bis zum ersten Weltkrieg. Jedes Ferdinandeumsmitglied kann auch dem Kunstverein angehören, wenn es statt der 5 einen Beitrag von 8 Gulden zahlt. Der Verein hat den Zweck, „Liebe und Verständnis für die Kunst und das Kunsthandwerk zu erwecken und zu verbreiten. Aufgabe des Vereins ist die Forschung, Mitteilung, Besprechung, Begutachtung, Ausstellung, Ankauf und Verlosung von Werken, Verkauf, Vermittlung und Herausgabe von Kunstdrucken als Vereinsgabe“.

Da die bisherige Besucherzeit im Museum von 8 bis 12 nun auf 10 bis 12 vermindert wird, protestiert der Skriptor dagegen, weil er dadurch 100 bis 150 Gulden an Trinkgeldern verliert, was bei seinem geringen Jahresgehalt von 350 Gulden ins Gewicht fällt. Ein von Johann von Mühlstätter angebotenes, aus Insekten und Schmetterlingen zusammengestelltes Christusbild wird als unpassend abgelehnt. Isidor Müller veranstaltet im Rundsaal die erste Fotoausstellung.

1863

Durch den Tod des Grafen Clemens von Brandis verliert das Ferdinandeum seinen letzten obersten Vorstand, der allerdings seit 1848 nur mehr eine Ehrenstelle ohne Einfluß war. Neben dem abgedankten Kaiser Ferdinand I. wird Kaiser Franz Josef zum zweiten Protektor des Museums erwählt. Zur Jubelfeier wird die Fassade des Museums mit Fahnen, Wappenemblem und Draperien vom Theatermaler Giuliani dekoriert. Ungeteilten Beifall der Besucher finden die mineralogische und geognostische Sammlung, die zoologische läßt, abgesehen von der Vogelsammlung, viel zu wünschen übrig. Am ungünstigsten wird gewöhnlich über die Kunstsammlung geurteilt, weil man außer acht läßt, daß diese Sammlung ihrer Bestimmung gemäß zumeist nur Werke tirolischer Künstler enthält. „Hier wird dem Volk tirolische Geschichte in Linien und Farben, in plastischen Gestalten und Gruppen vorgetragen.“ Der Ferdinandeumsverein hat 477, der Kunstverein 418 Mitglieder.

1864

Das Urnenfeld in Hötting wird auf Kosten des Museums ausgegraben, die Stadt Lienz schenkt einen römischen Altar, aus Vils werden 444 Petrefakten erworben.

1865

Das Museum ist für die Sammlungen viel zu klein geworden. Der Statthalter Erzherzog Karl Ludwig schreibt an Kaiser Ferdinand um eine Spende von 10.000 Gulden für den Ausbau eines zweiten Stockwerks. Dieser gibt aber nur 2000 Gulden. Unter den zahlreichen Abendvorlesungen ist eine von Dr. Stolz über den Genezisprozeß der Geisteskranken besonders eigentümlich. Das Ausschußmitglied Josef Durig schlägt die Herausgabe eines Tiroler Urkundenbuches vor (erst 1937 verwirklicht). Georg von Pfaundler schenkt seine große Siegelammlung, die Anlage einer Fotosammlung wird beschlossen.

1866

Die Sektionen haben z. T. neue Mitglieder: die Artistik Franz Hellweger und Georg Mader, beide Historienmaler, Dr. David von Schönherr und Johann von Wieser; die Geschichte Josef Durig, Professor Dr. Alfons Huber, Justinian Ladurner und Professor Christian Schneller; die Naturwissenschaften die Professoren Camillo

Heller, Christian Lechleitner, Adolf Pichler und Dr. Friedrich Leithe. Die Industrie wird aufgefordert, ihre Mustererzeugnisse durch neue zu ersetzen, um die Industrieausstellung am laufenden zu halten. Erworben wird das Bild der Anbetung der Könige von Josef Anton Koch (400 Gulden), das Herbar des Stiftsarztes Hyppolytus Guarinoni (1. Hälfte 17. Jh.) vom Chorherrn Berchtold in Wilten, beschlossen wird der Aufbau einer Säugetier- und Fische Sammlung.

1867

Auch das Gesuch an den Landtag um Bewilligung von Mitteln für den Bau des zweiten Stockwerks bleibt ohne Erfolg. Graf Meran schenkt den schriftlichen Nachlaß des Erzherzogs Johann (1800–1848), soweit er Tirol betrifft.

1868

Die Durchschnittseinnahmen der letzten sieben Jahre erreichen nur die bescheidene Summe von 2700 Gulden. Es gibt nur fünf Mitglieder, die freiwillig mehr als den Pflichtbeitrag leisten. Kaiser Franz Josef spendet 100 Gulden, die Landessubvention beträgt 315 Gulden im Jahr. Aus den Mitteln des Tschager-Fonds wird der Annenberger Altar von Sebastian Schell (1517) um 1000 Gulden erworben. Dies ist zusammen mit dem Bild von Koch (1866) die einzige bedeutende Erwerbung der letzten zehn Jahre.

1869

Die geognostisch-montanistische Karte von Tirol erweist sich als ausgesprochener Bestseller. Sogar die Schulen bewerben sich um sie. Erworben wird für die Gotiksammlung ein Bild der heiligen Anna (1530), zwei Reliefs von Michael Parth und der Chorstuhl von Annenberg (um 1515).

1870

Ankauf des Bildes „Speckbacher und sein Sohn Anderl“ von Franz Defregger um 1300 Gulden und der Bronzeepitaphien des Innsbrucker Friedhofs (16./17. Jh.).

1871

Das Museum bleibt erstmals über Mittag offen, „der Skriptor hat sich zum Essen nur so weit zu entfernen, daß er sofort geholt werden kann“. An der Beleuchtung und Dekoration zur päpstlichen Jubelfeier beteiligt sich das Ferdinandeum nicht, da es nur ein kirchliches Fest und eine Demonstration ist. 64 unbedeutende Bilder werden versteigert, die Insektensammlung aus dem Saal der Altertümer entfernt.

1872

In der geologischen Direktion gibt es Unstimmigkeiten. Adolf Pichler tritt aus

Protest aus, Hugo Graf Enzenberg lehnt die Nachfolge ab, Generalmajor von Sonklar übernimmt das Amt.

1873

Franz Grillparzer, der österreichische Dichter, Mitglied des Vereins, stirbt. Die Kritik an den jüngsten Kunstankäufen, die im Boten für Tirol erschienen war, wird mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß das Museum prinzipiell keine Kopien kaufe.

1874

Skriptor Hunold hat unter Leitung von Johann von Wieser den Gemäldekatalog vollendet. Er soll noch durch die gotischen Tafelbilder ergänzt werden. Der Katalog wird bei einer Auflage von 5000 Stück um 10 Kreuzer verkauft. Erstmals wird für das Museum Eintrittsgebühr (30 Kreuzer) verlangt. Der Vorstand Johann von Ebner, der 24 Jahre den Verein leitete, tritt nach Unstimmigkeiten zurück, neuer Vorstand wird Hofrat Johann Kiechl. Neue Fachdirektoren werden Dr. Florian Blaas für die Kunst, Professor Arnold Busson für Geschichte und von Sonklar für Botanik.

1875

Nach dem Tod Kaiser Ferdinands wird Kaiser Franz Josef I. alleiniger Protektor. Optimistisch erklärt der Ausschuß: „Die allerhöchste Person des Monarchen als Protektor ist uns allein schon Bürge für das glückliche Gedeihen desselben.“ Aber Franz Josef ist nicht so freigebig wie Ferdinand. Der Verein erreicht mit 515 den höchsten Stand an Mitgliedern. Die gewerbliche Mustersammlung wird aufgelöst, die Objekte des frühen Fabrikszeitalters in Tirol werden leider als Altmaterial verkauft. Damit verliert das Museum eine besonders typische Sammlung, um deren Wiederbelebung man sich heute bemüht. Die Feststellung, daß im Museum keine urgeschichtlichen Fundgegenstände von Bedeutung vorhanden seien, weist auf ein noch ungenütztes Sammlungsgebiet hin. Der Katalog der 1500 Kuriositäten und der Plastiksammlung wird in Druck gegeben. Auf Vorschlag von Professor Camillo Heller wird beschlossen, durch „Durchforschung des gesamten Hochgebirges in Tirol“ mit sechs Studenten die Fauna (Insektensammlung) zu vervollständigen. Dazu werden auf drei Jahre je 300 Gulden bewilligt. Die Zahl der Tauschvereine, mit denen die Zeitschrift getauscht wird, ist auf 161 gestiegen. Das Kunstfach ist noch immer in seinen Entscheidungen unsicher. An Stelle eines angebotenen Bildes „Kohlenmeiler in Stubai“ vom bekannten Maler Theodor von Hörmann (500 Gulden) wird ein „vortreffliches Schnitzwerk“ eines volkstümlichen Schnitzers Nocker aus Brixlegg (Maria mit dem Kind, vor denen ein Engel mit der Zither aufspielt) um 300 Gulden gekauft.

1876

Das Geld wird wie zu Zeiten des obersten Vorstandes Graf Brandis wieder einmal unter den Sektionen aufgeteilt, wobei jede 900 Gulden erhält. Der Fachdirektor

Busson, ein hervorragender Numismatiker, erwirbt den Münzfund von Bruneck (15. Jh.) und wertvolle Tiroler Stücke bei deutschen Händlern. Die Legate des Hofrats von Ebner (1000 Gulden) und von Valentin Terzer in Bozen (200 Gulden) verstärken das Budget des Vereins. Gekauft wird ein Grundstück hinter dem Museum im Ausmaß von 150 Quadratklaftern mit Hilfe eines Darlehens von 3000 Gulden von der Sparkasse und eine Blitzableiteranlage um 290 Gulden.

1877

Der Skriptor Balthasar Hunold wird zum Kustos ernannt und damit nicht nur seine großen Verdienste um das Museum anerkannt, sondern, wie bei allen anderen Museen, ein notwendiger beamteter Leiter geschaffen, der die Beschlüsse des Ausschusses zu verwirklichen hat. Dazu war eine auch in ihrer Position herausgehobene Person notwendig und nicht ein die Besucher begleitender Schreiber. Mit dem neuen Vorstand Hofrat Kiechl begann langsam eine Reorganisation des Museumsbetriebes und die Beiziehung junger Wissenschaftler. So wurde Univ.-Prof. Doktor Franz Wieser zum neuen Fachdirektor für die Urgeschichte ernannt und begann seine für das Museum auf Jahrzehnte überaus fruchtbare Sammel- und Grabungstätigkeit. Der Zoologe Univ.-Prof. Dr. Karl von Dalla Torre bringt als Leiter der Hochgebirgsexpeditionen (Monte Baldo und Osttirol) eine Beute von 3000 Arten in 6000 Exemplaren aus der subalpinen und alpinen Region ein. Unter den 533 Mitgliedern des Vereins sind 71 von Adel, aber kein einziger aus Welschtirol. Es war ein deutliches Zeichen der Entfremdung der beiden Volksgruppen in Tirol. Das Legat Anton Falger bringt 23 Gemälde. Die Kunstsektion kauft ein Holzrelief, Kopie eines Marmorreliefs am Grabmal Kaiser Maximilians I., vom Schnitzer Kaspar Steiner zum horrenden Preis von 800 Gulden.

1878

Da für das Museum der Aufbau des Obergeschosses unabwendbar ist, mahnt der Kassier zu größter Sparsamkeit. Bei 18.886 Gulden Einnahmen werden nur 6699 ausgegeben. Die Gebirgsexkursion auf Insekten und Schmetterlinge im Paznaun, der Brenta und der Adamellogruppe ist erfolgreich. Wegen des guten Besuches des Museums müssen im Sommer zwei Aufseher tätig sein, im Winter ist der Eintritt frei. Erzherzog Karl Ludwig schenkt sechs Musikinstrumente des Kaisers Franz I., das Legat des Barons Franz von Hausmann enthält eine Flechtensammlung von 1000 Stück.

1880

Da der Vorstand die Vergrößerung des Museums durch den Aufbau des zweiten Stockwerkes energisch betreibt, stiftet die Sparkasse der Stadt Innsbruck 8000 Gulden und der Landtag 2000 Gulden. Seit dieser Zeit ist die Sparkasse bis 1938 der

verlässlichste und stets spendebereite Helfer des Ferdinandeums in seiner schwierigen Finanzlage. An Stelle des zurückgetretenen Hofrats Kiechl wird Univ.-Prof. Hofrat Dr. Alfons Huber zum neuen Vorstand gewählt.

1881

Der Kustos erhält ein Gehalt von 500 Gulden und ist pensionsberechtigt wie die Staatsbeamten. Der städtische Ingenieur Natale Tommasi erhält den Auftrag, den Plan für den Aufbau des zweiten Stockwerks und die damit verbundene Umgestaltung der Fassade zu zeichnen. Erstmals erreichen die Eintrittsgelder einen Betrag von über 1000 Gulden (1221 Gulden). Die Ausgrabungen in Aguntum bei Lienz werden vom Museum mit 100 Gulden finanziert, Professor Wieser gräbt ein Urnenfeld in Völs bei Innsbruck aus.

Der Ankauf eines rätisch-etruskischen Bronzehelms, gefunden in Wilten, scheidert am Preis von 600 Gulden. Das Legat der Frau Baronin von Hormayr in München bringt 118 Bücher und 2746 Mark. Erworben wird ein ausgestopfter Steinbock um 500 Franc und die goldene Gnadenkette Andreas Hofers.

DIE EPOCHE DER KUNSTWISSENSCHAFTEN UND DER VORSTAND FRANZ VON WIESER

1882 bis 1918

Am Anfang stand die schon seit einem Jahrzehnt unumgänglich notwendige Vergrößerung des Museums durch den Aufbau eines zweiten Stockwerks in den Jahren 1882 bis 1884. Durch jahrelange Sparsamkeit und die Geschenke des Kaisers und der Sparkasse war es möglich, mit 33.000 Gulden den Auftrag an den Architekten Natale Tommasi in Innsbruck zu erteilen. Die Ausführung erhielt der Baumeister Eduard Mayr in Innsbruck zugesprochen. Trotzdem mußten 1883 die Sparkasse noch einmal 13.000 Gulden, der Landtag 1000 und die Stadt Innsbruck 1000 spenden, um die reinen Baukosten zu bezahlen. Allerdings wurden die Fassade und auch das Innere nicht mehr wie beim ersten Bau in der edlen Einfachheit des Klassizismus, sondern im Prunk der Florentiner Neurenaissance gestaltet. Sowohl die Fenster des alten ersten als auch die des neuen zweiten Stockes wurden mit Pilastern und Giebeln umrahmt. Der Fries zwischen erstem und zweitem Geschoß erhielt eine Serie von kränzhaltenden Putten und in den Medaillons die Köpfe der berühmtesten Tiroler Künstler (von links nach rechts): Paul Dax, Gregor Löffler, Alessandro Vittoria, Alexander Colin, Martin Knoller, Josef Schöpf, Angelika Kaufmann, Michelangelo Unterberger, Franz Zauner, Johann Baptist Lampi, Josef Anton Koch und Dominikus Mahlknecht. Die Idee stammte vom Mitglied der historischen Direktion Professor Josef Egger, die Auswahl ist nicht ganz befriedigend, wenn man an Michael Pacher, Paul Troger, Johann Jakob Zeiller u. a. denkt. Während der

Fries aus Terrakotta besteht, sind die Büsten von Anton Spagnoli in Isera aus Marmor von Arco gemeißelt. Über den Fenstern des zweiten Geschosses sind die Marmorköpfe berühmter Dichter und Wissenschaftler eingesetzt (von links nach rechts): Oswald von Wolkenstein, Hieronymus Tartarotti, Johann Anton Scopoli, Peter Anich, Jakob Philipp Fallmerayer, Josef Bergmann, Anton von Rosmini, Pius Zingerle und Hermann von Gilm. Das Hauptgesims wurde aus weißem Trienter Marmor geschaffen.

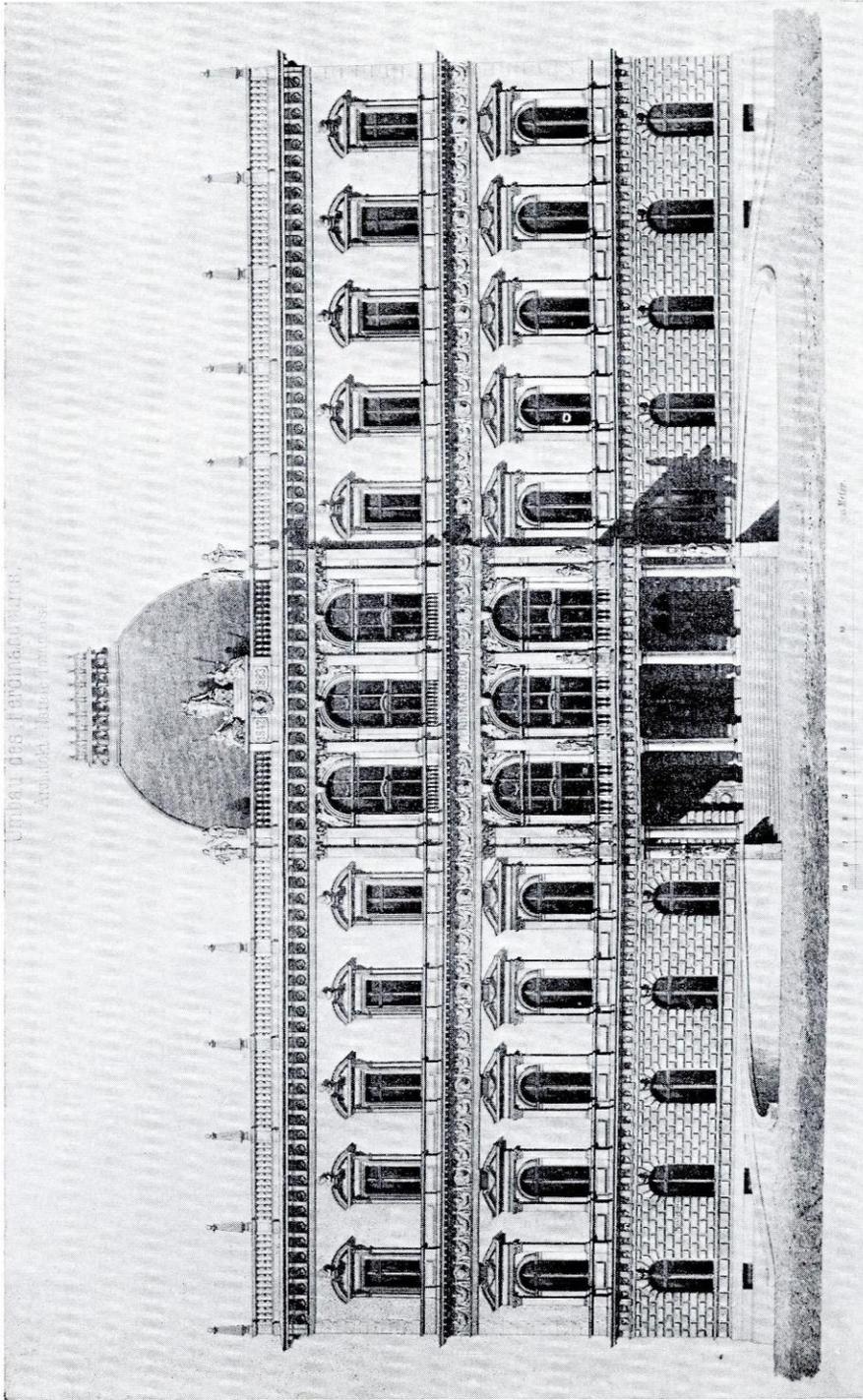
Der schon im Erstbau hervorgehobene Mittelrisalit mit der Dreiergruppe der Fenster erhielt eine Pilastergliederung mit in den Zwickeln sitzenden Genien. Vor dem Erdgeschoß wurde 1885 eine von Säulen getragene Vorhalle errichtet. Die waagrechte Fassadenlinie wird oben mit einer Balustrade abgeschlossen, die in der Mitte von der Marmorgruppe der Tyrolia gekrönt wurde. Den Entwurf lieferte der in Wien tätige Tiroler Bildhauer Josef von Gasser, die Ausführung durch den Steinmetzen Anton Spagnoli zog sich bis 1889 hin. Dasselbe gilt von den vier frei stehenden Statuen der Künste (links und rechts der Tyroliagruppe), die nach 1945 wegen Absturzgefahr entfernt werden mußten. Im Innern wurden im zweiten Stockwerk zur Beleuchtung der Bilder Oberlichten angebracht. Der frühere Rundsaal wurde nach oben fortgesetzt und mit einer Oberlichtkuppel gekrönt. Der obere Kuppelsaal und das Vestibül im zweiten Stockwerk erhielten eine reiche Stukkaturausstattung. Die im Fries über dem Erdgeschoß geplanten Torsi (Genien) brachten den Ausschuß in Verlegenheit, „weil das moralische Gefühl dadurch verletzt werden könnte und die Gefahr des Austrittes von Mitgliedern bestünde“.

1882

Neben der Bautätigkeit waren nur geringe Aktivitäten möglich. Prof. von Wieser leitete weitere Ausgrabungen in Völs, für die 105 Gulden gezahlt wurden. Dalla Torre und Ludwig Graf Sarnthein reinigten erstmals das Herbar. Die nur von 22 Mitgliedern (von 561) besuchte Hauptversammlung wählte den ersten Ordinarius für Kunstgeschichte an der Innsbrucker Universität, Prof. Dr. Hans Semper, in die artistische Sektion. Er brachte, so wie Wieser für die Urgeschichte, in die Kunstsammlungen das fundierte Wissen der jungen Generation ein und war der Hauptträger der Erneuerung dieser Sammlungen und der ersten Blüte der Kunst im Museum überhaupt. Die Naturwissenschaften hatten zu diesem Zeitpunkt bereits eine weitgehende Komplettierung ihrer Sammlungen erreicht und waren mit der Aufarbeitung und wissenschaftlichen Auswertung beschäftigt. Professor Josef Blas und vor allem Dalla Torre waren die bedeutenden Naturwissenschaftler dieser Epoche.

1883

Bedeutenden Zuwachs erhält die Urgeschichte durch den Bronzedepotfund von Dercolo (eine Situla, 78 Fibeln und 14 Zierscheiben). Bei Defregger werden über An-



Tafel 9, Abb. 21: Die Fassade des Ferdinandeums nach dem Umbau — Plan von Architekt Natale Tommasi, ausgeführt 1882 bis 1884

trag David von Schönherr fünf Kopien seiner Gemälde zum Thema 1809 in Auftrag gegeben, wobei Schönherr eins bezahlt. Jede Kopie kostet 700 Gulden. Mit 3500 Gulden hätte man bei der beengten Finanzlage wohl etwas Besseres kaufen können. Die Begeisterung für die vaterländische Geschichte, zu deren besonderen Verfechtern Schönherr gehörte, sollte damit in einem patriotischen Saal ihren Niederschlag finden. Die durch den Nationalitätenstreit gefährdete innere Einheit des Landes hat wohl zu dieser Idee Pate gestanden. Daß mit diesen Kopien zwar nicht dem musealen Qualitätsbegriff gedient war, aber eine große Popularisierung des Ferdinandeums bei der Masse der Besucher erreicht wurde, ist gewiß, denn noch nach 1945 fragten viele Besucher nach dem Defreggersaal.

1884

Am 29. Juni stirbt Balthasar Hunold, der 31 Jahre lang als Skriptor und seit 1877 als Kustos der einzige wissenschaftlich gebildete Beamte des Ferdinandeums gewesen war und sich große Verdienste erworben hatte. Er wurde in seiner Heimat Oberurnen in der Schweiz begraben. Unter 13 Bewerbern wurde der Lehrer Konrad Fischnaler zum Kustos bestellt und sein Gehalt mit 1000 Gulden festgelegt. Professor Semper setzt durch, daß nicht mehr alle Bilder, sondern eine Auswahl der besten ausgestellt wurden. Schönherr, der dem notleidenden Museum ein Darlehen von 2000 Gulden gewährt, beantragt die Auflassung der botanischen Sammlung, was natürlich abgelehnt wird. Dies zeigt aber den Trend, der jetzt eindeutig auf seiten der Kunst und der Geschichte stand. Erworben wird das Diptychon des Hans Fieger von Hans Wertinger um 650 Gulden.

1885

Die neue Aufstellung der Sammlungen wird durchgeführt. Im Erdgeschoß befinden sich die zoologische und mineralogische Sammlung, die Bibliothek und der Rundsaal für Ausstellungen. Im ersten Stockwerk im Korridor die große Sammlung der Gipsabgüsse, dann das Waffenkabinett, die Ur- und Frühgeschichte, Geschichte, Autographen, Geographie, Topographie, Botanik, Kulturgeschichte, im Rundsaal die vaterländischen Denkwürdigkeiten und Reliquien — „die so im engeren Sinne eine Ruhmeshalle Tirols bilden“ —, dann die Marmor-, Bronze-, Holz- und Kleinkunst, der Sitzungssaal mit den Bildern der Gründer und das Münzkabinett. Im zweiten Stockwerk: fünf Kabinette altdeutsche Malerei, vier Säle Tiroler Kunst 17. bis 19. Jahrhundert, ein Kopsaal, ein Saal Niederländer und Italiener, in den Kabinetten Aquarelle und Handzeichnungen, im Rundsaal die Originale und Kopien von Defregger. Die Kunst hatte jetzt ein ganzes Stockwerk erobert. Mit dem eben vollendeten Neubau hatte man schon große Sorgen: 29.000 Gulden Bauschulden, Feuchtigkeit in den Oberlichtern und Risse an der Balustrade. Erstmals werden an Besucher Fotokarten verkauft.

1886

Das große Ereignis ist das Legat des am 4. März gestorbenen Ehrenmitgliedes Statthaltereirat Johann von Wieser, der seine riesige kunsthandwerkliche und Kunstsammlung und dazu ein Kapital von 15.000 Gulden dem Museum vermacht hatte. Der Zuwachs war so groß, daß ein Jahr nach der Neuaufstellung bereits Raumschwierigkeiten entstanden. Der geringe Personalstand ermöglichte leider nicht einmal eine katalogmäßige Inventarisierung dieses Legats, was heute besonders zu bedauern ist. Wieser war Junggeselle gewesen und hatte seine große Sechszimmerwohnung von oben bis unten mit seinen Sammlungen angefüllt. So stellt der Ausschuß fest: „Kaum aus der Enge durch den Neubau befreit, bringt das Legat mit nach Tausenden zählenden Gegenständen die größte Verlegenheit. Kein Dezennium mühseligen Sammelns hat dem Museum eine solche Bereicherung zugeführt wie dieses Legat von Handzeichnungen, Autographen, Kupferstichen, Waffen, Uhren, Dosen, Majolika, Elfenbein u. a.“

An Stelle Johann von Wiesers wird der Juwelier Josef Höfel Mitglied der Kunstsektion. Der Maler Hans Rabensteiner erhält für Gemälderestaurierungen 400 Gulden, die Gemälde werden an der Rückseite der Rahmen mit Korken versehen, um sie vor der Feuchtigkeit der Wand zu schützen. Die Kanzlei und der Korridor erhalten erstmals eine Gasbeleuchtung, die Oberlichten werden mit einer zweiten Verglasung versehen, Prof. von Wieser erwirbt die römischen Funde von Salurn und das berühmte „Fürstengrab“ von Civezzano, die Volkskunstsammlung wächst zu beachtlichem Umfang an. Für die Naturwissenschaften wird das Herbar des Anton Val de Lievre (2000 Pflanzen) erworben.

1887

Neuer Vorstand wird Univ.-Prof. Dr. Franz von Wieser. Von den 597 Mitgliedern sind 331 in Innsbruck, 65 in Wien, 27 in Meran, 20 in Triest, 27 in Bozen und nur 8 in Welschtirol ansässig. Die Trinkgelderwirtschaft der Aufseher wird endgültig abgeschafft, ein großer Hund zur Bewachung des Museums bei Nacht eingestellt. Die Schausammlungen haben 8268 Besucher. Im Winter wird der Eintritt von 50 auf 20 Kreuzer herabgesetzt, trotzdem kommen nur 85 Personen. Ein neuer Führer und ein Gemäldekatalog werden gedruckt, das Kultusministerium spendet 1500 Gulden, die Sparkasse gibt einen jährlichen Beitrag von 1000 Gulden. Die Stadt Innsbruck wird auf Grund der schlechten Finanzlage um einen Beitrag angegangen. Die Naturwissenschaften erwerben Versteinerungen: 250 aus dem Lechtal, 96 aus St. Kassian und 40 aus Häring; die Urgeschichte erhält als Zuwachs den Fund von Moritzing bei Bozen. Professor von Wieser ist zu ständiger Umgestaltung des prähistorischen Saales gezwungen. Ein Geschenk des Hofrats Ludwig von Wieser, Bruder des Statthaltereirates Johann von Wieser, bringt erneut einen Zuwachs von 50 Gemälden, Objekten des Kunsthandwerks und 2400 Büchern. Der Schwerpunkt der geschenkten Gemälde liegt bei den Italienern und Niederländern, aber auch der

Kirchenväteraltar von Andre Haller (um 1515) ist hier zu nennen. So ergeben sich auch in den Kunstsammlungen ständige Umstellungen. Auf Antrag von Professor Busson wird beschlossen, über alle Ankäufe und Angelegenheiten des Museums, die Geld kosten, mit Kugeln geheim abzustimmen. Ankäufe außerhalb der Fonds sind nur in dringendsten Fällen möglich. Die Überleger des Bodens im ersten Stock sind verfault und müssen ausgewechselt werden, was 7000 Gulden kostet. Altbürgermeister Karl Adam, der die einstimmige Wahl zum Vorstand zugunsten Professor von Wiesers abgelehnt hatte, schlägt vor, wieder einmal systematisch nach Mitgliedern zu fahnden.

1888

Die Reparaturen am Neubau kosten 11.000 Gulden, die mühselig zusammengebracht werden müssen, wobei der Staat 500, die Sparkasse als Darlehen 7000 und Bürgermeister Adam 3000 geben. Die Bibliothek tauscht bereits mit 206 Vereinen und Institutionen ihre Zeitschrift. Das große Legat des Hofrats Ludwig von Wieser (1808–1888; er war 1836 bis 1866 im damals österreichischen Lombardo-Venetien als Beamter tätig) brachte mit 10.000 Kupferstichen, vielen Handzeichnungen, 179 Gemälden, zahlreichen Objekten des Kunsthandwerks usw. noch einmal einen gleich umfangreichen Zuwachs der Kunstsammlungen wie 1886 das Legat seines Bruders Johann und verlangte dringend nach einem Zubau zum Gebäude. So geriet das Museum, weil nie die Mittel für eine ausreichende Vergrößerung zur Verfügung standen, nach jeder Bauetappe in neue Raumnot.

1889

Die schlechte Finanzlage zeigt sich deutlich in der Gebarung, die bei 25.800 Gulden Einnahmen 72.542 Gulden Ausgaben aufweist. Die Eintrittsgelder erbringen 3258 Gulden, für Ankäufe bleiben einschließlich der Bibliothek 509 Gulden. So werden die zahlreichen Ankaufsanträge der Kunstsektion meist abgelehnt, sogar die Hoferreliquien aus dem Sandhof in Passeier, die von der Statthalterei um 25.000 Gulden angeboten werden, können nicht erworben werden. Aus dem Legat Johann von Wieser werden in München Gemälde verkauft, um zu Geld zu kommen, die Sparkasse spendet wieder 4000 Gulden, das Ministerium 400. Prof. von Wieser führt in Matrei a. Br., Ampaß und Igls Ausgrabungen durch.

1890

Das neue Gewerbemuseum der Handelskammer macht sich erstmals bemerkbar, erhält Leihgaben und einen Vertreter des Ferdinandeums in sein Kuratorium. Dieses Museum, das erst 1929 als Tiroler Volkskunstmuseum eröffnet wurde, entstand aus der Idee der Mustersammlung tirolischer Handwerkskunst, ähnlich dem Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien, und stand unter dem Patro-

nat der Handelskammer. Die zwischen beiden Museen nie geklärten Verhältnisse führten im Laufe der folgenden 30 Jahre zu vielen Reibereien. Erworben wird die Spinnensammlung des Dr. Anton Ausserer in Graz (1000 Exemplare). Willkommen ist das Legat von Ministerialsekretär Leander Rigel in Wien mit 86 Gemälden des 19. Jahrhunderts. Die meisten Angebote, sogar ein gotischer Flügelaltar, müssen wegen Geldmangels abgelehnt werden. Auch der Bau einer Wasserleitung in das Museum ist zu teuer.

1891

Unter den 566 Mitgliedern sind nur 5 Adelige und 2 Deutsche aus Welschtirol. Die finanzielle Situation des Ferdinandeums wird auch durch die Subventionen der Stadt (500 Gulden), des Staates (400), des Landes (1200) und der Sparkasse (1000) nicht grundlegend geändert, da die Schuldenlast 44.700 Gulden beträgt. Sogar der verdiente Kustos Fischnaler muß erst mit der Kündigung drohen, um eine Erhöhung seines Gehalts um 200 Gulden zu erwirken. Der Ausschuß dankt ihm aber ausdrücklich für seine außerordentliche Dienstleistung. von Wieser leitet Ausgrabungen in Meran und Welzelach und findet dafür auch private Geldgeber. Die Flechtensammlungen Perktold und Heufler werden von Dr. Eduard Arnold in München geordnet. Er erklärt, sie seien ein botanischer Schatz ersten Ranges.

1892

Die Mitgliedsbeiträge erbringen 2691, die Eintrittsgelder 3758 Gulden. Die Ausgaben von 9569 Gulden verteilen sich auf: Gehälter 2414, Sachaufwand 1829, Zeitschrift 1198, Bibliothek 781 und Erwerbungen 1180 Gulden. Im Ausschuß nehmen die Vertreter der Wissenschaft zu, denn neun von 17 Mitgliedern sind Universitätsprofessoren. Die Masse der Erwerbungen konzentriert sich auf „provinzial volkstümliche“ und kulturgeschichtliche Objekte: Haus-, Küchen- und Wirtschaftsgeräte, Instrumente, Werkzeuge, Maße, Gewichte, Masken und Trachten. Eine eigene Abteilung Türklopfer und Beschläge aus dem Legat Ludwig von Wieser wird aufgebaut, da die Industrie alles verdrängt. So entsteht eine volkskundliche Sammlung von beachtlichem Rang, lange bevor das Gewerbemuseum ähnliches plant. Wichtigste Erwerbung ist der Emailaltar aus Zimmerlehen, ein Meisterwerk der Emailkunst von Limoges (16. Jh.).

1893

Die Erwerbungen verteilen sich auf 25 Mineralien, 831 Pflanzen (Flechten und Moose), 8 Säugetiere, 23 Gemälde und Aquarelle, 20 Plastiken, 300 urgeschichtliche Objekte aus 24 Fundorten, 47 Münzen, 38 Siegel, 27 Waffen, 90 volkskundliche und 33 kunstgewerbliche Stücke, 67 Drucke, 16 Karten, 2000 Handschriften und Urkunden und 400 Bücher. Das Museum hat 8000 Besucher.

1894

Der Druck eines mit 20 Bildern illustrierten Gemäldekatalogs, verfaßt von Professor Semper, wird beschlossen (erschieden 1899). Das Legat des Malers Kaspar Jele bringt 23 Gemälde, das des Zeichenlehrers Andreas Ziegler 800 Landschaftszeichnungen. Erworben werden 220 urgeschichtliche Objekte aus 44 Fundplätzen und ein Violon von Jakob Stainer. Die Besucherzahl übersteigt erstmals 10.000, die Eintrittsgelder erbringen das doppelte der Mitgliedsbeiträge, weil kaum jemand mehr als 5 Kronen Beitrag bezahlt.

1895

Wenn auch der Schwerpunkt bei der Kunstsammlung liegt – sie gibt 4910 Kronen, die Naturwissenschaften 228 Kronen aus –, so sind die letzteren doch unermüdlich tätig. Sie errichten eine anthropologische Kommission, die Körpermessungen an Schulkindern vornimmt und aus fünf Mitgliedern (Hofrat Dr. Toldt, Prof. von Wieser, Dr. Hausotter, Prof. Schneller und Prof. Fritz Stolz) besteht. Die Tiroler Stimmen berichten über diese Kommission in Nr. 73 von 1896: „Während gegenwärtig die Assentierungskommissionen unser Land durchwandern, um taugliche Burschen für das Regiment ‚Kaiser‘ auszuheben, ergeht an die Schulleitungen der Auftrag, im Sinne einer Instruktion der anthropologischen Kommission des Ferdinandeums bezüglich gewisser somatischer Eigenschaften umfassende Erhebungen zu pflegen, um Anhaltspunkte zu bekommen für die Beurteilung der Abstammung und der Zusammensetzung der Bevölkerung in den verschiedenen Landesgebieten, um so zur Aufhellung der vaterländischen Geschichte und zur Förderung der tirolischen Volkskunde zu dienen. Es bedeutet dies eine große Arbeit für die Lehrer, zu der man sie ersuchen, die man aber nicht verlangen kann.“

Besonders problematisch erscheint den Tiroler Stimmen die Feststellung der Hautfarbe an den Innenseiten der Oberarme. „Man denke an das Zartgefühl der empfindlichen weiblichen Jugend und an die Gefahr, das Ansehen des Lehrers in ein schiefes Licht zu stellen.“ Diese Kommission war bis in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg tätig. Für die Urgeschichte wird der Bronzefund von Mechel um 600 Kronen gekauft.

1896

An Stelle des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig wird Erzherzog Ferdinand Karl Protektorstellvertreter. Der Mitgliederstand geht auf 533 zurück. Über Antrag des Sektionschefs Arthur Graf Enzenberg erwirbt der Staat für das Museum aus der Vintlersammlung zwei Bilder von Hans Baldung Grien, Heilige Familie und Beweinung Christi. Im Grafen Enzenberg hat das Ferdinandeum einen besonders großen Förderer, dem es viele Zuwendungen des Kultusministeriums verdankt, und einen fachmännischen Berater der Münzsammlung. Das Legat des Hofrats Dr. Josef Späth

in Wien enthält 23 Gemälde des 19. Jahrhunderts und 3000 Kronen, das Legat des Apothekers Franz Winkler 92 Bücher und 974 Kronen. Der Lichtblick in den Finanzen sind die Fonds Johann von Wieser mit 15.000 und Tschager mit 14.500 Kronen, die für die Erwerbung von Gemälden zur Verfügung stehen.

1897

Das vom Ministerium angekaufte und vom Grafen Enzenberg befürwortete Bild „Gebet nach der Schlacht“ von Albin Egger-Lienz wird als Depot zur Kenntnis genommen. Es ist für den Kunstauschuß doch etwas zu modern. Die Schuldenlast kann dank der Beiträge der öffentlichen Stellen und der Sparkasse vorübergehend auf 35.000 Kronen gesenkt und endlich die Wasserleitung im ganzen Haus bewilligt werden. Ein gotisches Altärchen aus dem Handelshaus in Schwaz von Erasmus Grasser, das um 800 Kronen angeboten, aber abgelehnt worden war, wurde in München um 100.000 Mark verkauft.

1898

Die Besucherzahl steigt auf 11.000. Fischnaler vollendet die berühmte Wappenkartei der Bibliothek mit Tausenden von Wappen. Für die immer größer werdende folkloristische (volkskundliche) Sammlung fehlt ein Ausstellungsraum. Diese neue Sammlung war durch die reichen Bestände der Legate Johann und Ludwig von Wieser begründet und von Professor Franz von Wieser (seit 1898 Hofrat) durch Erwerbungen laufend vergrößert worden. Das damals im Aufbau begriffene Gewerbemuseum widmete diesem Sammelgebiet vorerst noch wenig Beachtung. Erworben werden die Wachsstatue des Grafen Leonhard von Görz (um 1470), eine romanische Holzsäule aus St. Nikolaus bei Matrei in Osttirol, die Herbare von Bernhard Moll in Tannheim und Dr. A. Zimmeter in Innsbruck, 139 Mineralien und der urgeschichtliche Fund von Sanzeno (von dessen 750 Kronen Kosten Dr. Tappeiner in Meran 500 bestreitet). Das Legat des verdienten Ausschußmitgliedes Dr. David von Schönherr enthält altdeutsche Tafelbilder und Zinn.

1899

Hundert Einladungen, die zum Beitritt an passende Persönlichkeiten in Innsbruck verschickt wurden, haben leider nur einen bescheidenen Erfolg. Das Museum erhält einen Telefonanschluß. Die Kunstsektion kann 3034 Kronen ausgeben und vor allem viele Werke der gotischen Plastik erwerben, so daß die Plastiksammlung endlich von den Gipsabgüssen weg und in Richtung auf Originalwerke ausgebaut werden kann. Das Gehalt des Kustos Fischnaler wird auf 1250 Kronen erhöht, mit vier Wochen Urlaub und Pensionsanspruch nach der Norm der Staatsbeamten. Das Legat Franz Mages besteht aus 1000 Kronen.

1900

Erzherzog Eugen wird Mitglied auf Lebenszeit. Kustos Fischnaler erhält für die außerordentlich mühevollen, zeitraubenden und sehr verdienstlichen Herstellung des Zettelkatalogs der Bibliothek, der nach Ortsnamen, Personennamen und Sachgebieten aufgeschlüsselt ist und in Österreich kein Gegenstück hat, eine Uhr im Wert von 500 Kronen. Die elektrische Beleuchtung wird in den Kanzleien eingeführt. Erworben wird das Herbar des Herrn von Schmuck.

1901

Die Besucherzahl steigt auf 15.000, wobei sich der blühende Fremdenverkehr sichtlich auswirkt. Der Lehramtskandidat Kaspar Schwarz wird als Adjunkt und Hilfskraft zur Katalogisierung in der Bibliothek mit 50 Kronen Monatsgehalt angestellt. Die finanzielle Lage ist unverändert schlecht. 40.990 Kronen Einnahmen (davon 13.000 Subventionen, 11.600 Eintrittsgelder und 5900 Mitgliedsbeiträge); 31.740 Kronen Ausgaben und 54.000 Kronen Schulden. Angekauft wird die Bibliothek von Negri und eine Engelgruppe von Hans Klocker (1322 Kronen). Die urgeschichtliche Grabung in Mühlau kostet 308 Kronen.

1902

Die Schmückung der Fassade wird endlich vollendet, die vier Einzelfiguren der Künste und die Vasen am Giebel sowie die beiden Sphinxen neben dem Eingang werden vom Bildhauer Franz Baumgartner in Wien um 10.600 Kronen geliefert. Die Trachtenbilder aus dem Nachlaß Karl von Lutterottis werden um 300 Kronen gekauft.

1904

Trotz des Schuldenstandes werden die im Norden an das Museum anschließenden Klammerhäuser (Museumstraße 13) um 106.000 Kronen gekauft. Vorstand und Ausschuß bewiesen damit einen außerordentlichen Weitblick, weil sich hier die letzte Möglichkeit zu einer eventuellen Erweiterung des Museums darbot, wenn der Ausbau auch erst 1957 auf diesem Grundstück verwirklicht wurde. Allerdings mußte zum Ankauf bei der Sparkasse ein Darlehen von 80.000 Kronen aufgenommen werden. Trotz aller Aktivitäten ist das Interesse der Mitglieder am Ferdinandeum gering, und die Hauptversammlung muß mit 14 Mitgliedern durchgeführt werden. Durch eine Beihilfe des Staates werden der Reliquienschrein von Serfaus um 4000 Kronen und um 1300 Kronen in Wien bei Kende wichtige Teile des Innsbrucker Stadtarchivs erworben. Das neue Komitee zum Schutz der Naturdenkmäler in Tirol besteht aus den Ausschußmitgliedern Professor Zösmayr und Schorn und dem Architekten Mayr. Der Vorstand, Hofrat Prof. von Wieser, ist Landeskonservator für die Erhaltung der Kunstdenkmäler in Tirol.

1905

Ludwig Graf Sarnthein ordnet das Pilzherbar. Erworben wird die große Glocke von Ebbs von Gregor Löffler um 1600 Kronen und der Münzfund von Oberhofen (OÖ), bei dem erstmals der Archivkonzipist Dr. Karl Moeser als Numismatiker sich verdient macht. Der Ausschuß lehnt die Erwerbung des Bildes „Das Kreuz“ von Albin Egger-Lienz ab, obwohl sich Artur Graf Enzenberg dafür einsetzt. In dieser ablehnenden Haltung des Kunstausschusses gegen die modernen Maler reift ein Konfliktstoff heran, der sich 15 Jahre später entladen sollte. Das Museum wird an die Kanalisierung angeschlossen. Die Besucherzahl liegt seit Jahren bei 10.000.

1907

Die Besucherzahl steigt auf 17.600, wovon allerdings 7600 freien Eintritt hatten. An den Tagen mit freiem Eintritt herrschte daher großer Andrang. Mit der Wach- und Schließgesellschaft wird ein erster Bewachungsvertrag geschlossen. Univ.-Prof. Dr. Hans von Voltolini gründet die Historische Kommission des Museums, die sich die Herausgabe der tirolischen Geschichtsquellen zum Ziel setzt. Ihr gehören die Historiker Hirn, von Ottenthal, Redlich und etwas später auch Karl Moeser an.

1908

Auf Antrag von Dr. Moeser werden die nichttirolischen Münzen bei F. Cahn in Frankfurt verkauft und aus dem Erlös der von-Reinhardtsche Münzfonds geschaffen. So werden in diesem Jahr bereits 173 tirolische Münzen gekauft. Die Bibliothek besteht aus der Bibliotheca Tirolensis (Dipauliana) mit 1300 Bänden, der Legatbibliothek Werner-Winkler (Legat Magistratsrat Dr. Franz Werner, 1904) mit 11.422 Bänden und der eigentlichen Ferdinandeumsbibliothek mit 7893 Bänden. Das Legat Franz von Schidlach enthält 12 Gemälde des 19. Jahrhunderts, der Münzfund aus Lover am Nonsberg 150 römische Münzen. Für die im Aufbau begriffene Musiksammlung unter Dr. Franz Waldner werden 11 Geigen und eine Gambe (von Jakob Stainer) erworben.

1909

Die Raumnot zwingt den Ausschuß trotz der Finanzmisere zum Handeln. Daher wird im Osten ein Flügel an das Museum angebaut, der im Herbst 1909 begonnen und 1910 vollendet wurde. Den Plan, der die Fassadengliederung in einfacherer Form übernimmt, schuf das Ausschußmitglied Baurat Eduard Klingler, die Ausführung erhielt die Baufirma Josef Retter. Die Kosten betragen 83.000 Kronen. Dazu stiftete der Staat 20.000 Kronen und die Stadt auf mehrere Jahre 3000 Kronen. In diesem Jahr kommt es zu den ersten Zwistigkeiten mit dem Gewerbemuseum, als bei der Erwerbung der Sammlung Tinkhauser in Bruneck die Aufkäufer des Gewerbemuseums, vor allem Dr. Edgar Meyer, sich bei den Erben als

Vertreter des Ferdinandeums ausgeben. Meyer erwarb gleichzeitig selbst eine große Sammlung von Tiroler Kunst und Volkskunst. Der Ausschuß war über die Brun-ecker Affäre mit Recht empört und sprach von unlauterem Wettbewerb. Wenn auch der Fall beigelegt wurde, so blieb das Mißtrauen bestehen. Die Besucherzahl steigt auf 18.000. Der Vorstand führt in Mellaun bei Brixen (Hallstattzeit) und in Schwaz und Zirl (Urnenfelderzeit) Ausgrabungen durch, für die Münzsammlung werden 91 Münzen gekauft.

1910

Die Eingabe der Handels- und Gewerbekammer auf Angliederung des Volkskunst- und Gewerbemuseums an das Ferdinandeum und die Errichtung desselben an Stelle der Klammerhäuser wird vom Ausschuß mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und in einer Abstimmung einstimmig beschlossen. Nur das Mitglied Handelskam-merpräsident Anton von Schumacher erklärt, daß es nicht eilig sei und enthält sich als einziger der Stimme. So blieben bei der Doppelmitgliedschaft des Präsidenten der Kammer berechtigte Zweifel wegen der wahren Absichten der leitenden Män-ner des Gewerbemuseums bestehen. Selbst eine Aufforderung der Statthalterei, die Abgrenzung des Wirkungskreises der beiden Museen durchzuführen, blieb ohne greifbares Ergebnis. Angekauft werden drei Weihnachtskrippen und 12 Musik-instrumente, darunter eine Geige von Jakob Stainer (1658). Das von Dalla Torre und Graf Sarnthein nach ihrer „Flora von Tirol“ neu geordnete Herbar ist eines der bestgeordneten und reichsten, wissenschaftlich fundierten Landesherbare über-haupt. Die Historische Kommission beschließt die Herausgabe eines Tiroler Urkun-denbuches, der Regesten der Tiroler Landesfürsten und die Edition der Landtags-akten.

1911

Zur Abgrenzung des Wirkungskreises der beiden Museen wird ein schiedsrichter-licher Ausschuß gegründet, in den das Ferdinandeum den Vorstand und Doktor Moeser entsendet. Der Kampf um die Erwerbungen geht aber weiter, da das Ferdi-nandeum seine große volkskundliche Sammlung weiter ausbaut und das Museum für tirolische Volkskunst und Gewerbe neben der Erwerbung von Stuben und Handwerksgut auch Kunstwerke und Volkskunst ankauft. Die endgültige Bereini-gung erfolgt erst 1929 und mit letzten Teilen nach 1956. Die Konkurrenz war für das Ferdinandeum deshalb besonders hart, weil es mit wenig Geld auskommen mußte (Landessubvention 4000 Kronen, Schuldenstand 194.000 Kronen), während das Gewerbemuseum von der Kammer reich dotiert wurde und keine großen Aus-gaben hatte, da es ja noch nicht eröffnet war. Bedeutende Erwerbungen des Ferdi-nandeums sind die Fresken aus dem ritterlichen Lebenskreis (um 1390), die Profes-sor Antonio Mayr von Rovereto in der Ruine Lichtenberg im Vinschgau auf Lein-wand abgelöst hatte, das erste größere Verfahren dieser Art in Tirol. Weiters wer-

den das Spinett des Komponisten Franz von Suppé und die astronomische Standuhr des Innsbrucker Meisters Andreas Yllmer (1559) erworben. Letztere kostet in Paris bei einer Auktion 15.400 Franc. Den Betrag bezahlt das Ehrenmitglied Dr. Albert Figdor in Wien, der berühmteste Kunst- und Kunstgewerbesammler Österreichs. Dafür verblieb die Uhr bis zu seinem Tod in seiner Sammlung. Figdor war auch das einzige Mitglied, das jährlich 100 Kronen Beitrag zahlte. Ausgrabungen finden in Wilten und St. Pauls statt. Im Rundsaal beginnen in diesem Jahr die laufenden Ausstellungen lebender Künstler. Sicherlich hat der scharfe Angriff des Malers und Kunstkritikers Max von Esterle im Jahre 1910, in einem offenen Schreiben an den Gemeinderat gerichtet, zu diesem größeren Entgegenkommen gegenüber den lebenden und modernen Künstlern beigetragen ⁴:

„Die Kunstabteilung des ‚Museum Ferdinandeum‘. Zweck: Sie soll eine fortlaufende, lebendige Chronik der zeitgenössischen Kunst bilden. Was an Geldmitteln fehlt, muß durch Findigkeit, feines Wahlvermögen, lebhaftige Tätigkeit und rasches, aber taktvolles Zugreifen ersetzt werden. Man möchte glauben, da es sich um Kunstsachen handelt, daß dazu Künstler nicht ungeeignet wären, ja daß man nur im Notfalle auf Nichtkünstler greifen sollte. Handelt es sich doch hier auch um ein ‚Fach‘, so gut, wie in der historischen und naturhistorischen Abteilung desselben Museums. Sagen Sie doch selbst, Herr Schlossermeister: würden Sie einen Amtsdienner zum ‚Sachverständigen in Schlosserei‘ ernennen, weil er eine respekteinflößende Miene aufsetzen kann und weil er täglich bei einem eisernen Gitter vorüber geht? Oder Sie, Herr Professor, halten Sie den Porzellanwarenhändler X. Y. für eine Kapazität in hygienischen Fragen, weil er Spucknapfe führt? Und doch besitzen vier sonst ehrenwerte Männer Innsbrucks den schlechten Geschmack, sich jährlich für die Stellen der ‚Kunstdirektoren‘ des Museums anzubieten, obwohl sie für Kunst nicht mehr Herz haben als Käfersammler für Luftschiffahrt. Dies beweisen die Kunstwerke, welche das moderne Schaffen Tirols im Museum repräsentieren sollen: Wenn das Land nichts anderes hervorbrächte, dann könnte man sich die Mühe ganz sparen und auch die Bildersäle mit alten Münzen vollpfropfen. Es verlangt kein Mensch, daß ein Juwelenhändler oder ein Geographieprofessor Kunstgefühle hat. Nicht einmal von einem Kunsthistoriker verlangt man es — man hat schon Schlimmeres erlebt — aber man könnte verlangen, daß sie hie und da fachmännischen Rat mit Dank quittieren, und daß sie ihre innerste Unsicherheit nicht mit eitler Überhebung über bessere Kompetenzen maskieren. Denn es ist besser, einzugestehen, daß es für solche Ehrenämter nicht langt, als ihre falsche Besetzung zu einem öffentlichen Mißstande anwachsen zu lassen, der dem Ansehen Tirols und seiner Kunst ins Gesicht schlägt.“

Ohne Zweifel hatte die Kunstsektion im 19. Jahrhundert ein sehr enges Verhältnis zu den Künstlern gehabt, die gerade vom Ferdinandeum für die Stipendien vorgeschlagen wurden. Die rein kunsthistorische Betrachtungsweise nach dem Maß-

stab der europäischen Qualität seit Professor Semper hatte zusammen mit den Legaten der Gebrüder von Wieser um 1890 bewirkt, daß die Sammlungen alter Kunst im Ferdinandeum an Format und Anerkennung gewonnen hatten. Dabei war aber der Kontakt zu der gerade um 1900 auch in Tirol spürbaren neuen Kunst-richtung der Sezession verlorengegangen. Defregger galt im Museum als die Summe der künstlerischen Vollendung. So bahnte sich immer schärfer eine Auseinandersetzung mit den jungen Künstlern und ihren Anschauungen an.

1912

Zum 70. Geburtstag des Sektionschefs Arthur Graf Enzenberg, dem das Ferdinandeum die Zuwendung wertvoller Erwerbungen und die dauernde finanzielle Förderung durch das Kultusministerium verdankte, läßt der Ausschuß eine Medaille prägen, deren Entwurf der Bildhauer Ludwig Penz um 500 Kronen schuf. Sie ist eine der besten Medaillen, die im 20. Jahrhundert in Tirol geschaffen wurden. Der Glückspilz des Jahres war die Historische Kommission. Der in San Remo lebende Leopold Angerer stiftete einen Fonds von 40.000 Kronen zur Herausgabe der Acta Tirolensia. Jährlich erhielt die Kommission davon 5000 Kronen angewiesen. Unter den Erwerbungen dominiert die gotische Plastik, die Musiksammlung (2 Celli und die Gambe von Domenico Russo) und die Münzsammlung mit 90 Münzen aus dem Fund von Naturns. Als erstes Werk eines modernen Künstlers wurde ein Bild von Artur Nikodem gekauft. Der besonders um die Bibliothek verdiente Kustos Konrad Fischner geht in Pension, sein Nachfolger wird mit 2800 Kronen Gehalt Kaspar Schwarz. Seine bisherige Adjunktenstelle wird leider wieder eingesparrt.

1913

Der Mitgliederstand erreicht mit 702 einen Höhepunkt, die Besucherzahl bleibt mit 11.000 ziemlich konstant. Der neuerbaute Ostflügel wird eingerichtet: im ersten Stock die gotischen Fresken, die Holzplastik und das neue Musikalienkabinett, im zweiten Stock die lebenden Tiroler Maler und die Kupferstiche. Durch den von Dr. Moeser inspirierten Reinhardtschen Münzfonds ist es möglich, bei der Auktion der berühmten Sammlung Morosini 152 Münzen und 19 Medaillen um 10.500 Kronen zu erwerben. Die Musiksammlung wird um vier Geigen und eine Gitarre vermehrt. Im Rundsaal finden 12 Ausstellungen lebender Künstler statt, darunter von Artur Nikodem, Hans Weber-Tyrol, Thomas Riss und Hans Kramer; von Nikodem und Weber-Tyrol werden Bilder angekauft.

1914

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges trifft das Museum in einer Periode des Aufbaues besonders schwer. Bei 81.000 Kronen Einnahmen (25.600 Kronen Subventionen) bleibt immer noch ein Schuldenstand von 225.000 Kronen. Die Fonds

Tschager, Wieser und Späth weisen 58.000 Kronen, der Münzfonds 10.700 Kronen aus. Im Rundsaal finden zehn Ausstellungen statt.

1915

Die Subventionen der öffentlichen Stellen werden gekürzt, durch den fehlenden Fremdenverkehr ergibt sich bei den Eintrittsgeldern ein Abgang von 10.000 Kronen, die 7300 Besucher, vor allem verwundete Soldaten, haben meist Freikarten. Der Mitgliederstand geht zurück, fünf sind gefallen. Der Protektorstellvertreter, Erzherzog Ferdinand Karl, stirbt. Es gibt keine Erwerbungen, nur der Vorstand führt in Wilten eine Grabung durch. Seit der Kriegserklärung Italiens hat Tirol andere Sorgen, als sich um das Museum zu kümmern. Noch ist man aber zuversichtlich, wie die Ansprache des Vorstandes zur Kriegserklärung am 28. Mai 1915 bezeugt: „Die Tiroler werden den ihnen aufgedrungenen Kampf nach unserer Urväterart mit unbeugsamem Heldenmut durchkämpfen. An unserer Felsenburg werden auch diesmal alle Anstürme des Gegners zerschellen, und auch nach Abschluß des Weltkrieges wird das Dichterwort in Geltung bleiben

Und vom Land die Grenzmark
steht noch, wo sie immer stand,
an der Brenta, am Tonale
und nicht an der Brennerwand.“

Diese Worte aus dem Mund eines Mannes, der selbst drei Söhne an der Front stehen hatte, können kaum als billige Phrasen abgetan werden und geben ein Stimmungsbild dieser Zeit.

1916

Die Besucherzahl sinkt auf 2590 Personen. Nach dem Tod Kaiser Franz Josefs wird Kaiser Karl der letzte Protektor des Ferdinandeums. Der Kunstausschuß wird zum Teil neu besetzt: mit dem Direktor der Staatsgewerbeschule und Maler Toni Grubhofer, dem Juwelier Bernhard Höfel, den Architekten Mayr und Univ.-Prof. Semper. Die schlechte Finanzlage führt bei der Vollversammlung erneut zu Auseinandersetzungen wegen des Volkskunst- und Gewerbemuseums. Postdirektor Mavr kritisiert, daß man seinerzeit die Eingliederung des neuen Museums in das Ferdinandeum nicht energisch genug betrieben habe und daß das Ausschußmitglied Dr. Michael Mavr beim Land den Antrag auf eine besonders hohe Subvention des Gewerbemuseums gestellt habe, während das Ferdinandeum in größter Not sei.

1917

Die Legate Öllacher und Dr. Franz Waldner vermehren die Musiksammlung um 14 Instrumente, die urgeschichtliche Abteilung erhält Funde aus Wilten, Matrei und Aguntum. Der Museumsbesuch hält bei 6300, sonntags wird wieder Eintritt

verlangt, „weil halbwüchsige Burschen eine große Anzahl Ausstellungsgegenstände in die Hand nehmen und Unfug treiben“. Die allgemeine Teuerung wird dadurch offenbar, daß der Kustos eine Teuerungszulage von 360 Kronen erhält und die Bezüge der Aufseher dreimal erhöht werden müssen.

1918

Am 16. Oktober beging der langjährige Vorstand Hofrat Univ.-Prof. Dr. Franz von Wieser seinen 70. Geburtstag, der mit der Prägung einer Porträtmedaille und zwei kunstvoll gestalteten Glückwunschwünschen des Verwaltungsausschusses und des Freundeskreises gefeiert wurde, wobei im Rundsaal des Ferdinandeums eine große Festversammlung stattfand. Wenige Wochen darauf erfolgte der Zusammenbruch des alten Österreich. Wieser legte wegen mehrerer gegen ihn gerichteter Presseangriffe die Vorstandschafft im Ferdinandeum zurück, erklärte sich aber bereit, bis zur Generalversammlung im kommenden Frühjahr die Geschäfte weiterzuführen. In diesen stürmischen Tagen hatte er Gelegenheit, sich noch einmal für die Interessen des Museums einzusetzen, als er in den ersten Verhandlungen mit der italienischen Besatzungsmacht wegen ihrer Forderung auf gewisse Museumsbestände energischen und erfolgreichen Widerstand leistete. Die Zeitungspolemik ging auch um das Museum für Volkskunst und Gewerbe weiter (Innsbrucker Nachrichten, 24. November und 31. Dezember 1917, 11. Jänner 1918). Dr. Karl Moeser entwickelt darin noch einmal den Weg des Gewerbemuseums: Der Gründer Professor Tapper, selbst Mitglied des Ferdinandeums, hatte sich vergeblich bemüht, weil die Fachdirektoren es ablehnten, 1903/04 den Zusammenschluß beider Museen zu bewirken. Später erklärten die Vertreter des Gewerbemuseums: „Für unseren Zweck sind alle Mittel, soviel wir deren bedürfen, aufzubringen. Alle sind dafür zu haben — niemand aber für das alte Museum, weil es unpopulär geworden ist.“ Trotz hektischer Erwerbungsstätigkeit war aber im Gewerbemuseum nach langer Zeit keine abgerundete Sammlung entstanden, die für die Eröffnung eines so imposant gedachten Museums ausgereicht hätte. So kam es wieder zu einer Annäherung an das Ferdinandeum, weil man für das neue Museum die dem Ferdinandeum gehörigen Klammerhäuser erwerben wollte. Allerdings ohne Erfolg, weil es auf beiden Seiten am Geist der Aufrichtigkeit fehlte. Der Bau des Staatsgymnasiums nördlich des Ferdinandeums verschärfte die Lage, da er jeden weiteren Grunderwerb ausschloß. Nachdem alle utopischen Pläne für ein Gewerbemuseum mit 60 bis 70 Räumen scheiterten, wäre ein Anbau am Platz der Klammerhäuser trotzdem eine vernünftige und der Größe der Sammlung entsprechende Lösung. Der Ausschuß des Ferdinandeums wäre um die Fachsektionen Kunsthandwerk und Volkskunst zu vergrößern.

Mit diesem Jahr ging nicht nur das historische Gefüge des alten Tirol unter, es brach auch jene Welt zusammen, die mit dem Begriff des Vaterländischen eng verbunden war, dem sich das Ferdinandeum bisher verschrieben hatte. Hofrat Univ.-

Prof. Franz von Wieser hatte seit 1877 als Fachdirektor für Urgeschichte durch 41 Jahre diese Sammlung auf- und zu einer der großartigsten in Österreich ausgebaut. Er wurde der Vater der tirolischen Urgeschichte und als Ausgrabungsleiter ein Vorbild für die aktive Erwerbungsstätigkeit eines Museums, die nicht auf Angebote wartet. Seit 1887 war er durch 32 Jahre Vorstand des Ferdinandeums. Unter seiner Leitung wurde es nicht zuletzt durch die Legate seiner beiden Onkel das bedeutendste Landesmuseum in den Erblanden, wobei dem Zug der Zeit entsprechend die Kunstsammlungen in den Vordergrund traten. Er scheute nicht vor Darlehen und Schulden zurück, wenn es galt, große Erwerbungen zu tätigen oder durch den Anbau des Ostflügels und den Ankauf der Klammerhäuser den Lebensraum des Ferdinandeums zu erweitern. Die nach 1920 einsetzende Inflation gab seiner Politik recht, denn Schulden und Reichtümer in Geld wurden durch sie aufgezehrt, der Besitz blieb. Wiesers Verdienst ist es aber auch, den seit der Vorstandschaft des Grafen Brandis mehrmals in selbständige Direktionen aufgelockerten Verein wieder zu einer Einheit unter einem starken Vorstand zusammengeschlossen zu haben. Die Vorwürfe, die dem Ferdinandeum seit 1910 gemacht wurden, resultierten nicht zuletzt aus einer falschen Subventionspolitik des Landes, die das Ferdinandeum aushungerte und dem Gewerbemuseum übermäßig hohe Mittel zuwandte, weil dessen Sachwalter den tagespolitischen Tendenzen mehr Rechnung trugen und weil es populärer war, eine neue Idee zu begünstigen. Wenn man die Subvention des Jahres 1918 vergleicht: 10.000 Kronen vom Staat, 5000 von der Stadt Innsbruck und je 4000 von der Sparkasse und vom Land, so erkennt man, daß das Land sich des Landesmuseums nicht sehr angenommen hat.

DIE JAHRZEHNTE DER NOT

1919 bis 1945

1919

Die durch den Zusammenbruch des alten Reiches ausgelösten pseudorevolutionären, nach Erneuerung drängenden Tendenzen wurden von der großen Not, dem Hunger, der Inflation, der Besetzung und dem Diktat der Sieger ausgelaut. Tirol, das mit der Abtrennung Südtirols das größte Opfer zu bringen hatte, wurde vollends in eine Verwirrung unzähliger neuer Vorstellungen und Ideen verstrickt, denen jede reale Verwirklichung versagt bleiben mußte. So begann auch für das Ferdinandeum das neue Zeitalter nach dem Rücktritt Hofrat Prof. von Wiesers mit einer maßlosen Agitation. Der Tiroler Anzeiger bringt am 17. Jänner 1919 folgenden Artikel

Unser Ferdinandeum

fristet ein beschauliches Leben. Läutet man an der Eingangspforte, so schrillt die Glocke unheimlich durch die weiten leeren Räume und hat man sich dann drinnen

irgendwie nach rechts oder links verirrt, so lebt man wie auf einer Insel der Seligen: kaum daß aus der Ferne her das Brausen des Tages hörbar wird.

Die einzigen Besucher, die sich jetzt im Ferdinandeum einzufinden pflegen, sind italienische Offiziere, wohl auch italienische Soldaten. Sie können nicht verleugnen, daß sie aus einem Lande kommen, dessen öffentliches Leben im hohen Zeichen der großen Kunst von zweieinhalb Jahrtausenden steht.

Die Eindrücke, die unsere ungebetenen Gäste aus dem Süden hier gewinnen, dürfen aber leider für uns nicht sehr schmeichelhaft sein. Denn nicht allein die Vereinigung des Museums, auch der Zustand, in dem sich die Sammlungen darbieten, verraten, daß das „Ferdinandeum“ nicht geradezu das Hätschelkind der Innsbrucker Bürgerschaft bedeutet. Alles ist dicht verstaubt, die Glaswände der Vitrinen sind allzu lange nicht gereinigt, das Oberlicht der Bildersäle läßt nur mehr ein schmutziges Grau von der Decke herabrieseln.

Auch die Anordnung der Sammlungen schreit nach Erneuerung. Die meisten Galerien Europas sind heute nach dem Grundsatz der Schausammlungen aufgestellt; im Ferdinandeum aber sind noch die Wände bis hoch hinauf mit den Bildern förmlich tapeziert, ein Bildermagazin und wahrlich keine Augenweide! Der Kenner findet mit Geschick kostbare Perlen heraus, der Laie geht betäubt und verstimmt an dieser Anhäufung von Bildern vorbei.

Der „Führer“ ist seit Jahr und Tag vergriffen, die leidige Papiernot! Aber wenn man sieht, welcher Schund täglich dennoch auf dem Büchermarkt auftaucht, und daß für diesen Schund das Papier doch immer noch aufzutreiben war, wird die Schwierigkeiten, den „Führer“ neu aufzulegen, nicht für unüberwindlich halten.

Fort mit dem Staub, fort mit den blinden Scheiben! Luft und Licht ins Ferdinandeum: dazu benötigt man allerdings noch mehr als bloß ein paar Scheuerweiber! Dann wird es auch möglich sein, die Anteilnahme der ganzen Stadt an ihrem kostbaren Besitztum neu zu beleben und die gesteigerte Neubelebung dem Ausbau des Ferdinandeums selbst wieder zugute kommen zu lassen! D.

Ihm folgten noch weitere Angriffe „aus Mitgliederkreisen mit dem Dank für die herzhaften Worte gegen das in selbst zufriedene Biedermeierei verfallene Landesmuseum, in dem sich keiner traut ein strammes Wort zur rechten Zeit zu reden“. Es sei von den Museen in Brixen, Bozen und Meran überholt worden, es fehle die Energie zur Geldbeschaffung. Das Land gebe dem Ferdinandeum 4000 Kronen, dem Gewerbemuseum 35.000 Kronen Subvention, obwohl letzteres gar nicht geöffnet sei. „Bleibt Nordtirol als Torso übrig, dann ist das Ferdinandeum der Glassarg, in dem des Landes innerstes Wesen eingebettet ruht.“ Es kam zu einem richtigen Wahlkampf. Die neugegründete Künstlerkammer wollte sich kooperativ an der Wahl beteiligen, der alte Ausschuß dachte an eine Mitgliedersperre. An der Neuwahl des Ausschusses am 8. Mai 1919 nahmen 420 Mitglieder teil. Gewählt wurden: Dr. Josef Garber, Sekretär des Staatsdenkmalamtes, als neuer Vorstand, Arthur Graf Enzenberg, Dr. Eduard Erlner und Dr. Anton Winkler als Kuratoren,

Univ.-Prof. Dr. Karl Dalla Torre als Sekretär, Hans Margreiter als Bibliothekar und Karl Gostner als Kassier. Kunstsektion: Univ.-Prof. Dr. Moritz Dreger, Professor Dr. Heinrich Hammer, Josef Höfel, Bildhauer Christian Plattner, Maler Hans Weber-Tyrol und Architekt Lois Welzenbacher. Die neue Sektion für Volkskunst und Volkskunde: Direktor Toni Grubhofer, Hans Hörtnagl, Robert Mader, Doktor Karl Moeser und Kunibert Zimmerer. Historische Sektion: Dozent Dr. Richard Heuberger, Hofrat Dr. Michael Mayr, Univ.-Prof. Dr. Hermann Wopfner und Dr. Karl von Inama. Naturwissenschaftliche Sektion: Karl Biasioli, Josef Pöll, Dr. Josef Schorn und Univ.-Prof. Dr. Adolf Steurer. Aus dem alten Ausschuß wurden nur acht Mitglieder wiedergewählt.

Das neue Verhältnis zum Museum für Volkskunst und Gewerbe wurde eifrig diskutiert, eine Vereinigung immer wieder lautstark gefordert und beschlossen, aber die Errichtung einer eigenen Sektion Volkskunst paßte nicht recht in dieses Vereinigungskonzept. Die neue Kunstsektion, besonders die Künstler, war in erster Linie am Ausstellungsprogramm interessiert. So entstanden die Ausstellungen Josef Anton Koch, Josef von Führich, Lena Bauernfeind, Lois Welzenbacher, Klemens Holzmeister, Hugo Atzwanger und Hans Kramer. Die Idee der modernen Galerie erhielt durch ein Geschenk von 20 Bildern durch den Landeshauptmannstellvertreter Dr. Franz Grüner einen Auftrieb. Prof. Dreger forderte neue Ausstellungsräume für alte und neue Kunst, um dem Publikum zu zeigen, „daß ein neuer Geist eingezogen sei“. Aber alle Pläne scheiterten an den Realitäten. Das Museum wurde ein Opfer der Geldentwertung. Die scheinbar stark erhöhten Subventionen: Staat 14.000, Land 35.000 und Stadt Innsbruck 5000 Kronen, bewiesen nur die beginnende Inflation. Das Opfer dieser Entwertung wurden auch die drei Gemäldefonds mit 154.000 Kronen, der Münzfonds mit 17.800, der Musikfonds Dr. Waldner mit 2100 und der Fonds der historischen Kommission mit 27.800 Kronen. Erfreulich waren nur die steigenden Mitgliederzahlen: 1916 650, 1919 882, 1920 962. Die Mandatarien in Triest, Trient und Prag wurden aufgelassen, der Lesesaal wegen Kohlenmangels 5 Monate lang gesperrt. In der Nacht wurden die goldenen Ehrenketten Josef Speckbachers und der Telfer Schützen (1705) gestohlen, worauf alle Goldmünzen und Wertgegenstände aus Edelmetall in der Schausammlung entfernt wurden. Erstmals wurden Pensionisten als Aushilfsaufseher aufgenommen. Der Versuch „einer Finanzoperation von außerordentlichen Spenden durch Kriegsgewinner mit Eintragung ihrer Namen auf einer Marmortafel wie in Vorarlberg“ schlug fehl.

Die größte Gefahr für das Ferdinandeum bildete, wie bereits angedeutet, der Anspruch Italiens auf alle aus Süd- und Welschtirol stammenden Objekte, so auch auf den langobardischen „Fürstensarg“ von Civezzano, „da er mit Steuergeldern der italienischen Landesteile erworben worden war“. Die Museumsleitung trat im Einvernehmen mit dem Staatsamt für Unterricht diesen Forderungen scharf entgegen, da nach Artikel 192 des Friedensvertrages weder eine Einschau noch ein Anspruch Italiens auf privaten Vereinsbesitz bestand. Das Museum hatte alle Gegenstände

als Verein gekauft oder als Geschenk erhalten und konnte so im Gegensatz zum Landesregierungsarchiv und der Universitätsbibliothek seine Bestände voll bewahren. Nur Leihgaben aus Südtiroler Gemeinden mußten zurückgestellt werden; sie waren aber ohne Bedeutung für die Sammlungen.

1920

Ein wichtiger Teil der mit großem Elan begonnenen Aktivitäten war bereits nach einem Jahr verbraucht. Die Inflation verhinderte jede finanzielle Vorausschau. Die hohen Beiträge des Staates (20.000) und des Landes (35.000) waren in ihrem Kaufwert gering. Der Aufruf in der Presse zur Gewinnung von Förderern (Beitrag 1000 Kronen), Gönnern (2000) und Stiftern (10.000) erbrachte insgesamt nur 20.200 Kronen. Die Namen der Spender wurden auf Ehrentafeln verzeichnet. Am Gehalt des Kustos, der von 1200 auf 1900 Kronen stieg, läßt sich die Geldentwertung abschätzen. Zuerst wurde das gesamte Museum als Demonstration gegen die Finanznot gesperrt, aber dann wegen des geringen Widerhalls dieses Protests wieder geöffnet. Der Lesesaal der Bibliothek mußte wegen Kohlenmangels im Winter gesperrt bleiben. Die Einbruchsdiebstähle, vor allem der eines Bildes von van Dyck (das 1922 in Aachen wieder aufgefunden wurde), waren eine Begleiterscheinung der unruhigen Zeit.

Der schlechte Zustand der naturwissenschaftlichen Sammlungen wurde allgemein beklagt, der Vorschlag von Prof. Steurer, die zoologische Sammlung an das Universitätsinstitut abzugeben, aber abgelehnt. Erneut fand auch der Wunsch des Ausschusses, Kustos und Portier als Beamte zu übernehmen, beim Land Tirol keine Zustimmung. Erfreulich war nur das Telegramm des Staatsrates in Wien wegen der Forderungen Italiens: „Ferdinandeum außer Diskussion“. Abgegeben wurden schließlich nur Leihgaben, und zwar ein Fahnenband von Primiero, 13 Freskenskizzen von Sabbionara, sieben Trienter Bischofsurkunden und 250 Urkunden des Trienter Klarissenklosters. Als Geschenk der Schwestern Kaim in Schwaz erhielt das Museum 90 Skizzenbücher des bedeutendsten modernen Tiroler Bildhauers Ludwig Penz (gestorben 1918).

1921

Nachdem der Vorstand Dr. Garber nach Wien versetzt worden war, übernahm Bezirkshauptmann Regierungsrat Karl von Inama ein schwieriges Erbe, denn an Stelle der fast revolutionären Kulturbefähigung war eine allgemeine Lethargie getreten. Das Gehalt des Kustos, Wertmesser der Inflation, stieg von 3000 auf 9000 Kronen, dazu erhielt er eine monatliche Teuerungszulage von 4500 Kronen. Die Hilfsaktion mit den Gönnern und Stiftern erreichte 78.000 Kronen, die Subventionen von Stadt und Land je 50.000, des Staates 14.000. Im Sinne der Regelung des neuen Verhältnisses zu öffentlichen Institutionen erhalten die Stadt Innsbruck und das Land Tirol je einen Sitz im Ausschuß, eine Regelung, die aber noch nicht von Dauer war. Die Eintrittsgebühren steigen auf 20 Kronen, der Mitglieds-

beitrag auf 50, was aber in keiner Weise den Notwendigkeiten der Geldbeschaffung entsprach. Wieder erfolgt ein Gemäldediebstahl, zwei Tafelbilder der Brixner Schule. Als Abschied vom alten Idol tirolischer Kunstanschauung im Ferdinandeum wird zum Tode Franz von Defreggers ein Kranz im Defreggersaal niedergelegt. Dr. Gerola, der Leiter des Nationalmuseums in Trient, stellt immer neue Rückgabeforderungen an das Ferdinandeum, allerdings ohne Erfolg. Das Museum wird am 28. Juni vom Bundespräsidenten Leopold Hainisch besichtigt. Ein neuerlicher Versuch, die Beamten in den Landesdienst zu bringen, scheidet am Landtag, der wenig Verständnis für die verzweifelte Finanzlage des Museums bewies. Die Übernahme der Beamten hätte die geldliche Situation sehr erleichtert.

Der in diesem Jahr im bescheidenen Umfang erscheinende letzte Band der „Zeitschrift des Ferdinandeums“, die als einzige bedeutende wissenschaftliche Zeitschrift Tirols das Ansehen des Museums im Ausland sehr gehoben hatte, wird ebenfalls ein Opfer der schwierigen Geldbeschaffung. Dem Plan, die naturwissenschaftlichen Schausammlungen in die alte Universität, das alte Gymnasium oder in die Hofburg zu verlegen, widersetzt sich Dalla Torre mit Nachdruck, weil dadurch die allmähliche Entfremdung dieser bedeutenden Sammlungen sicher gewesen wäre. Als Geschenk des Grafen Enzenberg erhält das Museum sechs Putten des Barockbildhauers Ingenuin Lechleitner aus Rotholz, als Leihgaben der Stadt Innsbruck die gotischen Tafelbilder und Plastiken aus der Weiherburg.

1922

Die Spendenaktion der Förderer und Stifter sinkt auf 13.600 Kronen ab, die Stadt München gibt 1000 Mark, das Land 1.500.000 Kronen, die Stadt 200.000, der Kaufmann Ezio Foradori unter Ablehnung jeder Dankesbezeugung 50.000, der Bund der Tiroler in Wien 50.000. Das Gehalt des Kustos klettert auf 50.000, die Eintrittspreise auf 1000, der Mitgliedsbeitrag auf 10.000. Viele Aufseher kündigen wegen zu geringer Entlohnung. Die Gehälter werden ab jetzt automatisch nach dem Beamtenschema erhöht, um dauernde Beschlüsse bei jeder Ausschusssitzung zu ersparen. In den Kunstausschuß tritt Propst Dr. Josef Weingartner, ein bedeutender Kunsthistoriker, ein, an die Stelle von Steuerer tritt als Mineraloge Univ.-Prof. Dr. Bruno Sander, an jene von Schorn der Geologe Univ.-Prof. Dr. Raimund von Klebelsberg, der auch das Redaktionskomitee für die geplante neue Zeitschrift „Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum“ übernimmt und als angesehener Wissenschaftler über internationale Beziehungen verfügt. So erhält er für die Veröffentlichungen 200 Dollar von der Emergency Society New York. Mit diesem Geld erscheint bereits 1922 das erste Heft der „Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum“, dem dann jährlich jeweils ein Band bis zur Gegenwart folgt.

1923

Die Subventionen des Landes erhöhen sich auf 10 Millionen, die der Stadt auf 5 Millionen Kronen, die Kammer der gewerblichen Wirtschaft zahlt erstmals

500.000, die Arbeiterkammer 100.000, der Industrielle Reitlinger 400.000. Aber alles zerrinnt bei der galoppierenden Inflation. Dabei ist das Ferdinandeum 100 Jahre alt geworden, was nur in einer bescheidenen Festversammlung im Musikvereinsaal und in einem Feuilleton in der Zeitung durch das Ausschußmitglied Karl Paulin gefeiert werden kann ⁵. Die Mitgliederzahl ist wieder auf 370 abgesunken.

1924

Die Subventionen des Landes klettern auf 13, der Stadt auf 30 und des Bundes der Tiroler in Wien auf 2 Millionen Kronen. Dabei kostet allein eine bescheidene Reparatur am Museumsgebäude 19 Millionen Kronen. Der in diesem Jahr verstorbene große Förderer des Ferdinandeums Arthur Graf Enzenberg widmet 60 Millionen Kronen. Trotz der Notlage beginnt man mit der Neuordnung der Sammlungen. Dozent Dr. Gero von Merhart inventarisiert und stellt die urgeschichtliche und römische Sammlung neu auf. Professor Hammer beauftragt seinen Assistenten Dr. Josef Ringle mit der Neuaufrichtung der Kunstsammlungen. Für die Aufstellung der altdeutschen Galerie erhält er 6 Millionen Kronen als Entgelt und Professor Hammer dafür, daß die Aufstellung entgegen den Richtlinien der Sektion gestaltet wurde, eine Rüge. Die Gipsmodelle, einst Kern der Plastiksammlung, werden endgültig aus den Schausammlungen entfernt, um Platz für die Urgeschichte zu gewinnen. Um 25 Millionen Kronen wird das gotische Fastentuch von Rietz gekauft. Das für 1925 geplante 5. Heft der Veröffentlichungen war dem Andenken Franz von Wiesers gewidmet.

1926

Mit der Stabilisierung und der Einführung des Schillings hört zwar die Inflation auf, aber die Notlage des Museums bleibt. Die Historische Kommission wird wieder aktiviert und erhält pro Jahr 1800 Schilling zugewiesen, von Merhart erhält 2000 Schilling für die Fortsetzung der Aufstellung der Urgeschichte. Er richtet auch eine Werkstatt für Präparierung der Funde im Ferdinandeum ein. Die erste Schreibmaschine wird angeschafft. Hofrat Dr. Karl Toldt wird Fachdirektor für Zoologie, der Archivbeamte Dr. Otto Stolz Bibliothekar.

1927

Seit 1926 wird der Westflügel des Museums nach einem Plan von Oberbaurat Dipl.-Ing. Jakob Albert von der Firma Huter errichtet und 1927 vollendet. Er hat keinerlei Außengliederung und gleicht in seiner Zweckmäßigkeit dem sachlichen Stil der Zeit. Dieser Flügelanbau kostete 145.000 Schilling, die durch ein Darlehen der Sparkasse Innsbruck gedeckt werden können. Er dient vorwiegend der Ver-

⁵ Karl Paulin, 100 Jahre Museum Ferdinandeum, Innsbrucker Nachrichten 1923, Nr. 107, S. 5

größerung der Bibliothek, deren Bücherdepot durch einen eingebauten Eisenrost zweigeschossig wurde. Diese Einrichtung kostete weitere 20.000 Schilling. Die Subventionen von Staat (1000 Schilling) und Land (2800 Schilling) bleiben gegenüber der Munifizienz der Sparkasse, die zum laufenden Aufwand noch einmal 2000 Schilling beisteuert, recht bescheiden. Als es um eine Subvention für die Aufstellung der urgeschichtlichen Sammlung und um Mittel für die Ausgrabungen durch Dr. von Merhart geht, weist die Regierung jede Unterstützung ab, so daß Professor Doktor Hans Gamper erst im offenen Landtag einen Betrag von 2400 Schilling durchsetzen kann. Da Merhart auch die Möglichkeit eines Lehrauftrages an der Universität verweigert wird, geht dieser hervorragende Gelehrte an die Römisch-Germanische Zentralkommission nach Mainz und später als Professor nach Marburg, behält aber die Leitung der urgeschichtlichen Sammlung des Ferdinandeums bei, die er in seinen Urlaubsaufenthalten betreut. Dafür garantiert ihm der Ausschuß das geistige Eigentum an den gesamten Sammlungen auf fünf Jahre. Die Historische Kommission beginnt unter Univ.-Prof. Franz Huter und Univ.-Prof. Dr. Otto Stolz mit den fotografischen Aufnahmen der Südtiroler Archive für das Urkundenbuch. Der Staat steuert dafür im Jahr 1800 Schilling bei. Der erste Band des Tiroler Urkundenbuches erscheint 1937. Neu aufgestellt werden das botanische Kabinett und der Säugetiersaal (Kosten 17.000 Schilling), in Arbeit ist die Vogelsammlung. Die Neuaufstellung der Gemäldegalerie wird von Dr. Ringler vollendet.

1928

Die Sparkasse hilft mit einem Kredit von 40.000 Schilling aus und ist in den Jahren vor 1938 jene Körperschaft, die den bescheidenen Betrieb des Ferdinandeums finanziell am Leben hält. Der große Förderer in der Sparkasse ist das Ausschußmitglied Hans Hörtnagl, einer jener namhaften Heimatforscher, die in den Jahren zwischen den beiden Kriegen ein wichtiges Element des Tiroler Kulturlebens waren. Die Neuaufstellungen werden mit dem Waffensaal (durch Dr. Oswald Graf Trapp), den fünf Sälen der Urgeschichte und der Einrichtung von Bibliothek und Lesesaal (durch Dr. Karl Dörrer) fortgesetzt. Der Lesesaal erhält eine Zentralheizung. Der durch den ersten Weltkrieg zurückgegangene Tauschverkehr der Bibliothek wird mit 250 Instituten neu aufgenommen. Dr. Ringler verfaßt einen vorbildlichen Katalog der ausgestellten Werke der Gemäldegalerie mit 60 Abbildungen. Ein letztes Mal unternimmt der neue Kulturreferent Landesrat Dr. Hans Gamper den Versuch, das Tiroler Volkskunstmuseum mit dem Ferdinandeum zusammenzuschließen, wobei der neue Leiter des Volkskunstmuseums Mitglied der Kunstsektion werden sollte. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Widerstände außerhalb des Ferdinandeums haben diesen Zusammenschluß aber zu verhindern gewußt, und 1929 wird das Tiroler Volkskunstmuseum unter dem Leiter Dr. Josef Ringler als Institut des Landes eröffnet. Ein jahrzehntelanges Ringen war damit endgültig entschieden. Im Rundsaal wird eine Peter-Anich-Ausstellung durchgeführt.

1929

Stadt und Land geben je 8000 Schilling Subvention, die Mitgliedsbeiträge erbringen 8093 Schilling, der Industriellenverband gibt einmalig 1200 Schilling. Das Ferdinandeum stiftet die Franz-von-Wieser-Medaille, die in zwei Klassen verliehen werden soll: eine für Verdienste um die Erforschung Tirols und eine für Gönner und Förderer. Die erstere erhielten bis 1972 15 Personen, die zweite 10 (die zweite wurde 1959 abgeschafft). Damit wurde die Erinnerung an die Persönlichkeit des Vorstandes Franz von Wieser und die Anerkennung seiner bedeutenden Leistungen für das Museum für alle Zeiten festgehalten. Die zoologische Sammlung, der Egger-Lienz-Saal, die gotische Plastik und die gotischen Fresken (die beiden letzteren aufgestellt von Vinzenz und Tony Oberhammer) werden neu eröffnet, im Schloß Ambras wird ein Gemäldedepot eingerichtet und wegen der Eröffnung des Volkskunstmuseums der Beschluß gefaßt, für die eigene Volkskunstsammlung keine Ankäufe mehr zu tätigen. In diesem Jahr wird der alte Name Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wieder eingeführt, nachdem das „Ferdinandeum“ 1919 abgeschafft worden war. In der großen Notlage taucht der Gedanke auf, die kufische Schale, das – international gesehen – wertvollste Stück der Kunstsammlungen, um 25.000 Dollar zu verkaufen. Er wird aber wieder verworfen.

1930

Die Sparkasse gewährt ein weiteres Darlehen von 20.000 Schilling für den Ausbau der Sammlungen, das Land gibt 5800, der Bund 6000 Schilling Subvention. Nach eingehenden Verhandlungen tauscht das Ferdinandeum seine 3000 volkskundlichen Objekte und die Sammlung der Ofenkacheln gegen das Fastentuch von Vintl und ungefähr 30 Holzplastiken des Tiroler Volkskunstmuseums als gegenseitige Leihgaben. Damit ist endlich die notwendige Bereinigung zwischen den Sammlungsbereichen der beiden Museen vollzogen worden. Im Sonderheft „Tirol“ dieses Jahres werden alle Sammlungsgebiete des Ferdinandeums erstmals eingehend und mit vielen Abbildungen dargestellt, darunter auch die einzigartige volkskundliche Sammlung, die dem von seinen Ursprüngen her mehr auf Objekte der gewerblichen Kunst ausgerichteten Tiroler Volkskunstmuseum wesentlich zur Bestätigung seines Namens verholfen haben. Ein Fachmann stellte damals fest, daß das Ferdinandeum bei diesem Tausch mehr gegeben als empfangen habe. Dr. Karl Moeser stellt im Korridor des zweiten Stocks die Münzsammlung neu auf. Ein großer Verlust war der Abgang des Modells der ersten Schreibmaschine von Peter Mitterhofer, das bisher als Leihgabe aufgestellt war und um 4000 Schilling, die das Ferdinandeum nicht aufbringen konnte, nach Leipzig ging.

1931

Der bewährte Vorstand der schwierigen Nachkriegsjahre, Dr. Karl von Inama, tritt zurück und stirbt im gleichen Jahr. Die Tiroler Landsmannschaft greift in ungehöri-

ger Weise in die Frage seiner Nachfolge ein und fordert den Verein auf, einen bodenständigen Tiroler vorzuschlagen. Der Ausschuß protestiert heftig gegen dieses Vorgehen, aber der designierte Vorstand, Präsident Dr. Arnold Ganahl, nimmt daraufhin nur die Position eines Stellvertreters an, während Professor Dr. Otto Stolz zum Vorstand gewählt wird. Die Kunstsektion besteht aus Dr. Garber und Dr. Hammer, die Kunstgewerbesektion aus Hörtnagl und Zimmerer, die historische aus Dr. Karl Dörrer und Stolz, die Naturwissenschaften aus dem Geologen von Klebelsberg, dem Mineralogen Dr. Sander, dem Zoologen Dr. Toldt und dem Botaniker Josef Pöll. Beigeordnet werden Dr. Oswald Graf Trapp für die Waffenkunde, Dr. Moeser für die Numismatik und Dr. von Merhart für die Ur- und Frühgeschichte. Die Subventionen von Bund, Land und Stadt betragen zusammen nur 13.500 Schilling, eine Spende von Oberbaurat Karl Innerebner für die urgeschichtliche Sammlung 1000 Schilling, die Eintrittsgelder erfuhren gegenüber 1930 einen Rückgang von 2000 Schilling; die Sparkasse kann in diesem Jahr nicht mehr einspringen. Die Weltwirtschaftskrise trifft so auch das Museum schwer. Durch den Brand im Glaspalast in München während der Romantiker-Ausstellung verliert das Ferdinandeum das Bild „Montefeltre und der Teufel“ von Josef Anton Koch und zwei andere wertvolle Gemälde. Die Not der Kunstsektion ist so groß, daß ihr die Entschädigungssumme für den Verlust dieser drei Bilder irgendwie willkommen ist. Sie kauft das Bild „Der weihbrunnspendende Bauer“ von Albin Egger-Lienz um 3200 Schilling. Neu eröffnet werden der mineralogische Saal (aufgestellt von Doktor Werner Heißel), der Saal der Handzeichnungen und der Saal der Stadt Innsbruck (aufgestellt von Hans Hörtnagl).

1932

Land und Stadt kürzen die Subventionen um 4000 Schilling, bei der Sparkasse hat das Museum Darlehensschulden in der Höhe von 240.000 Schilling. Sie gibt in Zukunft eine Jahressubvention von 2000 Schilling, die aber zur Amortisierung verwendet werden muß. Solange dies geschieht, bleibt das Darlehen unverzinslich. Weiter konnte ein Geldinstitut seinem Schuldner wohl kaum entgegenkommen. Allerdings war das Ferdinandeum dadurch fast aller Barmittel beraubt. Das Jahresbudget belief sich auf 30.000 Schilling. Dieser Not konnte auch ein erneuertes Vereinsstatut nicht steuern. An die Stelle des Münzreferenten Dr. Moeser tritt nach einer Pressefehde Dr. Emil Reh. Als letzter wird der geographische Saal eröffnet und damit die durch den Aufbau des Westflügels notwendig gewordene Neuaufstellung der gesamten Sammlungen abgeschlossen, wobei vor allem die urgeschichtlichen und die Kunstsammlungen in der Art ihrer Aufstellung den Vergleich mit anderen Museen nicht zu scheuen brauchten.

1933

Neue Kunstreferenten werden Dr. Josef Ringler und der Maler Max von Esterle. Der Bibliothekssaal kann wieder einmal wegen der Finanznot im Winter nicht

geheizt werden. Der Nachtwächter Richard Schneider erhält anlässlich seiner Schußverletzung durch die Heimatwehr vom Ausschuß 30 Schilling Schmerzensgeld. Die politischen Unruhen werden so auch im Museum spürbar. Der aus einer Tiroler Familie stammende Nobelpreisträger für Physik, Univ.-Prof. Dr. Philipp Lenard in Heidelberg, will seine Apparate dem Ferdinandeum schenken, falls es sie ausstelle. Leider wird dies abgelehnt.

1934

Die Einnahmen betragen 21.500 Schilling (1929: 40.800), dabei die Eintrittsgelder 5700 Schilling (1929: 12.200), die Mitgliedsbeiträge 7500 Schilling (1929: 11.200), die Zuschüsse von Bund, Stadt und Land 8300 Schilling (1929: 17.400). Daraus erhellt deutlich die gegenüber 1929 stark verschlechterte Finanzlage des Ferdinandeums. Das Ausschußmitglied Hörtnagl spendet 1000 Schilling. Als Nachzügler zur Neuaufstellung wird der römische Saal von Dr. Rudolf Noll eingerichtet. Das Ferdinandeum gründet einen Ausschuß für Flurnamenforschung. Das große Ereignis ist die Schenkung der Münzsammlung Arthur Graf Enzenbergs durch seinen Neffen Sighart Graf Enzenberg, dem dafür die Dubletten und die nichttirolischen Münzen überlassen werden. Dadurch hat sich die Münzsammlung des Ferdinandeums verdoppelt und ist zu einer wirklich bedeutenden Sammlung herangewachsen.

1935

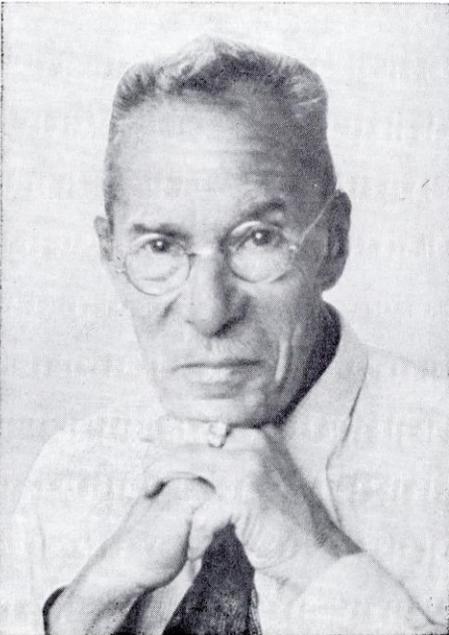
An Stelle von Dr. Reh wird Dr. Ludwig von Berg zum Münzreferenten bestellt. Die Vogelsammlung wird neu aufgestellt.

1936

Über Antrag von Hörtnagl streicht die Sparkasse 40.000 Schilling Schulden des Ferdinandeums. Berg vollendet das Inventar der Münzsammlung, deren Aufstellung wieder einmal verändert wird, Pöll ordnet das Herbar. Eine Mitgliederwerbepaktion bleibt ohne Erfolg. Um weitere Schulden abzutragen, wird beschlossen, die Depotbestände der Kunstsammlungen, vor allem der Legate der Brüder von Wieser, im Dorotheum in Wien zu versteigern. Im Ausstellungssaal findet zum 500. Geburtstag von Michael Pacher eine große Feier und eine kleine Ausstellung statt. Die goldene Ehrenmedaille des Kartographen Peter Anich wird gestohlen. Doktor Vinzenz Oberhammer, Assistent am Kunsthistorischen Institut, wird neben der Inventarisierung zu organisatorischen Aufgaben und der Gestaltung von Ausstellungen herangezogen.

1937

Nach dem Rücktritt von Professor Dr. Stolz wird der Landeskonservator Doktor Oswald Graf Trapp zum Vorstand gewählt.



Tafel 10, Abb. 22: Hofrat Dr. Oswald Graf Trapp, Vorstand 1937 bis 1945

Abb. 23: Kommerzialrat Kunibert Zimmerer, Vorstand 1945 bis 1946

Abb. 24: Präsident Dr. Ernst Durig, Vorstand 1946 bis 1965

Abb. 25: Dr. Hans Graf Trapp, Vorstand seit 1965

Kustos Kaspar Schwarz, der sich um die Bibliothek große Verdienste erworben hatte, stirbt. Unter sieben Bewerbern wird Dr. Vinzenz Oberhammer, der erste Kunsthistoriker, zum Kustos bestellt. Damit beginnt eine betonte Ausrichtung auf die Kunstsammlungen, während von 1918 bis 1936 ein ziemlicher Ausgleich zwischen den einzelnen Fachsammlungen stattgefunden hatte. Es war ein Zeichen dieser neuen Tendenzen, daß sowohl Vorstand als auch Kustos zum erstenmal Kunsthistoriker waren und daß beide der jungen Generation angehörten. Der Sohn des Altvorstandes Professor Wieser, Dr. Hans von Wieser, ein Kulturhistoriker, wird in den Ausschuß gewählt. Durch das infolge der Umschichtungen und der politischen Ereignisse in Fluß gekommene Angebot an bedeutenden Kunstwerken war es angebracht, diesem Fachgebiet den Vorrang zu geben. Dies kam auch im einstimmigen Beschluß des Ausschusses zum Ausdruck, einem kunsthistorischen Bewerber als Kustos den Vorzug zu geben. Wieder einmal wird der vergebliche Versuch unternommen, den Kustos in den Landesdienst zu überführen und damit Unkosten zu sparen. Das übrige Personal besteht aus einer Bibliotheksassistentin und einer Hilfskraft, dem Portier, dem Werkmeister und einigen Aufsehern. Das vermehrte Kunstangebot wurde sofort in drastischer Weise durch den zwangsweisen Verkauf der Kunstschätze des Klosters Wilten vor Augen geführt. Das Ferdinandeum kann durch ein Sparkassendarlehen von 20.000 Schilling, die Verpfändung der zum Verkauf vorgesehenen Depotbilder (15.000 Schilling) und eine Beihilfe der Industriellenvereinigung (2510 Schilling) zwei Tafelbilder von Marx Reichlich, eins von Michael Pacher und zwei des Wiltener Meisters (um 1420) erwerben. Der berühmte Wiltener Kelch und weitere Tafelbilder können vom Bund durch Ankauf für das Kunsthistorische Museum vor dem Abwandern ins Ausland gerettet werden. Das Land schaut untätig diesem Abverkauf zu.

1938

Dieses durch den Anschluß Österreichs an Deutschland gekennzeichnete Jahr brachte für das Ferdinandeum große Veränderungen und für den Verein den Kampf um seine Existenz. Am 12. April fand die erste Sitzung in Anwesenheit des Gaukulturreferenten der NSDAP statt. Ein „völkisch gesinntes“ Ausschußmitglied erklärte, „daß Volkstum und Heimat, Blut und Boden Bestrebungen seien, denen das Ferdinandeum immer gedient habe. Im Ausschuß sei seit Jahren eine Anzahl von Männern, die, ohne förmlich der Partei beigetreten zu sein, in den verflochtenen Kampfsjahren tapfer für die Ziele der deutschen Einheitsbewegung eingetreten seien oder die Partei unterstützt hätten“. Dieser Rede widersprach aber die Tatsache, daß sich acht Mitglieder zur Sitzung entschuldigt hatten und überhaupt nur zwei Parteimitglieder waren. Es mußte die vorgeschriebene Ergebniserklärung an die Staatsführung abgegeben werden. Am 22. April wird Univ.-Prof. Dr. Richard Heuberger zum kommissarischen Leiter des Ferdinandeums bestellt, während der bisherige gewählte Vorstand Dr. Oswald Graf Trapp nur die Arbeit des Ausschusses leiten darf. Es war fast wie in den Zeiten des obersten Vorstandes von Anno 1823.

Zwischen dem Leiter und dem Vorstand herrschte aber gutes Einvernehmen. Am 9. April, dem Tag der deutschen Nation, muß der erste Betriebsappell für das Personal abgehalten werden, für die Führerappartements im Hotel „Tyrol“ anlässlich des Hitler-Besuches werden drei Bilder von Defregger und zwei von Egger-Lienz zur Verfügung gestellt. Sofort beginnt der Kampf um die „Verstaatlichung“ des Ferdinandeums, denn Vereine waren im dritten Reich suspekt, besonders solche, in denen bisher demokratisch gewählt und regiert worden war. Dazu kam, daß das Ferdinandeum zu keiner Zeit eine betont deutschfreiheitliche Gesinnung an den Tag gelegt und man es nicht selten deshalb schon vor 1938 als konservativ oder neutral bezeichnet hatte. In Wirklichkeit ließ die sachliche und wissenschaftliche Arbeit keine einseitige Bindung zu, und auch die beiden einzigen Parteimitglieder innerhalb des Ausschusses hatten nur ihre fachliche Richtung vertreten. Das Ferdinandeum weist in seiner Verteidigung natürlich auf die beiden großen deutschen Vereinsmuseen, das Deutsche Museum in München und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, hin, um seine Selbständigkeit zu retten. Die Frage wurde aber erst 1939 zugunsten des Vereins entschieden. Sofort wird die im dritten Reich allein zugelassene Form der Vereinsführung eingeführt, nach der der bestellte Leiter nicht an die Beschlüsse des Ausschusses gebunden, aber dafür der Aufsicht des Direktors des Kunsthistorischen Museums in Wien unterstellt wird, der vom Reichsstatthalter für die Ostmark mit der Kontrolle aller Museen betraut wurde.

Das einzig Positive an der neuen Entwicklung ist die Besserung der finanziellen Situation des Ferdinandeums. Die erste Versteigerung der Depotbestände an Bildern und Kunsthandwerk im Dorotheum in Wien (80 Gemälde u. a.) erbringt nur 16.340 Mark, eine zweite 1939 9687 Mark. Beide Ergebnisse blieben unter den Erwartungen. Dafür läßt die Gauleitung für Tirol einen Finanzierungsplan zum Ankauf der gotischen Plastiken (zwei Ritterheilige der Pacherschule, Johanneschlüssel, um 1500) und des romanischen Kruzifixes aus Gaal in der Sammlung Colli und eines Tafelbildes des Schmerzensmannes (um 1420) erstellen. Der Ankauf wird um 45.000 Mark getätigt. Eine Geburt Mariens eines Innsbrucker Malers um 1480 wird um 10.000 Mark erworben, der Altar vom Schloß Tirol vom Stift Wilten als Leihgabe gegeben. Angekauft werden weiters die schöne Madonna von Aurach (um 1400) und ein hl. Stefanus aus Serfaus (um 1520). Auf Grund einer Verordnung des Reichserziehungsministeriums wird sowohl die Ausstellung als auch der Ankauf von Werken lebender Künstler für Museen verboten. Die bisher rege Ausstellungstätigkeit im Rundsaal wird damit beendet. Die Reichsbehörden wollten alle „Entarteten“ Künstler ausmerzen und verboten vorsichtshalber den Ankauf von allen Lebenden. Aus dem Versteigerungserlös im Dorotheum werden die älteste Tiroler Fahne (um 1480) und eine Viola Pomposa unter dem Titel der Legate Johann und Ludwig von Wieser angekauft. Der Mitgliedsbeitrag wird mit 5 Mark, der Museumseintritt mit 50 Pfennig festgelegt. Der Jahresabschluß ergibt 77.925 Mark, davon 10.000 Mark Subvention, und schließt mit einem Überschuß von 2367 Mark.

1939

Mit Erlaß des Reichskommissars für die Ostmark vom 26. Juni wird der Weiterbestand des Vereins mit seinem Vermögen bewilligt, dieser aber der Aufsicht und Verwaltung des Gauleiters unterstellt, die Umstellung der Satzungen auf das Führerprinzip und der Arierparagraph vorgeschrieben, die Ernennung des Vereinsleiters darf nur mit Zustimmung der NSDAP durch den Gauleiter erfolgen. Die Austritte von Mitgliedern nehmen zu. Erstmals wird ein Haushaltsplan vorgelegt mit einem Normalerfordernis von 71.400 Mark, von dem 50.000 durch eine Subvention des Gaus Tirol-Vorarlberg zu decken sind. Die Stadt Innsbruck gibt 2800 Mark, die Schuld bei der Sparkasse in der Höhe von 135.000 Mark wird „stillgelegt“. Gekauft werden 12 Ölbilder barocker Maler aus dem Nachlaß Anna Joas, getauscht wird ein Porträt des Hans Maler von Schwaz gegen ein Kircheninterieur von Sanredam (das letztere Bild hängt heute im Reichsmuseum Amsterdam). Eine Ausstellung von Josef Anton Koch mit 45 Bildern und Skizzen wird von 4000 Personen besucht. Im August werden wegen des bevorstehenden Kriegsausbruches die Schausammlungen über Befehl der Gauleitung gesperrt, nur die Bibliothek bleibt offen. Im Ausschuß trifft man die ersten Vorbereitungen für den Luftschutz von Gebäude und Sammlungen. Daneben aber wird im Rahmen der geplanten Neugestaltung Innsbrucks von Oberbaurat Rosche der Neubau des Museums an der vorgesehenen Pracht- und Paradedstraße Innsbrucks in ersten Planungen entworfen. Eine fast utopische Unternehmung wie viele Planungen dieser Zeit.

1940

Am 3. Jänner dürfen mit Erlaubnis des Gaupropagandaleiters die Schausammlungen im Erdgeschoß (Naturwissenschaften) wieder geöffnet werden, die Kunstsammlungen bleiben geschlossen. Rudolf Graf Sarnthein übernimmt die botanische Sammlung nach dem Tode von Professor Pöll, Dr. von Wieser läßt die ersten 26 Transportkisten anfertigen, um bei steigender Luftkriegsgefahr die Bergung und Verlagerung der Sammlungen beschleunigen zu können. Gegenüber vielen anderen Museen, deren Leiter zu optimistisch auf die Stärke der Propaganda und der deutschen Luftwaffe vertrauten und dafür oft wesentliche Teile der Sammlungen einbüßen mußten, wurde aus dem Vereinscharakter des Museums heraus frühzeitig die Möglichkeit der Verlagerung im Ausschuß behandelt und Verpackungsmaterial angeschafft, das man zwei Jahre später nicht mehr bekommen konnte. Die Richtigkeit der Entscheidung der Gauleitung von 1939, den Verein des Ferdinandeums bestehen zu lassen, wurde jetzt durch die von Italien, diesmal als Bundesgenosse, erhobene Forderung auf Rückgabe der süd- und welschtirolischen Objekte des Museums bestätigt (diese Forderungen erhoben vor allem die Zeitschriften „Studi Trentini“ und „Alto Adige“). Auf Vereinsbesitz konnten die Italiener auch diesmal keine rechtlichen Ansprüche stellen. Noch einmal schwebt der Verein in Gefahr, als bei einer Aussprache der Südtiroler beim Gauleiter die Idee vorgebracht wird, der

Reichsgau solle das Museum übernehmen. Der Vorstand Dr. Oswald Graf Trapp und Dr. Ringler können unter Hinweis auf die neuen Forderungen Italiens das Ärgste verhindern. Der Gauleiter schiebt die Entscheidung hinaus, bis die Südtirolfrage geklärt sei, verfügt aber, daß Verwaltung und Gebäude an den Gau übergehen, nur die Sammlungen dem Verein verbleiben. Die Praxis läßt aber der Gauleitung nicht soviel Zeit, um sich der Museumssache ernsthaft anzunehmen. Es bleibt alles beim alten, nicht einmal das Ersuchen des Vereins, das Personal beim Gau zu übernehmen, wird durchgeführt.

Ein Aufseher scheidet aus, weil er zum Bezirkskleintierzuchtwart bestellt worden war. Dr. Clemens Mayr beginnt mit der Inventarisierung der Siegelsammlung. Die letzte Versteigerung im Dorotheum erbringt 4200 Mark. Der Jahresvoranschlag beträgt 89.000 Mark, davon 69.000 aus Subventionen des Gaus. Weitere 30.000 werden für den Ankauf von Kunstwerken ausgegeben (Laurentiusaltar aus Sonnenburg u. a.). Teile der beschlagnahmten jüdischen Kunstsammlungen (Rothschild, Bondy, Polak, Ruhmann) werden dem Ferdinandeum zugewiesen, aber von diesem nicht in die Sammlungen eingereiht, sondern getrennt verwahrt und bald in die Bergungsorte verbracht. Die Naturwissenschaften erhalten als Legate die Käfersammlungen der Pfarrer Hermann Knabl in Gramais (50.000 Stück) und Amman in Tannheim. Das Ministerium gestattet den Museen wieder, Werke lebender Künstler anzukaufen. „Es geht dabei davon aus, daß es keinen Museumsleiter mehr gibt, der Werke ankauft, die mit der NS-Kunst nicht in Einklang stehen.“ Das Ausstellungsleben bleibt während der ganzen Periode des Dritten Reiches bescheiden: 1939 drei, 1941 eine, 1943 drei, 1944 zwei Ausstellungen.

1941

Das dritte Jahr des zweiten Weltkrieges brachte für das Ferdinandeum bedeutende Einschränkungen, der Kustos wurde zeitweise zur Wehrmacht einberufen, auch der gewählte Vorstand Graf Trapp hatte schon 1940 Wehrdienst geleistet. Die Bewirtschaftung ist bereits so streng, daß der Oberbürgermeister einen notwendigen Rucksack zum Büchertransport nicht bewilligt. Die Wunschliste Italiens an das Ferdinandeum wird in gewandelter Form vorgelegt: alle urgeschichtlichen Funde aus Süd- und Welschtirol, alle Gemälde aus Welschtirol und alle Steinplastiken, Gläser, Porzellan und Urkunden aus Italien. Die Vorbereitungen zum Abtransport der Kunstsammlungen im Falle der größeren Luftgefahr werden abgeschlossen und Schloß Ambras als erster Bergungsort vorgesehen. Das Herbar wird von Graf Sarnthein und Elsa Lanser geordnet. Das Budget beträgt 151.000 Mark, wovon 78.000 der Gau und 5000 die Gauhauptstadt beitragen. Die Personalausgaben betragen 32.400 Mark, das außerordentliche Ankaufsbudget mit 180.000 Mark hat wenig Bedeutung, weil mit dem Fortschreiten des Krieges auch der Kunstmarkt eingeschränkt wurde.

1942

Gauleiter Hofer ist gegen alle Bergungsmaßnahmen, obwohl sie vom Reichserziehungsministerium angeordnet wurden. Innsbruck sei so gelegen, daß es schon jetzt außerhalb der Gefahrenzone liege. Gegen diese selbst für einen Gauleiter wenig geistreiche Ansicht kann sich Dr. Oswald Graf Trapp in größter Sorge um die Museumsbestände schließlich doch durchsetzen. Das Depot in Ambras wird unter der Transportleitung von Dr. von Wieser und Dr. Otto von Lutterotti als erster Bergungsort bezogen. Der Führer weist die Sammlung Dr. Karl Krüger (meist gotische Plastik) dem Ferdinandeum zu, da diese vom Legatar dem deutschen Volk vermacht worden war. Graf Trapp, der sich um den Erwerb dieser Sammlung besonders bemüht hatte, führt ihren Transport von Nürnberg nach Innsbruck in die Weiherburg durch. Der Rest der Sparkassenschuld von 88.660 Mark wird gestrichen. Während der Luftkrieg immer näher rückt, plant man in der Gauleitung noch an einem größeren Museumsneubau, für den das Reichsministerium sogar als erste Rate 50.000 Mark anweisen möchte. Das Budget beträgt 101.000 Mark, wovon der Gau 93.000 bestreitet, da das Ferdinandeum durch die zeitweise Schließung der Sammlungen, das Ausbleiben des Fremdenverkehrs und den Kriegsdienst vieler Mitglieder fast keine eigenen Einnahmen mehr hat. Für Erwerbungen werden nur noch 17.000, für Restaurierung von Gemälden 3100 Mark ausgegeben.

1943

In unermüdlichem Einsatz werden alle Museumssammlungen außer der Mineralogie und Teilen der Bibliothek in die abgelegenen und fliegersicheren Bergungsorte, die Schlösser Ambras, Ried, Friedberg, Fügen, Matzen und Tratzberg, verlagert. Da Vorstand und Kustos im Wehrdienst stehen, wird diese Arbeitslast von den Damen des Museums (Gretl Köllensperger und Dora Innerebner) mit Kriegsgefangenen und fremden Hilfskräften gemeistert. Der Juwelier Bernhard Höfel hinterläßt dem Museum ein großes Legat mit 129 wertvollen Bildern (Michael Pacher, Hendrik Vroom u. a.), Gegenständen des Kunsthandwerks und 3300 Büchern. Es wird sofort in die Bergungsorte verbracht. Im Dezember fand der erste Luftangriff auf Innsbruck statt.

1944

Jede Tätigkeit am Museum wird eingestellt, da man bei dem geringen Personalstand (drei weibliche Angestellte und vier Aufseher) mit der Aufsicht in den 14 Bergungsorten reichlich zu tun hat. Durch Erlaß des Reichsministeriums werden sowieso alle Museen Deutschlands wegen Luftgefahr geschlossen. Weil man den Luftkrieg in Innsbruck immer noch nicht glauben wollte, veranstaltete die Gauleitung im Rundsaal eine Ausstellung „Bergvolk – Soldatenvolk“. Am 4. Dezember eröffnet, mußte sie bereits am 15. Dezember wegen der schweren Luftangriffe geschlossen werden.

1945

Den Schlußakt des Dramas im zweiten Weltkrieg bekam auch das Ferdinandeum drastisch zu spüren. Beim Fliegerangriff am 10. April 1945 wurden der Osttrakt des Museums und die Klammerhäuser durch Bomben schwer beschädigt. Dank der Fürsorge des Ausschusses waren aber alle Sammlungen längst ausgelagert. Als traurige Ruine mit einer vom Einsturz bedrohten Fassade erlebte das Ferdinandeum den Schluß des zweiten Weltkrieges. Dieses düstere Ende war der Schlußpunkt unter eine seit 1918 andauernde Krisenzeit, die zuerst die finanziellen Grundlagen bis an die Grenzen des Möglichen belastete, dann nach 1938 den Verein als Träger des Museums entmachtete und mit der Auflösung bedrohte. Trotzdem war in diesen Jahrzehnten vieles geschehen, soweit die Möglichkeiten und Mittel reichten, sogar ein Flügelanbau im Westen war errichtet worden. Die Vorstände Karl von Inama und Dr. Oswald Graf Trapp hatten in schwierigsten Zeiten zusammen mit der Sparkasse der Stadt Innsbruck und ihrem Mentor Hans Hörtnagl die harten Jahre überstanden.

DER HÖHEPUNKT DER KUNSTSAMMLUNGEN

1945 bis 1955

Mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches begann für das Ferdinandeum eine Epoche des Wiederaufbaues, sowohl des Materiellen in der Überwindung der schweren Bombenschäden als auch des Ideellen. Der materielle Wiederaufbau konnte 1950 mit der Wiedereröffnung der Sammlungen abgeschlossen werden. Auf dem ideellen Sektor ergab sich in der Person des Kustos Dr. Vinzenz Oberhammer und im großen Angebot von Kunstwerken ein betontes Hervortreten der Kunstsammlungen. Die drei großen Ausstellungen von 1950 bis 1954 haben dem Ferdinandeum den Ruf eines bedeutenden Kunstmuseums eingebracht, die stark vermehrten Kunstsammlungen beanspruchten nicht ohne Berechtigung die Masse der Schau Räume des Museums. Damit hatten gerade diese Sammlungen den Nachholbedarf befriedigt, der durch die katastrophale Finanzlage in der Zwischenkriegszeit entstanden war.

1945

In der ersten Wahl nach dem Krieg am 16. Juli 1945 wurde Kommerzialrat Kuni- bert Zimmerer zum Vorstand gewählt, da Dr. Oswald Graf Trapp als Leiter des Denkmalamtes für Tirol außerstande war, die Vorstandschaft weiterzuführen. Der Ausschuß wurde durch neue Männer auf 30 Personen verstärkt. Unter Oberbaurat Karl Innerebner wurde ein Bauausschuß gebildet, um den Wiederaufbau in Gang zu bringen. Alle geborgenen Sammlungen wurden im Schloß Ambras konzentriert,

die Bibliothek wieder geöffnet, im Rundsaal die ersten Ausstellungen lebender Künstler durchgeführt.

1946

Auf Grund der von den Besatzungsbehörden erlassenen Bestimmungen muß der Verwaltungsausschuß in seinen wichtigsten Funktionären verändert werden. Als neuer Vorstand wird am 1. Dezember der Präsident des Verfassungsgerichtshofes i. P., Dr. Ernst Durig, gewählt, als Stellvertreter Dr. Oswald Graf Trapp, als Kuratoren Leopold Gostner, Propst Dr. Josef Weingartner und Univ.-Prof. Dr. Hermann Wopfner, für den Bauausschuß Dipl.-Ing. Hans Menardi, für die naturwissenschaftliche Sektion Prof. Dr. Sander, für die Geschichte Univ.-Prof. Dr. Hans Kramer, für die Bibliothek Dr. Karl Dörrer, für die Kunstsektion Dr. Ringler und für die Botanik Rudolf Graf Sarnthein. Als weitere Mitglieder werden Prof. Klebelsberg, Professor Hammer, Dr. Reh, Dr. Clemens Mayr, Zimmerer, Karl Paulin, Dr. Karl Schadelbauer, Dr. Toldt, Dr. von Wieser und der akad. Maler Max Spielmann bestellt. Nach dem Plan des Architekten Karl Watschinger wird der Wiederaufbau des Museumsgebäudes durch die Firma Huter begonnen und 1949 vollendet. Eine Mitgliederwerbung bringt 250 neue Mitglieder. Die neun Sonderausstellungen (lebende Künstler, Südtirols Kunstwerke als Zeugen) haben 20.000 Besucher. Das Museum selbst ist noch geschlossen. Durch die Initiative von Kustos Dr. Oberhammer setzt eine Welle von Erwerbungen zur Gotiksammlung ein. Es handelt sich um Geschenke (11 Plastiken) und Ankäufe (14 Plastiken) aus der Sammlung Andreas Colli, die durch Kredite der Sparkasse und der Stadt Innsbruck ermöglicht werden, weiter um das Legat von Hofrat Dr. Richard Mauthner in Wien (12 Schweizer Wappenscheiben). Für das Budget des Museums gibt die Sparkasse einen Aufbaukredit von 200.000 Schilling, das Land eine Subvention von 20.000 Schilling.

1947

Die normale Finanzierung des Museums wird allmählich auf eine reale Basis gestellt: 100.000 Schilling Land Tirol, 15.000 Stadt Innsbruck, 10.000 Handelskammer, 100.000 Schilling Bund. Die klaglose und unversehrte Rückgabe des eingelagerten jüdischen Kunstbesitzes bringt dem Ferdinandeum eine Reihe wertvoller Geschenke der dankbaren Besitzer ein. So von Karl Ruhmann, der Witwe Bondy und Alphons Rothschild. Das Dominieren der kunstgeschichtlichen Sammlungen, das einem Zug der Zeit und den Erwerbungs-möglichkeiten in diesen Nachkriegsjahren entspricht, läßt bei den Vertretern der Naturwissenschaften verschiedene Pläne entstehen, da sie sich von der Entwicklung benachteiligt fühlen. Während Univ.-Prof. Dr. Helmut Gams die Idee eines Alpeninstituts vertritt, wird von Hans Psenner, dem späteren Gründer des Alpenzoos, die Intensivierung der Ausstellungen gefordert. Es werden daher die Ausstellungen „Tirols Tierwelt von gestern und heute“ und eine Pilzausstellung durchgeführt. Die Ausstellungen lebender



Tafel 11, Abb. 26: Konrad Fischnaler, Kustos 1884 bis 1912

Abb. 27: Kaspar Schwarz, Kustos 1912 bis 1937

Abb. 28: Univ.-Prof. Dr. Vinzenz Oberhammer, Kustos 1937 bis 1955 (von Max Weiler)

Abb. 29: Dr. Erich Egg, Kustos seit 1956, Direktor seit 1960

Künstler werden weiterhin forciert, da die Sammlungen wegen des Umbaues noch ausgelagert sind.

1948

Von der Witwe Bondy wird ein Tafelbild von Friedrich Pacher und eins des Meisters von Uttenheim gegen niederländische Ölbilder eingetauscht. Das neue Vereinsleben dokumentiert sich in sieben Sitzungen des Verwaltungsausschusses, vier des Bauausschusses, vier des Kunstausschusses und zwei der Naturwissenschaften.

1950

Im eben vollendeten Museum wird von Kustos Dr. Oberhammer die große Ausstellung „Gotik in Tirol“ durchgeführt, die mit Leihgaben aus ganz Europa zum ersten Mal ein eindrucksvolles Bild der tirolischen Gotik darbietet und das Ferdinandeum als Kunstsammlung bekannt macht. Sie bringt mit 214 Gemälden und Plastiken einen nicht mehr wiederholbaren Überblick und hat trotz aller Grenzschwierigkeiten der Besatzungszeit 39.000 Besucher. Der umfangreiche Katalog wird ein wichtiger Behelf der Forschung. Besondere Verdienste um diese Ausstellung hat der große Kenner der Tiroler Plastik, Dr. Karl Theodor Müller in München. Damit beginnt die bisher intensivste Kunstperiode des Museums, die in der Person des Kustos einen fachlich anerkannten Vertreter hat. So wird ein Dreikönigsbild von Marx Reichlich um 100.000 Schilling erworben. An den Rundsaal wird ein neuer Ausstellungssaal angebaut, der die Durchführung größerer Sonderausstellungen als bisher ermöglicht. Zugleich kämpfen die Vertreter der naturwissenschaftlichen und der historischen Sammlungen um ihren Anteil an den zukünftigen Schauräumen im alten Ausmaß von 1937. Das Aufsichtspersonal besteht jetzt aus Pensionisten und wird auf neun Mann erhöht. Die zehn figuralen Reliefs am Goldenen Dachl in Innsbruck wurden als Leihgabe der Stadt Innsbruck erworben.

1951

Die Kunstsammlungen und die Ur- und Frühgeschichte werden in den Schauräumen aufgestellt und beanspruchen den ganzen ersten und zweiten Stock; der Andreas-Hofer-Saal wird provisorisch im Rundsaal eingerichtet. Es kommt zu Auseinandersetzungen um die fehlenden Räume für die Naturwissenschaften, die heraldische Sammlung und den Saal der Stadt Innsbruck. Da aber die Kunstsammlungen nach den damaligen Tendenzen der Präsentation eine lockere Aufstellung verlangten, konnte man sie nicht durch Abgabe von Räumen an andere Abteilungen einengen. Zudem war es jetzt erstmals möglich, die tirolische Kunst in ihrem historischen und stilistischen Ablauf von der Romanik bis zum 20. Jahrhundert zu verfolgen. Die Sonderausstellung Max Weiler hat 11.700 Besucher, auch eine eindrucksvolle Egger-Lienz-Ausstellung ist gut besucht. Im Sinne einer Erziehung des Publikums zur

Kenntnis der ausländischen Kunst veranstaltet Oberhammer die Ausstellungen Englische Grafik der Gegenwart (1948), Schweizer Maler der Gegenwart (1948), Österreichische Malerei zwischen den Kriegen (1949), Anton Kolig (1953) und Amerikanische Kunst aus der Akademie in Pennsylvania (1955). Daneben laufen Ausstellungen heimischer Maler: Friedrich Hell 1948, Hans Weber-Tyrol 1951, Paul Flora 1952, und historische Ausstellungen: Paul Troger 1948, Aus der Arbeit des Denkmalamtes 1949.

Mit den Kunstsammlungen im Schloß Ambras wird ein Leihgabentausch durchgeführt. Das Ferdinandeum gibt seine Glasgemälde aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Erinnerungsstücke an Erzherzog Ferdinand II. und Philippine Welser und den Großteil seiner Waffensammlung. Es erhält dafür gotische Plastiken, darunter die Schmerzensmanngruppe aus dem Sterzinger Altar von Hans Multscher und eine gleiche Gruppe von Hans Klocker in Brixen. Ein Engel aus dem Multscheraltar wird im Kunsthandel gegen zwei italienische Gemälde des 15. Jahrhunderts eingetauscht. Die Käfersammlung von Oskar Reisch (20.000 Stück) wird erworben.

1952

Mit dem Land Tirol werden Verhandlungen wegen einer ständigen, den Personal- und Sachaufwand deckenden Subvention aufgenommen und erneut die Übernahme der Beamten beantragt. Die Ausgaben betragen 308.000 Schilling, davon 201.000 Schilling für Gehälter, 16.700 für den Sachaufwand, 12.600 für die Veröffentlichungen und 7300 für die Bibliothek. Die Einnahmen setzen sich bei gleicher Höhe zusammen: Mitgliedsbeiträge 20.000 Schilling, Eintrittsgelder 50.000, Subventionen des Landes 200.000, des Bundes 25.000 und der Stadt Innsbruck 5000 Schilling. Die Zahl der Mitglieder beträgt 1326, davon 649 in Innsbruck. 342 Mitglieder erweisen sich als zahlungsunwillig. Die historische Kommission verstärkt ihre Tätigkeit und bringt den zweiten (1948) und dritten Band (1953) des Tiroler Urkundenbuches unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Franz Huter heraus. In den Ausschuß treten ein: Univ.-Prof. Dr. Josef Ladurner für Mineralogie und Univ.-Prof. Dr. Otto Steinböck für Zoologie. Die vom Bundesministerium für Unterricht in vielen Weltstädten veranstaltete große Ausstellung „Kunstschätze aus Wien“ kann durch die Initiative von Vorstand und Kustos im Ferdinandeum unter Verwendung aller Schauräume ausgestellt werden und hat 90.000 Besucher. Wenn auch die Einnahmen nicht dem Ferdinandeum zufallen, so kann doch in allen Schauräumen die indirekte Beleuchtung verbessert werden. Daneben findet eine Sonderausstellung „Vorgeschichtlicher Bergbau auf der Kelchalpe bei Kitzbühel“ statt. Erworben wird die Conchyliensammlung von Professor Karl Biasioli (1500 Stück). Die glanzvollen Veranstaltungen auf dem Sektor der Kunst lassen die Vertreter der Naturwissenschaften nicht ruhen, auch für ihre Sammlungen Ausstellungsmöglichkeiten zu fordern, entweder als Sonderausstellungen (Übergangslösung) oder durch

einen Neubau, den auch die in Raumnot befindliche Bibliothek dringend verlangt. Da der Wiederaufbau des Museumsgebäudes 1950 durch ein Annuitätendarlehen, rückzahlbar von Stadt und Land, das Ferdinandeum finanziell nicht belastet, ist man in seiner Beweglichkeit nicht so eingeschränkt wie bei den Bauten früherer Jahrzehnte, die jahrelang das Museumsbudget belastet hatten.

1953

Bei der Revision der Vereinsstatuten erhalten Stadt und Land endgültig je einen stimmberechtigten Vertreter im Ausschuß. Univ.-Prof. Dr. Huter übernimmt die Redaktion der Veröffentlichungen. Die Einnahmen sind auf 475.000, die Ausgaben auf 533.000 Schilling gestiegen; davon zahlt das Land 330.000 Schilling als Subvention, die allerdings von den Ausgaben für die Löhne (280.000) fast aufgebraucht werden. Der verstorbene frühere Vorstand Kunibert Zimmeter widmete dem Ferdinandeum ein bedeutendes Legat von Gläsern, vor allem des Biedermeier.

1954

Das wichtigste Ereignis ist die international bedeutende Ausstellung „Innsbrucker Plattnerkunst“, die als erste Waffenausstellung mit einem bestimmten Thema in der Fachwelt größte Beachtung findet. Vom Kustos organisiert, wird sie fachlich und im ausgezeichneten Katalog von Direktor Dr. Bruno Thomas und Dr. Ortwin Gamber in Wien gestaltet und mit Leihgaben aus ganz Europa beschickt. Sie stellt ein bisher vernachlässigtes Thema der Kunstgeschichte und eine Großleistung der Tiroler Plastik mit dem erhaltenen Bestand fast lückenlos dar. Die geringere Besucherzahl von 26.000 ist darauf zurückzuführen, daß die Menschen neun Jahre nach dem zweiten Weltkrieg auf ein Waffenthema noch schlecht reagierten. Ein zweites entscheidendes Ereignis war die mit 4. November erfolgte Ernennung des Kustos Univ.-Prof. Dr. Vinzenz Oberhammer zum administrativen Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien, eine überaus ehrenvolle Berufung, die nicht zuletzt auf die von ihm organisierten großen Ausstellungen im Ferdinandeum zurückzuführen war, die in Österreich den Auftakt des Ausstellungswesens bedeutet haben. Die Raumnot im Museum, vor allem der Naturwissenschaftlichen Sammlungen, bringt erstmals die Idee der Adaptierung des Maximilianischen Zeughauses an der Sill ins Gespräch, das aber noch der französischen Besatzung als Magazin dient. Die Sonderausstellungen zeigen das Werk des Salzburger Malers Anton Faistauer und die Neuerwerbungen seit 1945. Als erster Lichtblick für die Naturwissenschaften wird der von Univ.-Prof. Ladurner eingerichtete mineralogische Saal eröffnet.

1955

In diesem Jahr ohne Kustos werden weitere Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Handel wegen des Zeughauses geführt, mit 1. Oktober der erste

beamtete Assistent für die Naturwissenschaften (seit 1964 Kustos) bestellt und am 20. Oktober der Landesbeamte Dr. Erich Egg zum Kustos gewählt. Er wurde 1960 zum Direktor bestellt und als „lebende Subvention“ vom Land dem Museum zur Verfügung gestellt. Der scheidende Kustos Dr. Oberhammer veranstaltet zum Abschied eine bedeutende Ausstellung „Das Schönste aus der modernen Galerie des Kunsthistorischen Museums in Wien“.

DIE RÜCKKEHR ZUM MUSEUM FÜR KUNST UND LANDESKUNDE

1956 bis 1972

Die große Zeit der Kunsterwerbungen unter der Initiative von Kustos Dr. Oberhammer war um 1955 zu Ende, da durch die Konsolidierung des Wirtschaftslebens auch die Kunstwerke wieder hohe Preise erzielten, die die Zahl der Erwerbungen für ein Museum stark einschränkten. Die zweite grundlegende Änderung ergab sich beim Land Tirol, das unter dem Kulturreferenten Prof. Dr. Hans Gamper und Prof. Dr. Fritz Prior zur Erkenntnis kam, daß das Ferdinandeum, 1823 als Sache des ganzen Landes gegründet, seine Rolle als Landesmuseum nur dann erfüllen konnte, wenn es die nötigen Geldmittel erhielt. So wird das Budget des Ferdinandeums vom Land jährlich durch zeitgemäße, den Erfordernissen entsprechende Subventionen unterstützt. Dadurch war es auch möglich, die Mindestzahl von Beamten zu bestellen und den wissenschaftlichen Aufgaben eines Landesmuseums gerecht zu werden. So wurden ein Kustos für die Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlungen (1956), ein akademischer Restaurator (1957), ein Kustos der Bibliothek (1964), Assistenten für die Kunstsammlung und die Historischen Sammlungen (1969), ein Präparator für die urgeschichtlichen Sammlungen (1963) bestellt und das Personal in der Bibliothek vermehrt.

Durch die Vergrößerung der Beamtenschaft wurde es möglich, ein Gesamtinventar der Sammlungen in jahrelanger Arbeit anzulegen, was bei der Vielseitigkeit der Sammel- und Sachgebiete keine rasch zu lösende Aufgabe war. So wurden die Inventare der Gemälde-, Plastik-, Kunstgewerbe-, Ur- und Frühgeschichte, Musik-, Technik-, Siegel-, Spielkarten-, Landkarten- und Autographensammlung vollendet. Die Überprüfung der naturwissenschaftlichen Sammlungen und die Anlage eines Inventars der historischen Sammlungen wurden in Angriff genommen. Entsprechend dem Personalstand und der Arbeitsleistung stiegen auch die Jahressubventionen des Landes Tirol: 1956 563.000 Schilling, 1961 920.000, 1965 1.460.000, 1968 2.100.000, 1972 3.800.000 und 1973 4.400.000 Schilling.

Die Grundlage für die dringende Neuordnung der Studiensammlungen und für die Rückführung von noch immer ausgelagerten Sammlungsteilen war die Erweiterung des Museumsgebäudes. Nachdem die Finanzierung durch ein Annuitätendarlehen des Landes und der Stadt Innsbruck (3.800.000 Schilling) gesichert war,

konnte dieser Erweiterungsbau 1957 bis 1958 nach einem Plan des Architekten Karl Watschinger von der Firma Huter durchgeführt werden. Dadurch wurde anstelle der bereits 1904 angekauften, durch Bomben zerstörten Klammerhäuser und des Stöcklgebäudes ein Nordflügel errichtet und im Westen an das bestehende Museumsgebäude angeschlossen. Damit war die letzte Erweiterungsmöglichkeit des Museums ausgenützt. Im Stöcklgebäude wurden die Werkstätte für die Restaurierung der Kunstwerke und eine Werkstatt für die Präparierung der ur- und frühgeschichtlichen Funde neu eingerichtet. Der übrige Nordflügel wurde für die Studiensammlungen aller Abteilungen verwendet und damit ein Mindestausmaß von Übersichtlichkeit bei den nicht ausgestellten Beständen geschaffen. Im Hauptgebäude mußte nach einem Erdbeben 1965 ein Teil der Balustrade des Daches um 90.000 Schilling erneuert werden. 1966 wurde eine Ölfuerungsanlage für die Bibliothek und die Kanzleien eingebaut. Für die Sicherheit der Sammlungen wurde während der Öffnungszeiten die Zahl der Aufseher auf 15 erhöht und außerhalb der Eintrittszeiten sowie während der Nacht eine ständige Wache und eine Alarmanlage eingerichtet.

Da durch den Neubau im verlängerten Westflügel auch Schauräume entstanden, wurden die Sammlungen in den Jahren 1960 bis 1964 neu aufgestellt. Im Erdgeschoß der Andreas-Hofer-Saal (der Rundsaal wurde wieder für Ausstellungen frei), im Oberstock das Kunstgewerbe (im Gang) und die Sammlung romanischer und gotischer Kunst, die der größte Anziehungspunkt für die Besucher ist und in ihrer Vollständigkeit und Qualität von keinem österreichischen Museum übertroffen wird. Im Westflügel wurde die Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung aufgestellt, die 1973 in neuer Gestalt präsentiert werden wird. Im zweiten Geschoß befindet sich im Korridor die Münzsammlung, in den Kabinetten die Sammlung altdeutscher Gemälde und anschließend die chronologisch fortgeführte Darbietung der Tiroler Kunst von der Renaissance über Barock und 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Im Westflügel ist die bedeutende Niederländergalerie mit einer kleinen Sammlung italienischer Kunst eingerichtet. Im obersten Flügelgeschoß ist die erste Aufstellung einer modernen Galerie im Gange.

Da der Raumbedarf des Ferdinandeums auch durch die letzte Vergrößerung von 1957/58 nicht annähernd gedeckt werden konnte und nur zu einer gedrängten Unterbringung, aber nicht zu einer Schaustellung weiterer Sammlungsgebiete ausreichte, wurden seit 1956 die Anstrengungen verstärkt, durch die Adaptierung des Zeughauses Räume für jene Sammlungen zu gewinnen, die seit 1945 oder schon länger nicht ausgestellt waren, und die Erwerbungsstätigkeit auf diesen neuen Gebieten (besonders der Geschichte der Technik) forciert. Nachdem 1959 das Zeughaus vom Bund dem Land Tirol und von diesem dem Ferdinandeum für ein Landeskundliches Museum übergeben worden war, bedurfte es noch langwieriger Verhandlungen, bis 1964 mit dem Umbau nach den Plänen von Ing. Robert Schuller durch die Baudirektion begonnen wurde. Die für 1969 geplante große Maximilianausstellung beschleunigte die Vollendungsarbeiten des 11 Millionen Schilling



Tafel 12, Abb. 30: Das Zeughaus Kaiser Maximilians I., seit 1973 landeskundliches Museum des Ferdinandeums

kostenden Umbaus. Diese Ausstellung zeigte, daß der Umbau den musealen Anforderungen voll entsprach und widerlegte mit 120.000 Besuchern alle Befürchtungen, daß das Zeughaus zu abgeben sei.

1970 bis 1973 erfolgte die Einrichtung der Schausammlungen unter dem Thema eines Landeskundlichen Museums. Damit kehrte das Ferdinandeum wieder zu seinen ursprünglichen, vor 150 Jahren festgelegten Aufgaben zurück, möglichst alle Erscheinungen des Landes in ihrer Eigenart darzustellen. Dieses 1973 eröffnete Landeskundliche Museum zeigt in den Schausammlungen: die mineralogische Sammlung, die Geschichte des Bergbaues und die Erzeugnisse der Manufakturen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die Kartographie, die wichtigsten Versteinerungen, eine Geschichte der Jagd, die Gefahren der Natur mit Lawinen und Wildbächen und ihre Bekämpfung, die Geschichte der Holzknechtarbeit am Beispiel des Brandenbergtales, eine technische Sammlung, die große Musiksammlung (ausgewählt von Univ.-Prof. Dr. Walter Senn) und die Geschichte der Landesverteidigung von 1500 bis 1866. In den Erdgeschoßhallen des Südflügels sind Pferdefahrzeuge und Lokomotiven ausgestellt. Die Gestaltung besorgte Kustos Dr. L. Plank.

Mit dem Ausbau des Zeughauses fanden auch die jahrelang beengten naturwissenschaftlichen Sammlungen unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Josef Ladurner eine

neue Unterkunft. Neben der Mineralogie liegt ihr Schwerpunkt bei den Fachsammlungen der Schmetterlinge und Käfer, des Herbars und der Vogelsammlung. Die Betreuung und Erneuerung der Schmetterlings- und Käfersammlung hat seit 1970 die entomologische Arbeitsgruppe unter Herrn Karl Burmann, das Herbar der Kustos der Bibliothek übernommen. Damit wurde die mit der Gründung des naturwissenschaftlichen Arbeitskreises (1957) beabsichtigte Heranziehung von freiwilligen, privaten Fachleuten in bestimmten Sammlungen zu einem Erfolg geführt. Die notwendigen Arbeits- und Studiensammlungsräume wurden im Zeughaus geschaffen. Die Vogel- und Säugetiersammlung, die unter dem Fehlen von Präparatoren leidet, wurde staubsicher untergebracht. Auch das Tiroler Volksliedarchiv erhielt einen Raum im Zeughaus. Dort befindet sich weiters ein Vortragsaal mit Vorführungs- und Filmapparaturen. Die Naturwissenschaften haben 1969 die Conchyliensammlung Dr. Josef Biasiolis als Legat erhalten.

Die Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlungen erhielten 1966/67 eine modern eingerichtete Werkstatt und einen Volkswagenbus als Grabungsfahrzeug. Kustos Dr. Liselotte Plank hat folgende größere Grabungen durchgeführt: 1959 Sonnenburger Hügel (Bronzezeit), 1963 St. Georg in Telfs (bajuwarischer Friedhof) und Bergisel (La-Tène-Zeit), 1961 Pfaffenhofen (bajuwarischer Friedhof), Mühlbachl (Urnenfelderzeit mit 106 Bestattungen), 1965 Gschleirsbichl bei Matrei (Bronzezeit) und Schönberg (Urnenfelderzeit), 1966 Arzl bei Imst (Höhensiedlung) und Leberberg bei Kitzbühel (Bronzezeit), 1967 Pfaffenhofen (La-Tène-Zeit), 1968 Pfarrkirche Lienz (frühchristliche Kirche), 1969 Schloß Ambras (Urnenfelderzeit), 1971 Karrösten (Urnenfelderzeit) und Münster (Kirche, 9. Jh.) und 1972 Egerndorf bei Wörgl (Hallstattzeit). Die römischen Meilen- und Grabsteine wurden im Hof des Museums aufgestellt.

Die Kunstsammlungen wurden durch zwei bedeutende Legate vergrößert. Die Dr.-Karl-Krüger-Stiftung, schon 1942 gewidmet, konnte 1958 endgültig übernommen werden. Ihre vorwiegend aus gotischer Plastik bestehenden Bestände wurden in die Sammlungen eingereiht oder zum Tausch für wertvollere Erwerbungen verwendet. Das Legat des langjährigen Ausschußmitgliedes und hervorragenden Numismatikers, Hofrat Dr. Karl Moeser (gestorben 1963), umfaßte eine Sammlung tirolischer Münzen (2300 Stück), die zusammen mit der bisherigen Museumssammlung einen Umfang und eine Vollständigkeit erreicht haben, die das Ferdinandeum in das Spitzenfeld der europäischen Münzkabinette stellen. Dazu treten noch 32 Gemälde und viele Objekte aus Zinn, Glas, Keramik u. a., die eine wesentliche Bereicherung der Kunstsammlungen bedeuten.

Daneben erfolgten die planmäßigen Erwerbungen, die auf die Vervollständigung und die qualitative Steigerung der Kunstsammlungen ausgerichtet waren. Sie gliedern sich nach Sachgebieten. Romanische und gotische Plastik: sitzende Madonna aus Brixen, um 1250; zwei Propheten aus Wenns, um 1200; Engel vom Altar in St. Sigmund, um 1430; Madonna mit Kind, um 1420; sitzender Bischof aus Matrei, um 1460 (Leihgabe des Bayerischen Nationalmuseums in München), Petrus, Puster-

tal, um 1440; Bischof von Hans Schnatterpeck, um 1510; Georg und Michael, Vinschgau, um 1470; Pietà, Schwaz, um 1500; Auferstandener von Hans Klocker, um 1490; Christus aus einer Dreifaltigkeitsgruppe von Narziß von Bozen, um 1500; Petrus von Hans Harder, um 1490; Valentin, Inntal, um 1500, und die zehn Wappenreliefs des Goldenen Dachls von Niklaus Türing, 1500. Gotische Tafelbilder: Kaiser Maximilian I. von Bernhard Strigel; Maria mit Kind vom Habsburgermeister, um 1510; Stephanus und Laurentius von Hans Schäuffelein; Peter- und-Pauls-Altar von Friedrich Pacher, um 1475; Gregorsmesse von Simon von Taisten, um 1500; Kreuzigung, Pustertal, um 1440. Barockplastik: Madonna mit Kind, um 1620; Madonna von Hans Patsch, um 1630; zwei Fürstenstatuen von Hans Reichle, um 1600; Schmerzensmanngruppe von Meinrad Guggenbichler; Hausaltärchen und Maria und Joseph von Stefan Föger, um 1740; Johannes vom Kreuz und Puttengruppe von Franz Xaver Nissl; zwei ritterliche Heilige von Jakob Witwer; Pietà, Unterinntal, um 1740, und Kanzel von Dominikus Molling, 1745. Barockgemälde: heiliger Benedikt in der Höhle von Subiaco, 1751, und Maria als Fürbitterin, 1763, von Johann Jakob Zeiller; Glorie des hl. Joseph von Franz Anton Zeiller; hl. Franziskus und Salomon und die Königin von Saba von Balthasar Riepp; zwei Altarblattentwürfe, 1766, von Anton Zoller; Ecce homo und heiliger Alexius von Paul Troger; Himmelfahrt Mariens von Josef Haller; Maria als Fürbitterin von Franz Sebald Unterberger; Königin Tomyris von Christian Winck; hl. Cäcilia, 1673, von Giuseppe Alberti; Schmerzensmann, 1594, von Hans Schmid; hl. Antonius von Heinrich Schönfeld; Himmelfahrt Mariens von Johann Degler; hl. Katharina, 1751, von Franz Laukas; hl. Nikolaus und Augustinerheiliger von Christoph Anton Mayr; hl. Notburga von Johann Georg Höttinger; Anbetung der Hirten von Kaspar Waldmann. Kunsthandwerk: Juno, hl. Michael und zwei antike Holz-Elfenbein-Gruppen von Simon Troger; Elfenbeinkrug, Österreich, um 1650; Pokal der Haller Glashütte (Geschenk Dr. Karl Ruhmann), um 1560.

Die moderne Galerie wurde um 1960 begründet und mit Hilfe des Kulturreferats der Tiroler Landesregierung aufgebaut. Sie wurde aus Mitteln der Olympiastiftung (seit 1964) und der Kammer der gewerblichen Wirtschaft Tirols und des Bundes finanziert. Vordringlich war die Erwerbung von Werken aus den Jahren von 1910 bis 1935, sowohl der damals sehr interessanten Tiroler Malerei (Lehnert, Nepo, Nikodem, Walde, Schnegg, Humer u. a.) als auch von Hauptwerken der österreichischen Malerei. Von letzteren konnten erworben werden: zwei Stilleben von Rudolf Wacker, ein Porträt von Oskar Kokoschka, ein liegender Jüngling von Herbert Böckl, Mädchenbildnis von Anton Kolig, Geflügelstilleben von Anton Faistauer, Selbstbildnis von Richard Gerstl.

Auch von lebenden österreichischen Malern wurden Arbeiten angekauft. Durch eine Stiftung des Ausschußmitgliedes Walter Amonn (1871) in Bozen konnten wichtige Werke von Südtiroler Künstlern erworben und so auch für die Gegenwart die gesamttirolische Aufgabe des Ferdinandeums aufrechterhalten werden. Auch die Stiftung Emanuel und Sofie Fohn in Bozen (1969) brachte der modernen Galerie

einen Zuwachs von 100 Gemälden und Grafiken. 1973 wurde eine erste provisorische Aufstellung der modernen Galerie durchgeführt, die in Zukunft noch vieler Ergänzungen bedarf, wenn das Ferdinandeum mit den Neuen Galerien der anderen Bundesländer Schritt halten will. Eine Sammlung moderner Graphik wurde ebenfalls aufgebaut, wobei durch die Erwerbung der Preisblätter des alle zwei Jahre stattfindenden Österreichischen Grafikwettbewerbs und Ankäufe der Kulturabteilung ein laufender Zuwachs gesichert ist.

1956 bis 1972 wurden im Ferdinandeum 57 Sonderausstellungen durchgeführt. Sie beschäftigten sich mit Werken lebender oder nach 1945 verstorbener Tiroler Maler und Bildhauer, mit naturwissenschaftlichen und urgeschichtlichen Themen, stellten bedeutende ausländische Künstler vor und hatten auch kunsthistorische oder historische Themen zum Anlaß. Die wichtigsten, mit entsprechend ausführlichen wissenschaftlichen Katalogen ausgestatteten waren: 1959 Alte und neue Glaskunst und Der Tiroler Freiheitskampf, 1960 Ecole de Paris und Edelzinn (Sammlung Dr. Karl Ruhmann), 1961 Jakob Prandtauer, 1962 Paul Troger, 1963 Egon Schiele und Der Tiroler Taler, 1964 Tiroler Kunst heute, 1965 Die Tiroler Standschützen, 1966 Hundert Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek und Peter Anich, 1967 Essen und Trinken, 1968 Spätgotische Kunst aus den Studiensammlungen, 1969 Aus der Welt der Etrusker, 1970 Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts und Venezianische Kupferstecher von Mantegna bis Tiepolo, 1971 Krieger und Salzherren (Hallstattkultur) und Barock in Kitzbühel, 1972 Vor- und Frühgeschichte am Inn, Die Wiener Schule der phantastischen Realisten und „Nach 1900“ (französische Meistergraphik aus dem Museum Grenoble). Die Sonderausstellungen hatten zwischen 10.000 und 25.000 Besucher. Die Gesamtbesucherzahlen hielten sich in den Schausammlungen seit 1956 mit 30.000 bis 40.000 Besuchern ziemlich konstant. Zusammen mit den Sonderausstellungen konnten 1971 82.000 und 1972 113.000 Besucher erreicht werden.

Damit alle diese Unternehmungen durchgeführt werden konnten, bedurfte es des vollen Einsatzes des Vorstandes bei den Behörden und der gemeinsamen Arbeit der Beamtschaft unter seiner Leitung, aber auch der Aufgeschlossenheit des Verwaltungsausschusses, der nicht mehr wie früher hauptsächlich die einzelnen Fachgebiete vertrat, sondern die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund stellte. Durch die Vermehrung des Personals war zugleich die Bearbeitung aller Fachgebiete gesichert. Die Ausschußmitglieder konnten zufolge der viel stärkeren beruflichen Beanspruchung, gemessen an den Verhältnissen des 19. Jahrhunderts, nicht mehr die Zeit für die unmittelbare Betreuung der Sammlung erübrigen, und das Musealwesen hat in Ausstellung, Inventarisierung und Bearbeitung eine Eigengesetzlichkeit entwickelt. Darum ist in einem aus Fachleuten verschiedener Richtungen zusammengesetzten Ausschuß die Gefahr einer Einseitigkeit im Sinne des abschätzig gebrauchten Wortes „museal“ weitgehend gebannt. Auch die Zusammenarbeit mit dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck ist im Rahmen des Ausschusses gewährleistet. Gegenüber den durch Budgetvorschriften gebundenen anderen Landes-

museen kann das Ferdinandeum als Verein über seine Mittel so disponieren, wie es die jeweilige Situation verlangt. So wurden zwar die innere Ausstattung nicht in vollem Maße modernisiert, dafür aber große Erwerbungen durchgeführt, um die andere Museen das Ferdinandeum beneiden.

Der zweite Vorstand der Nachkriegszeit, Präsident Dr. Ernst Durig, starb am 4. März 1965 im Alter von 94 Jahren, nachdem er das Ferdinandeum 19 Jahre erfolgreich geleitet hatte. Er hat in der ersten Nachkriegszeit den Verein wieder auf eine gesetzlich fundierte Basis gestellt und 1959 die Statuten den neuen Erfordernissen angepaßt. Er hat auch für den Wiederaufbau und die ersten großen Ausstellungen die finanziellen Grundlagen geschaffen, durch die Vergrößerung der Beamtschaft die Versorgung aller Sammlungen gewährleistet und jederzeit die Anpassung des Ferdinandeums an die neuen Gegebenheiten im Auge behalten. Sein hohes Ansehen bei den Behörden als früherer Präsident des Verfassungsgerichtshofes hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Ferdinandeum als ein im Interesse des ganzen Landes stehendes Institut anerkannt und gefördert wurde.

Sein Nachfolger wurde Dr. Hans Graf Trapp, der 1973 mit der Eröffnung des landeskundlichen Museums im Zeughaus einen langersehnten Abschluß unter die Raum- und Ausstellungsprobleme des Ferdinandeums setzen konnte. 1965 wurde Walter Amonn von Bozen als Vertreter Südtirols in den Verwaltungsausschuß gewählt, um zu dokumentieren, daß das Ferdinandeum das Museum des gesamten alten Tirol geblieben ist. Die „Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum“ werden seit 1962 von Univ.-Prof. Dr. Josef Ladurner redigiert. 1965 wurden sie in den Selbstverlag übernommen und in der bildlichen Ausstattung wesentlich verbessert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Egg Erich

Artikel/Article: [Chronik des Ferdinandeums 1923 bis 1973. 5-93](#)